LEIPZIGER STUDIEN

ZUR

CLASSISCHEN PHILOLOGIE

HERAUSGEGEBEN

VON

G. CURTIUS L. LANGE O. RIBBECK H. LIPSIUS

ZWEITER BAND

Erstes Heft.

LEIPZIG

VERLAG VON S. HIRZEL

1879.

Inhaltsverzeichniss.

BEITRÄGE ZUR ÄLTEREN GESCHICHTE

DER

STATUARISCHEN GENREBILDNEREI

BEI DEN HELLENEN

VON

GEORG OERTEL

Es ist ein alter, weit verbreiteter und noch heute in den der Archaeologie ferner stehenden Kreisen herrschender Irrtum, dass der antiken Kunst, wenigstens der Plastik, das, was wir Genre nennen, vollkommen fremd sei. Diesen Irrtum haben als solchen schon Thiersch[1]) und Feuerbach[2]) erkannt. Otto Jahn fasste bei der Zusammenstellung der Statuen von Knaben im Verkehr mit Wasservögeln[3]) zuerst die historische Entwicklung des statuarischen Genres in Hellas ins Auge, kam aber, von einer zu engen Definition des Begriffes ausgehend, zu der von ihm unbewiesenen und auch unbeweisbaren These, dass der voralexandrinischen Zeit das Genre vollkommen fremd geblieben und dasselbe erst in der Diadochenperiode cultivirt worden sei. Zu einem ähnlichen Resultate kommt auch die neuste umfassende Untersuchung Furtwänglers[4]), mit der einzigen Modification, dass er ein uneigentliches, ein Genrebild im weitern Sinne auch der voralexandrinischen Periode nicht abspricht. Dieses voralexandrinische, sogenannte uneigentliche Genre zu untersuchen, seine Wurzeln und seine historische Entwicklung möglichst klar zu legen, soll im Folgenden meine Aufgabe sein.

Ehe ich aber an diese herantreten kann, muss ich den Begriff Genre, dessen falsche Auffassung sowohl Jahn wie

---

1) Epochen der bildenden Kunst. S. 229.

2) Der vatikanische Apollo. S. 46.

3) Berichte der K. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften 1848. S. 41 ff.

4) Der Dornauszieher und der Knabe mit der Gans. Entwurf einer Geschichte der Genrebildnerei bei den Griechen. Berlin 1876.

Furtwängler irre leitete, entwickeln und bestimmen. Es ist dies um so nötiger, weil die Grenzen des Begriffes in den verschiedenen Schulen und Zeiten verschiedene waren. Hieraus folgt zugleich, dass der Sprachgebrauch unserer Künstler nicht maassgebend sein kann, sondern dass unsere Construction eine aprioristische werden muss.

Alle Gegenstände der bildenden Künste sind teils benannt, teils unbenannt. Die benannten sind entweder dem Mythus oder der Geschichte oder dem Porträt angehörig, die unbenannten fassen wir zusammen unter den Begriff „Genre“, weil der Künstler das von ihm dargestellte Individuum oder die von ihm vergegenwärtigte Handlung als Vertreter einer ganzen Gattung (genus, genre) von Individuen oder Handlungen gestaltet. Dieser Hauptbegriff hat nun mehrere Unterabteilungen, die wir unter die Namen: Tierstück, Stilleben und Genrebild im engern Sinne d. h. menschliches Genrebild subsumiren. Unsere Abhandlung hat es im Wesentlichen nur mit dieser letzten Unterabteilung zu tun. Ein Individuum aber wird dadurch zum Vertreter einer Gattung, dass es die wesentlichen, den Gattungstypus constituirenden Züge, und keinen diesem entgegengesetzten oder für ihn gleichgiltigen, sowie keinen nur dem Individuum eigenen enthält. Während es also die Aufgabe des Porträtbildners ist, das Individuum mit den nur ihm eigentümlichen Zügen darzustellen; während der Historienmaler eine bestimmte Handlung wiedergeben muss, wie sie gewesen ist, die Handelnden, wie sie gehandelt haben: ist es das Ziel des Genrebildners, im Bilde den durch Abstraction aus einer Reihe von Individuen gewonnenen Gattungstypus und nur diesen darzustellen. Es ist allerdings diese Tätigkeit in gewissem Sinne nicht dem Genrebildner allein eigen, sondern wiederholt sich bei dem Idealbildner. Aber während jener die Erscheinungswelt behandelt und darstellt, wie sie ist, formt sie der Idealbildner gemäss dem in seiner Phantasie praeexistenten oder in der Ueberlieferung und Religion seines Volkes praeformirten Ideale. Fassen wir noch einmal zusammen, so ist das

Genrebild im engern Sinne die Darstellung des Menschen und des menschlichen Lebens, die, des Individuellen bar, den Typus einer Gattung wiederzugeben bestimmt und fähig ist. Diese Definition ist nicht etwa vollkommen neu, schon Diderot schreibt in seinem berühmten Essai sur la peinture [5]), dass man zu seiner Zeit unter „peintres de genre" ausser den Malern des Tierstücks und Stillebens, auch die Maler „de la vie commune et domestique" verstanden habe. Unter den neueren Aesthetikern haben Carrière [6]) und vor Allen Vischer [7]) eine im Wesentlichen übereinstimmende Definition. — Dagegen weicht die landläufige Anschauung, der auch Jahn folgt, von der oben ausgeführten Meinung ab. Riegel [8]) spricht diese Anschauung am klarsten aus, wenn er sagt, das Genrebild sei die Darstellung von Vorgängen und Handlungen im Menschenleben, „die entweder ihrem tatsächlichen Inhalte nach schon der Alltäglichkeit angehören, oder durch ihre Auffassung in das Alltägliche versetzt werden." Aber wie kann die Auffassung und Behandlung eines Gegenstandes für die Zugehörigkeit des Kunstwerkes zu irgend einer aesthetischen Kategorie entscheidend sein? Ein mythisches Bild bleibt ein mythisches Bild, man mag es noch so realistisch auffassen; und ein Genrebild wird nie einer andern Kategorie angehören, wenn auch seine Auffassung eine idealistische ist. Aber auch das Attribut der Alltäglichkeit ist ein dem Begriffe willkürlich beigelegtes. Wie viele Vorgänge und Handlungen giebt es im Menschenleben, deren Darstellung, ohne dass sie selbst alltäglich wären, doch dem Genre zugewiesen werden muss, will man sie überhaupt einer aesthetischen Kategorie unterordnen? Die Bauern in der Schenke treffen alle Tage zusammen; sind sie der Inhalt eines Genrebildes, so kann man dies mit Fug und Recht einen all-

---

5) Oeuvres ed. Naigeon. Paris 1800. Bd. XIII. chap. V.

6) Aesthetik S. 128.

7) Aesthetik III. 1. S. 457 ff. Die am Anfange dieses Abschnittes stehenden Sätze stimmen vollkommen in ihrem Inhalte mit den meinigen überein.

8) Grundriss der bildenden Künste.[3] S. 26 ff.

täglichen Gegenstand nennen. Aber wird Jemand den Kindesmord eine alltägliche Handlung nennen, obgleich er jetzt fast alle Tage vorkommt? Und dennoch ist die leider so berühmte Max'sche Kindesmörderin ein Genrebild. Ja selbst solche Handlungen, wie die, welche den Gegenstand des Bildes von Aristides: „Die sterbende Mutter mit dem Kinde“ bildet, gehören künstlerisch dargestellt, dem Genre an, weil sie sich wiederholen können, wenn sie sich auch vielleicht noch nicht wiederholt haben. Nicht nur das alltägliche Leben, sondern das ganze menschliche Leben mit allen seinen grossen und kleinen Zügen, mit allem seinem Humor und seiner Tragik ist das Gebiet des Genrebildners. So schwer verständlich der gerügte Irrtum an sich ist, so leicht lässt sich seine Genesis erklären. War ja doch das vorige Jahrhundert reich an Genrebildern aus dem niedrigsten alltäglichen Leben, wurde doch das niedrige Genre von einzelnen Schulen ausschliesslich gepflegt, was Wunder, dass man diese Unterart mit der ganzen Kategorie identificirte! —

Noch eine andere Definition des Genrebildes ist zu beleuchten, es ist diejenige Diderot's, die er in dem oben citirten Essai vorschlägt. Er will die Malerei gliedern in Genremalerei und Historienmalerei, zu ersterer will er die Darstellung aller Wesen rechnen, die nicht leben und empfinden, zu letzterer die Malerei lebender und empfindender Wesen, für ihn ist „le père qui fait la lecture à sa famille“ ebenso Historienbild, wie Le Brun's Familie des Darius. Er lässt also dem Genre nur das Tierstück, das Stilleben und die Landschaft. Dass die Auffassung des menschlichen Genrebildes als peinture d'histoire vollkommen willkürlich ist, bedarf nicht der Ausführung, aber sie ist auch unberechtigt. Das erste Erforderniss des Historienbildes ist, wie schon oben angedeutet, die Wiedergabe eines einzelnen historischen Factums, das zweite, dass diese Wiedergabe dieses Factum als solches erkennen lässt. Ein Vater im Kreise seiner Familie, eine sterbende Mutter ohne Porträtähnlichkeit oder irgend eine andre Gattungsdarstellung aus menschlichem Kreise erfüllt keine dieser Anforderungen. Diderot hat sich

zu dieser Teilung entschieden durch die Mischgattung des sogenannten „historischen Genre“ verleiten lassen, dem man z. B. Spangenbergs „Luther im Kreise seiner Familie“ im leipziger Museum zurechnen kann; aber nach einer Mischgattung die Hauptkategorieen zu bestimmen, ist ein methodischer Fehler. Wir können diese Mischgattung, als der ältern hier in Frage kommenden hellenischen Plastik ganz fremd, vollkommen aus dem Spiele lassen.

So haben wir denn die zu engen Definitionen des Begriffes zurückgewiesen, aber auch die oben aufgestellte genügt, angewandt auf die Kunstwerke der Antike, noch nicht, sie bedarf nach einer Seite hin noch der Ergänzung und Praecisirung.

Wir haben nämlich auf manchen sehr alten Vasen [9]) mythische Bilder, die als solche unzweifelhaft durch Namensbeischriften erwiesen sind, aber hievon abgesehn nur das Schema der betreffenden Handlung ohne die geringste Charakteristik geben. Der westliche Giebel des Athenatempels von Aegina zeigt den Kampf um einen Todten zwischen Griechen und Barbaren in einer so wenig individualisirenden Weise, dass nur die anwesende Athena denselben als einen dem Mythus angehörigen erweist. Diese Darstellungen müssten wegen des Mangels aller individualisirenden Charakteristik dem Bereich des Genres zugewiesen werden, wenn nicht die Absicht des Künstlers, ein mythisches Bild zu schaffen, in dem einen Falle aus den beigeschriebenen Namen, im andern aus der anwesenden Athena und der Bestimmung des Kunstwerkes deutlich erschlossen werden könnte. Oder: es giebt, besonders in der neueren Kunst, aber auch in der antiken Typen niederer Berufsklassen [10]), bei deren Schöpfung der Künstler nichts andres

---

9) cf. annali dell' instituto etc. 1862. tav. d'agg. B. Gerhard, auserlesene Vasenbilder n. 168. 192. 205. 206. 323. Einiges hierher gehörige behandelt auch: Heydemann, heroisirte Genrebilder auf bemalten Vasen (commentationes philologae in honorem Th. Mommseni scriptae S. 163).

10) z. B. der krummnasige durchwetterte Fischer: mus. borb. IV. 55. cf. bull. dell' inst. 1869. 136.

tat, als dass er einen besonders bezeichnenden Vertreter dieser Klasse porträtirte. Wir nennen solche Bilder trotzdem Genrebilder, und mit Recht; denn einerseits hat der Künstler nicht den betreffenden Scheerenschleifer oder Fischer wiedergeben wollen, sondern einen Scheerenschleifer und einen Fischer; andrerseits sehen wir im Bilde nicht das Individuum, sondern den Gattungstypus, sofern der Künstler der oben gestellten Anforderung gemäss es vermieden hat, etwaige individuelle Züge als solche hervorzuheben. Wir gewinnen also inductiv den Satz, dass die im Bilde selbst ersichtliche künstlerische Intention, einen Gattungstypus zu schaffen, ein wesentliches Charakteristikum des Genres ist.

So weit befinde ich mich in ziemlicher Uebereinstimmung mit Furtwängler[11]), der ebenfalls diese weitere Definition anerkennt, sie aber wiederum nach einer andren Seite hin einengt. Nach ihm ist ein Genrebild kein Genrebild, wenigstens kein reines Genrebild, wenn es äusseren Beziehungen unterworfen, im Cult oder zur Weihung verwandt wird; nach ihm tritt die Genrestatue eines Jockeys auf dem Rennpferde in die Kategorie des Porträts über, sobald sie zur Erinnerung an ein bestimmtes Wettrennen errichtet wurde, wenn auch nichts an dem Werke, als die Unterschrift, auf dieses Wettrennen hindeutet[12]). Aber ebenso wenig wie die Auffassung eines Gegenstandes die Zugehörigkeit desselben zu einer aesthetischen Kategorie bedingen kann, ebenso wenig ist die äussere Bestimmung desselben, seine Beziehung zu einem ausser ihm liegenden Realen für seine Stellung zu den aesthetischen Kategorieen irgendwie maassgebend. Folgen wir Furtwängler, so müssen wir consequent die zur Erinnerung an einen bestimmten Kampf oder Sieg im Altertume geweihten mythischen Szenen[13]) der Kategorie des historischen Bildes zuweisen. Es klingt dies lächerlich, ist aber nichts als die Consequenz aus den furt-

11) Der Dornauszieher u. s. w., S. 12 ff.

12) Ebenda S. 13.

13) Paus. V. 25. 8. X. 13. 7. V. 25. 11 (Overbeck, die antiken Schriftquellen u. s. w. [S. Q.] n. 425. 480. 483).

wänglerschen Prämissen. — Kategorie bleibt Kategorie; Auffassung und Bestimmung des Kunstwerkes ist in der Frage nach dieser nicht maassgebend. Nur das ist Furtwängler zuzugeben, dass es einen wichtigen Fortschritt in der Geschichte der statuarischen Genrebildnerei bezeichnet, wenn man beginnt, das Genrebild lediglich seiner eigenen Motive und ihrer Reize wegen, ohne äussern Anlass und äussere Bestimmung zu schaffen; aber erst von diesem Zeitpunkte an die Geschichte des Genres zu beginnen, ist ein Irrtum, der Grundirrtum des furtwänglerschen Büchleins.

Eine der weitesttragenden Consequenzen dieses seines Irrtumes ist die falsche Auffassung der bei Plinius und Pausanias erwähnten Athletenstatuen, die er ausnahmslos als Porträts anspricht [14]. Weder die Tatsache, dass die meisten erhaltenen Athleten im Gesicht und Körper nicht die Spur eines auf Porträt hinweisenden Individualismus zeigen, noch die unbezweifelbare plinianische Notiz [15], dass nur dem dreimaligen Sieger in Olympia die Ehre einer ikonischen d. h. die Porträtzüge wiedergebenden Statue zu Teil wurde, ist für ihn maassgebend: „Pausanias kennt die Namen, sie standen auf den Basen, folglich sind die Statuen Porträts.“ Aber was konnte der Künstler schaffen, wenn er die Porträtzüge nicht wiedergeben durfte? was hat das Altertum geschaffen? Den Typus eines jungen kräftigen Mannes in ruhiger Haltung oder in einer für seinen Kampf und Sieg bezeichnenden Stellung. Und welcher andern Kategorie gehört ein solches Bild an, als dem Genre? Der Name auf der Basis nannte den, zu dessen Ehre die Statue errichtet war, bezeichnete aber diese nicht als sein Porträt [16].

---

14) Der Dornauszieher S. 23 ff.

15) Plin. N. H. 34, 16. [S. Q. 370.]

16) Die von mir verglichenen Siegerstatueninschriften von Olympia (arch. Zeitung 1876. 77. 78) sind nie so gefasst, dass man aus ihnen schliessen müsste, die Statue sei Porträt; wol aber lässt sich aus manchen ungezwungen das Gegenteil schliessen; so besonders aus Nr. 91 [archaeol. Zeitung 1877. S. 190], wo es heisst:

„Τέλλων τόνδ' ἀνέθηκε“ . . . .

Nun könnte, wer die Porträttheorie unter allen Umständen aufrecht erhalten wollte, sich bis zu der Annahme versteigen, dass nur die Statuen dreimaliger Sieger eine Baseninschrift bekommen hätten, dass also eben deswegen alle von Pausanias erwähnten Athletenstatuen Porträts waren. Aber abgesehen davon, dass eine solche Unterscheidung ein- und mehrmaliger Sieger nirgends bezeugt und a priori nicht recht denkbar ist, spricht eine Stelle ganz strict dagegen, in der Pausanias von einem Athleten, dem eine solche Statue errichtet war, ausdrücklich sagt, er habe zweimal gesiegt[17]). Es bleibt uns also nichts übrig, als anzunehmen, dass die weitaus grössere Menge der von Pausanias namentlich und von Plinius nach dem Motive benannten Athletenbilder der aesthetischen Kategorie nach dem Genre angehörten. Ist eine einzelne literarisch bezeugte Athletenstatue ihrer Kategorie nach zu bestimmen, so müssen andere Umstände hinzutreten, um eine Entscheidung für das Porträt oder Genre überhaupt zu ermöglichen. Nur eine Klasse von Athletenbildern macht hiervon eine Ausnahme, die bei Plinius mehrfach erwähnten apoxyomenoi, perixyomenoi, destringentes se pueri. Diese sind, — soviel sich ermessen lässt, — überhaupt nicht Siegerstatuen; denn würde es nicht geschmacklos genannt werden müssen, das monumentale Bild eines gefeierten Siegers, anstatt in den Motiven der Kampfesvorbereitung oder des Kampfes selbst oder des Sieges, in der Situation eines sich Abschabenden, sich Reinigenden darzustellen? Es ist mir unmöglich, in diesen Statuen etwas andres zu sehn, als Studien, als rein ihrer Motive wegen geschaffene Genrebilder; sie weisen uns darauf hin, dass es neben den geweihten Siegerstatuen noch ein reines athletisches Genre gab, obgleich Furtwängler dessen Existenz rundweg leugnet[17a]).

---

17) VI. 7. 10 [S. Q. 495].

17a) Vergl. auch K. Lange, das Motiv des aufgestützten Fusses u. s. w. S. 11.

Die Besprechung der Athletenstatuen führt uns hinüber zu der Behandlung der übrigen von Plinius *nur nach ihrer Stellung, Handlung oder Gewandung benannten Werke*, die Furtwängler[18]) durchgängig als Porträts anspricht, während sie früher ebenso allgemein als mythologische Figuren[19]) und Genrebilder[20]) angesprochen wurden. Eine genauere Erwägung wird jeder dieser Meinungen die ausschliessliche Berechtigung schon deswegen absprechen müssen, weil, wie sich herausstellen wird, eine für alle diese Statuen gleichmässig giltige Erklärung überhaupt unmöglich ist. Zunächst muss man zwei ihrer Entstehung und Bedeutung nach vollkommen verschiedene, leicht unterscheidbare Arten dieser Motivbezeichnungen auseinanderhalten: die einen beschreiben die Handlung oder Stellung der Statue genauer und werden nur *einer* Statue *eines einzelnen* Künstlers beigelegt, die anderen (athletae, armati, venatores, sacrificantes, philosophi) bezeichnen allgemeiner eine *Statuenklasse* und werden deshalb *einer Reihe* von Künstlern zugleich zugeschrieben. —

Die ersteren, die ich kurz die *besonderen* nenne, sind entweder rein griechisch (pseliumene, stephanusa, diadumenos, apoxyomenos, discobolos, cliduchos u. s. w.) oder aus dem Griechischen nachweisbar übersetzt (destringens se = *ἀποξυόμενος*, talo incessens = *ἀποπτερνίζων*, admirans = *θαυμάζουσα* oder *ἀποβλέπουσα*[21]); sie stammen deshalb jedenfalls aus der einzigen, direct von Plinius benutzten griechischen Quelle, den quinque voluminibus nobilium operum in toto orbe des Pasiteles[22]). Von diesem sind sie entweder selbst geschaffen oder beruhen auf einer constanten Tradition der Kunstschriftstellerei.

18) Der Dornauszieher S. 23.

19) Urlichs, chrestomathia Pliniana S. 330 Anm.

20) Bursian, allg. Encyclopaedie X. 82. S. 446.

21) Furtwängler, der Dornauszieher Anm. 19. cf. ausserdem: Furtwängler, die Quellen des Plinius [Fleckeisens Jahrbücher, Supplementbd. IX. 1877] S. 46. Dass hier wirklich Uebersetzungen vorliegen, ist bei den beiden ersten Beispielen aus der Ungelenkigkeit, bei dem letzten aus der Dunkelheit des lateinischen Ausdrucks ersichtlich.

22) Andere Gründe bei Furtw., Quellen des Plinius S. 39 ff.

Die Namen der dargestellen Personen folgten, möglicherweise überall, möglicherweise manchmal, im Werke des Pasiteles den Motivbezeichnungen[23]) und erst Plinius liess sie aus mangelndem Interesse oder in compilatorischer Eile weg. Daraus, dass Plinius sie wegliess, schliesst Furtwängler, dass sie weniger interessant, Namen von porträtirten Personen gewesen; a priori gewiss nicht ohne Berechtigung. Aber sehen wir uns einige derselben an. Im § 59 des 34. Buches nennt Plinius von Pythagoras von Rhegion einen claudicans, in dem uns ein Epigramm der Anthologie[24]) den Philoktet erkennen lässt; im § 69 ebendesselben Buches wird von Praxiteles eine catagusa erwähnt, die, soweit wir jetzt sehen können, eine Hecate catagusa (i. e. reducens) Persephonen[25]), jedenfalls aber eine mythologische Persönlichkeit ist. Und dasselbe gilt höchst wahrscheinlich von der stephanusa desselben Meisters; denn stephanusa kann nie und nimmer bedeuten: „einen Kranz haltend“[26]), sondern muss transitiv sein, und unter einer „Bekränzenden“ liegt es doch wol am nächsten, Nike zu verstehen[27]). Die astragalizontes des Polyklet muss Furtwängler selbst[28]) als Genrebild auffassen; und dass die apoxyomenoi, und ein grosser Teil der diadumenoi, discoboloi in eben diese aesthetische Kategorie gehören, wird wol aus der obigen Auseinandersetzung klar geworden sein. Endlich haben wir auch ein gutes Zeugniss für das Porträt im § 87, wo Plinius von der Person des contionans manu elata sagt, sie sei in incerto.

23) Furtw., Quellen u. s. w. S. 45 ff.

24) Anthol. gr. IV. 180. 294 (Planud. IV. 112) [S. Q. 505].

25) Overbeck, Kunstmythologie III. S. 433 ff. und die dort angeführte Literatur. Atlas Tafel 18. n. 15 (Vase del Vasto aus Neapel). Nebenbei möge noch erwähnt werden, dass Roscher in seiner Besprechung des overbeck'schen Buches (Centralblatt 1878. N. 42) die Vermutung hingeworfen hat, *κατάγουσα* sei hier nach Analogie andrer Composita mit *ἄγειν* — zu übersetzen mit redux, die zurückkehrende. Man kann diese Vermutung nicht in Betracht ziehen, bis ein, wenn auch nur ein unbestrittenes Beispiel für diesen Gebrauch von *κατάγειν* vorliegt.

26) Furtw., der Dornauszieher S. 36.

27) cf. Urlichs, observationes de arte Praxitelis p. 14.

28) Der Dornauszieher S. 33.

Wir haben also in den nach dem besondern Motive benannten Statuen, — schon nach den beigebrachten und unbestrittenen Beispielen unter Hinweglassung zweifelhafterer, — mythologische Personen, wir haben Porträts und wir haben Genrebilder kennen gelernt; der Satz an der Spitze dieses Abschnittes, dass eine für alle giltige Erklärung dieser Statuen unmöglich sei, ist mithin erwiesen. Es wird nun darauf ankommen, im Laufe der Untersuchung bei jeder einzelnen dieser Statuen den Versuch zu machen, aus anderen literarischen Notizen, aus der Individualität des Künstlers u. s. w. zu schliessen und zu bestimmen, wie sie zu interpretiren und welcher aesthetischen Kategorie sie zuzuweisen sei.

Anders steht es mit der zweiten Art, den allgemeinen Motivbezeichnungen. Im § 91 des 34. Buches (S. Q. 2096) behandelt Plinius eine ganze Reihe alphabetisch geordneter Künstler zweiten Ranges als Bildner von athletae, armati, venatores und sacrificantes, im § 86 und 87 (S. Q. 2094. 2095) erwähnt er besonders philosophi, als Werke mehrerer auch sonst bekannter Meister. Die athletae sind schon oben behandelt; was aber die übrigen anlangt, so hat gewiss Furtwängler das Richtige getroffen, wenn er in ihnen Porträts von Kriegsleuten (armati), reichen Privaten (venatores)[29], Priestern (sacrificantes), Rednern, Dichtern und Gelehrten (philosophi)[30] sieht, also alle diese Statuen aus dem Bereiche des Genres verweist. Die hierauf bezüglichen Auseinandersetzungen dieses Gelehrten bedürfen keiner Modification; ich kann also, nachdem die Begriffe so fixirt und die Grenzen bestimmt sind, zum eigentlichen Thema, zur Geschichte des statuarischen Genrebildes, übergehen.

29) Das Vorkommen von Jägern in der Kleinkunst hat Stephani (compte-rendue 1867. S. 57) verführt, auch in diesen venatores teils Porträts, teils Decorationsbilder zu sehen. Aber lebensgrosse Jägerstatuen, — und solche müssen wir unter den venatores verstehen, — sind mir als Decorationsgegenstände unerklärlich.

30) cf. die Zusammenstellung solcher Porträts bei Clarac, musée des sculptures 843—848 A.

Wenn für irgend eine Kunst, so gilt vor Allen für die hellenische Plastik der Satz, dass die Religion Mutter der Künste sei. Der Ausgangspunkt der hellenischen Plastik ist das Götterbild. Schon die Auffassung des Cultusobjects als ἕδος des göttlichen numen musste nach und nach zu einer anthropomorphischen Gestalt desselben führen. Dazu kam, dass das mystische Element der Religion, welches die Gottheit als etwas Formloses, Unendliches nur ahnen lässt, sehr bald durch eine im Volke entstehende und verbreitete, die Götter ἀνθρωποφυεῖς darstellende epische Poesie in den Hintergrund gedrängt wurde. So bilden denn Götterstatuen durch die ganze Zeit des Archaismus hin den Hauptgegenstand der aufstrebenden Kunst. Von diesem ihrem Ausgangspunkte her hat die hellenische Plastik eine gewisse Abhängigkeit vom Cultus und Anlehnung an denselben bis weit über die Zeiten der Anfänge bewahrt.

Neben dem Cultusbilde, das im Tempelinnern den Gott selbst vertrat, trat bald das Weihgeschenk an den Gott auf. Wie konnte man ihm besser für Heil und Rettung danken, als durch ein in seinem Temenos oder Tempel aufgestelltes Bildwerk? wie ihn dringlicher bitten und die Erhörung besser bewirken, als indem man sein Haus mit Gebilden der Kunst schmückte? Jedes Weihgeschenk muss nun entweder in näherer Beziehung zu der Gottheit oder zur Person des Weihenden und dem Anlasse der Weihung stehen [31]). Im erstern Falle ist es entweder ein Bild des Gottes selbst (z. B. Strabon VIII. p. 353 [S. Q. 295]. Paus. V. 24. 3.[32])), oder eine Szene aus seinem eignen oder dem Mythus eines ihm nahe stehenden Heroen (z. B. Paus. VI. 19. 8.—19. 12. X. 13. 7. [S. Q. 328. 330. 480]). Diese Klasse der Anathemata scheint früher als die andere und zuerst ausschliesslich in Gebrauch gewesen zu sein.

Steht das Bild in näherer Beziehung zur Person des Wei-

31) cf. U. Köhler, Mitteilungen des archaeol. Instituts in Athen I. S. 100.

32) cf. archaeol. Ztg. 1876. S. 49.

henden und dem Anlasse der Weihung, so sind drei Fälle möglich.

1. Es kann die Helden des Ereignisses oder Szenen aus demselben darstellen (z. B. Herod. I. 31. Paus. X. 10. 6[33]). X. 1. 10. X. 13. 10. X. 15. 6. V. 25. 2 [S. Q. 374. 396. 400. 426. 464. 475]): hier liegt die Quelle des monumentalen Porträts, wie des historischen Bildes.

2. Das Weihebild stellt nicht die zu Grunde liegende Begebenheit selbst dar, sondern Dinge und Ereignisse, die nur an den Anlass der Weihung erinnern; dies kann durch eine symbolisch andeutende mythische Szene geschehen (z. B. Paus. V. 25. 8. [S. Q. 425]) oder durch ein Genrebild. So lässt der Soldat Phormis aus Dankbarkeit für das Kriegsglück, das ihm in Sicilien geblüht, ἵπποι καὶ ἡνίοχοι δύο (Paus. V. 27. 1 [S. Q. 402]) von Dionysios v. Argos und Simon v. Aegina[34]) bilden und weiht diese nach Olympia; so dankten die Korkyraeer dafür, dass sie von einem Stiere geführt eine grosse Anzahl Fische fanden, dem delphischen Gotte, indem sie in seinem Temenos einen von Theopropos gebildeten ehernen Stier aufstellten (Paus. X. 9. 3. V. 27. 9 [S. Q. 441. 442]). Haben wir hier Porträts? Ist etwa der Stier des Theopropos ein Bild des glücklichen Fischefinders? oder sind die ἵπποι καὶ ἡνίοχοι diejenigen, mit deren Hilfe Phormis zu seinem Glücke gelangte? Jedes Tierbild ist schon deshalb Genrebild, weil dem Tiere das wesentlich Individuelle abgeht, weil es nur als Vertreter seiner Gattung aufgefasst werden kann. Die Ausnahmen, die man etwa anführen könnte, z. B. die sogenannten historischen Rosse, wie der Bukephalos Alexanders, die durch irgend eine hervorstechende Aeusserlichkeit sich auszeichneten und an dieser noch auf Abbildungen erkennbar sind, beweisen durch ihre Seltenheit das Vorhandensein der

---

33) cf. H. Brunn, Künstlergeschichte I. 90.

34) Ob dieser Simon mit dem bei Plin. 34. 90 [S. Q. 437] genannten identisch sei, lässt sich bei dem häufigen Vorkommen dieses Namens und dem Mangel aller Zeugnisse nicht bestimmen. Der canis et sagittarius des letzteren muss mithin unerörtert bleiben.

Regel. — Kann man aber in diesen speziellen Fällen nur an die Möglichkeit einer künstlerischen Absicht, Porträts zu schaffen, denken? Ist es bei den Griechen, bei denen die Ehre eines plastischen Porträts so ungemein hoch stand, denkbar und möglich, dass ein Officier seine Reitknechte und Pferde porträtiren liess? Gewiss nicht; es waren nicht *οἱ ἵπποι*, es waren einfach *ἵπποι*. die in Olympia standen, wie es nicht *ὁ ταῦρος*, sondern ein *χαλκοῦς ταῦρος* war, den die Korkyraeer weihten. Die Weihung des erstern dieser Genrebilder fällt ungefähr in die Mitte der siebziger Olympiaden; die des andern ist nicht näher zu bestimmen, doch wird sie auch in diese Zeit, wenigstens vor Ol. 80. 3, dem Datum des politischen Unterganges von Aegina, zu setzen sein.

3. Endlich kann der Künstler, wenn das Weihgeschenk in näherer Beziehung zur Person des Weihenden stehen soll, auch das Dankgefühl selbst in's Auge fassen, und einen Siegesreigen, einen Knabenchor oder dgl. darstellen. Hierhin gehört aus der jetzt behandelten Zeit der Anfänge der akragantinische Knabenchor des Kalamis (Paus. V. 25. 5 [S. Q. 523]) aus der Mitte der siebziger Olympiaden. Wie Jemand hier an etwas anderes denken kann, als an ein Genrebild, ist mir unfassbar. Wohin Furtwängler diesen Chor rechnet, wird aus seinen Worten [35]) nicht recht klar, er nennt ihn etwas andrer Art, als die berühmte Kuh des Myron. (?!)

Zu dieser dem Cultus enger verknüpften und deshalb früher zu behandelnden einen Wurzel des Genres kommt die andere, historisch frühere, aber dem Cultus ferner stehende, die Athletenbildung [36]), welche ja bekanntlich durch die seit etwa Ol. 60 aufkommende Sitte, zur Erinnerung an den Festspielsieger die Statue eines Athleten in der Altis von Olympia oder im Heimatsorte zu weihen, hervorgerufen wurde.

35) Der Dornauszieher S. 29.

36) cf. Plin. N. H. 34. 16 (S. Q. 370) und die in Overbecks S. Q. folgenden Stellen.

Die ältesten uns literarisch bezeugten Athletenstatuen sind bekanntlich die in Olympia aufgestellten des Praxidamas aus Aegina Ol. 59 und des Opuntiers Rhexibios Ol. 61 (Paus. V. 18. 7. S. Q. 371), sowie die auf der Agora seiner Vaterstadt stehende Statue des Pankratiasten Arrhachion von Phigalia, dessen Sieg Ol. 54 fällt. In ungefähr dieselbe Zeit wird auch die Aufstellung der Siegerstatue des Spartaners Eutelidas fallen, dessen erster Sieg, den er als Knabe erfocht, von Pausanias in die 38. Olympiade versetzt wird. Wie wir uns diese ältesten Athletenbilder zu denken haben, giebt die Besprechung der Statue des Arrhachion bei Pausanias VIII. 40. 1 an die Hand [S. Q. 372]: *ἀρχαῖος καὶ οὐχ ἥκιστα ἐπὶ τῷ σχήματι· οὐ διεστᾶσι μὲν πολὺ οἱ πόδες, καθεῖνται δὲ παρὰ πλευρᾷ αἱ χεῖρες ἄχρι τῶν γλουτῶν*; und diese Schilderung wird uns veranschaulicht durch die ältesten griechischen Jünglingsstatuen von Thera, Tenea, Orchomenos u. a. Orten, mögen auch sie Athletenstatuen dieses Schlages sein, wohin sich neuerdings die Ansichten neigen, oder Götterbilder, wie man früher (und vielleicht mit Recht) allgemein angenommen hat. So haben denn die ältesten Athletenbilder nichts gegeben, als das Schema des menschlichen Körpers, also gewissermaassen das primitivste Genrebild.

Aber schon die ersten als Athletenbildner überlieferten Künstler, die Argiver Eutelidas und Chrysothemis (Paus. VI. 10. 4. S. Q. 388), gehen einen Schritt weiter, sie geben nicht mehr das Schema eines menschlichen Körpers, sondern setzen dem Damaretos, der im *ὅπλον δρόμος* gesiegt, eine Statue, die dieser Kampfart entsprechend gekleidet und gerüstet war. — Zur Erinnerung an Siege im Wettrennen bildeten Kanachos (Plin. 34. 75. S. Q. 406), Hegesias (Plin. 34. 78. S. Q. 456)[37]) und Kalamis celetizontes pueri, also, wie ich nachdrücklich behaupten muss, nichts als Genrebilder von Jockeys auf Rennpferden, die wir uns dem Motive nach durch die in Müller-

37) Die celetizontes pueri dieses Meisters mit Castor und Pollux zu identificiren, ist vollkommen verfehlt. Welche griechische Quelle kann ein Dioskurenpaar *κελητίζοντες παῖδες* nennen?

Wieseler's Denkmälern der alten Kunst I. 188 abgebildete Münze des Philipp von Makedonien vergegenwärtigen können.

Auf einem etwas anderen Blatte stehen die zur Erinnerung an Siege im Wagenrennen geweihten Gespanne, so das des Hieron von Onatas (Paus. VIII. 42. 8. S. Q. 422), das des Kleosthenes von Ageladas (Paus. VI. 10. 6. S. Q. 390) und das des Kratisthenes von Pythagoras aus Rhegion (Paus. VI. 18. 1. S. Q. 497)[38]. Besonders die beiden letzteren lassen sich nicht gut der Kategorie des Genres zuweisen, da Pausanias ausdrücklich sagt, dass neben dem *ἡνίοχος* einerseits und der Nike andrerseits auch der Sieger selbst (*αὐτός*) auf dem Wagen stand.

Die obengenannten Bildwerke geben uns freilich nur einzelne Winke für die Tatsache einer Entwicklung der Athletenbildnerei in dieser Periode, deren Geschichte genauer zu verfolgen wir ausser Stande sind, da uns die literarische Ueberlieferung hier ebenso im Stich lässt, wie die monumentale. Nur eine Vorstellung von der Länge der Entwicklungsbahn können wir uns machen, wenn wir die erwähnten Jünglingsstatuen mit dem myronischen Diskobol vergleichen. Demnach wird man nach und nach vom ruhigen Stehen übergegangen sein zu einer dem Kampfe oder Siege entsprechenden Bewegung; die Kampfart, in der der Athlet gesiegt, wird immer deutlicher und schärfer charakterisirt worden sein; es wird immer mehr Leben in den Stoff, und mehr Freude an der frischen Bewegung in des Künstlers Herz gekommen sein. Wie viel zum Erreichen dieses Zieles die sikyonische Schule, deren Hauptgegenstand Athleten waren (S. Q. 411—15), wie viel besonders der Athletenbildner *κατ᾽ ἐξοχήν*, Pythagoras v. Rhegion, beigetragen hat, lässt sich nur ahnen, nicht beweisbar ausführen. —

---

38) Die Haltlosigkeit der von Furtwängler (Fleckeisens Jhbch. 1876. S. 508) versuchten Identificirung dieses Gespannes mit dem bei Plinius 34, 59 genannten puer tenens flagellum und der damit zusammenhängenden Identificirung des bei Paus. VI. 13. 7 erwähnten *Λίβυς Μνασέας, ὁπλίτης ἀνήρ* desselben Meisters mit dem plinianischen mala ferens nudus ist von Urlichs (Bursians Jahresberichte V. II. 43 ff.) gezeigt worden.

Noch ein Werk, und nicht das uninteressanteste, muss hier am Schlusse dieses Abschnittes betrachtet werden, die Hydrophore, die Themistokles aus Strafgeldern für den Missbrauch der Brunnen aufstellen liess (Plut. Themist. 31. S. Q. Nachtr. 927c). Sie konnte nicht mit der ersten Art von Genrebildern zusammen behandelt werden, da wir nicht wissen, ob sie geweiht oder nicht vielmehr frei aufgestellt war. An eine Nymphe ist nicht zu denken; eine Nymphe kann nicht Wasser tragend dargestellt werden und ist nie so gebildet worden[39]). Sie ist nichts, als das Bild eines Wasser tragenden Mädchens, wie wir dergleichen ja aus Vasengemälden kennen[40]), so recht eigentlich ein Bild aus dem Alltagsleben, ein Genrebild im strengsten Sinne und nach jeder Definition. Das müssen wir freilich zugeben, dass sie nicht lediglich wegen des Reizes ihrer Motive, als Studie, geschaffen worden ist, sondern einem äusseren bestimmten Anlasse ihre Entstehung verdankt; aber trotzdem bleibt sie Genrebild. Welcher aesthetischen Kategorie wäre sie sonst zuzuweisen? Furtwängler drückt sich hier[41]), wie so oft sonst, sehr unbestimmt aus, er nennt sie etwas ähnliches, wie den akragantinischen Knabenchor, diesen wieder etwas andrer Art, als die myronische Kuh und diese endlich kein Genrestück im strengen Sinne. Gegen eine derartige Unklarheit und Unbestimmtheit ist nicht zu polemisiren. Es bleibt also trotz seiner Polemik gegen Overbeck[42]) dabei, dass sie, wenn auch nicht das erste, so doch eines der ersten und das erste wichtige Genrebild der Antike ist[43]).

39) Furtwängler, der Dornauszieher Anm. 26.

40) Gerhard, auserlesene Vasenbilder IV. 307. 308, 2. 309.

41) Der Dornauszieher S. 29.

42) Geschichte der Plastik I². 119.

43) Den Stier des Perillos oder Perilaos von Akragas lasse ich ganz weg; ist ja an dem Künstler und seinem Werke nichts, nicht einmal der Name feststehend. Ebenso habe ich die leaena des Amphikrates übergangen, da mit ihr nichts anzufangen ist und ihre Beziehung zu der Freundin der Tyrannenmörder gewiss nur eine Periegetenfabel ist.

Mit Myron beginnt eine neue Zeit für die Genrebildnerei; Freude an dem Reize der Bewegungsmotive als solcher, vorwiegende Betonung des Genrehaften kommt in seinen Werken zur Erscheinung. Die Siegerstatuen und die anathematischen Genrebilder bleiben nicht mehr blosse *μνήματα* des Siegers oder des Ereignisses, sondern werden an und für sich wirkende Genrebilder. Die Richtigkeit dieses Satzes springt sofort in die Augen bei einer auch nur oberflächlichen Betrachtung seiner beiden berühmtesten Athletenstatuen, des Ladas und des Diskobolen, von denen die eine uns zwei Epigramme der Anthologie[44]) lebendig schildern, die andre in einigen der Güte nach verschiedenen Copieen erhalten ist[45]). Die künstlerische Absicht des Myron war bei der Schöpfung dieser Statuen gewiss auf nichts andres gerichtet, als in ihnen Typen eines Läufers in der letzten angestrengtesten Bewegung, und eines Diskuswerfers in dem Augenblicke, der die Vergangenheit und Zukunft, die ganze Kraft und den künftigen Sieg zur Erscheinung bringt, niederzulegen. Und das und nichts andres sehen auch wir in ihnen. Oder für wen tritt bei dem Anschauen der besten Copie des myronischen Diskobolen (palazzo Massimi alle Colonne in Rom) die Person, zu deren Ehren die Statue einst geweiht, in den Vordergrund des Interesses? Es soll nicht im Mindesten geleugnet werden, dass der Diskobol, wie der Ladas und die übrigen myronischen Athletenstatuen (S. Q. 546—549) dem Andenken eines bestimmten Athleten geweiht war; nur das soll und muss betont werden, dass diese Weihung beiden von ihrem Wesen als Genrebilder nichts nahm, dass sie als solche geschaffen und empfunden wurden. Denn die ziemlich zahlreichen, auch in der Kleinkunst vorkommenden Copieen sind nicht etwa aus Interesse an der Person des Siegers entstanden, sondern lediglich aus der Freude an dem Reize des Motives, an dem Genrehaften. —

Als Genrebild im weitesten Sinne ist auch die durch eine

---

44) IV. 185. 318 (Planud. IV. 54) [S. Q. 542].

45) cf. S. Q. 544. 545. Copieen cf. Welcker, alte Denkmäler I. 217.

grosse Zahl von Epigrammen (S. Q. 550—91) gefeierte Kuh desselben Meisters aufzufassen, die hier erwähnt werden mag, weil sie auch Furtwängler in das Bereich seiner Besprechung gezogen hat, allein nur beiläufig, um nicht in das von unserem Thema doch etwas seitab liegende Capitel der Tierdarstellungen zu tief hineinzugerathen. Auch sie mag, wie die Properz II. 31, 7 (S. Q. 592) erwähnten vier Stiere, Anathem [46]) gewesen sein, von einem Bauer oder einer Gemeinde aus Dankbarkeit für die Fruchtbarkeit des Feldes oder den Segen im Stalle geweiht; aber die im Bilde selbst ersichtliche und unleugbare Absicht Myrons war, in ihr ein Bild des höchsten animalischen Lebens, also immerhin ein Genrebild zu schaffen.

Was ist nun aber mit den so viel besprochenen und doch nie erklärten pristae (Plin. 34. 57. S. Q. 533[c]) anzufangen? Der in allen plinianischen Handschriften überlieferte Accusativ: pristas kann nur abgeleitet werden vom Nominativ: pristes i. e. Säger. Denn abgesehen davon, dass die Ableitung des acc. plur. pristas von pristis (gen. pristeos) grammatisch unmöglich ist, was sollen dann die Walfische, Haifische oder Seedrachen unter Myrons Werken? Selbständig gedacht [47]) sind sie unmyronisch, ohne alle Analogie und stehen vollkommen in der Luft; mit dem *Περσεὺς τὸ ἐς Μέδουσαν ἔργον εἰργασμένος* verbunden [48]), dessen Heimweg als eine Fahrt durch die See bezeichnend, sind sie ebenso unmotivirt, wie das Ganze der Gruppe künstlerisch undenkbar ist. Bleiben wir bei den pristae, als Sägern, stehen, so muss zunächst Petersen [49]) zugegeben werden, dass ein Sägerpaar ein dem myronischen Kunstcharakter adäquater Gegenstand sei; aber ebenso hat Furtwängler Recht, wenn er behauptet [50]), sie müssen nach allen Analogieen Anathem gewesen sein. Kann man

46) cf. Helbig, Untersuchungen über die campanische Wandmalerei S. 306 ff.

47) Brunn, Künstlergeschichte I. 156 ff. Urlichs, Skopas S. 136 Note.

48) Bergk, exercitationes Plinianae I p. 16.

49) Archaeologische Zeitung 1865. S. 91 ff.

50) Der Dornauszieher Anm. 30.

sich nun irgend einen Anlass zu der Weihung eines Sägerpaares denken? — Auf einem pompejanischen Wandgemälde[51]) tragen vier dem Handwerkerstande angehörige Männer ein langes Bret mit darüber sich erhebendem Baldachin; auf dem Brete steht vorn Daedalos[52]) mit dem Meissel, hinten Athena Ergane und ein Knabe mit dem Hobel, in der Mitte aber ein Paar junger Leute, die ein auf einen Stab gestütztes Bret durchsägen. In dieser Darstellung sah schon Göthe[53]) einen Teil des Festzuges der Bildschnitzerzunft mit deren Emblemen, man ist ihm darin gefolgt und hat Gerhards Deutung[54]) verworfen. Sehen wir nun in diesem ferculum sowol den Ahnen, als auch die Schutzherrin der Zunft dargestellt, so werden wir versucht, in den Darstellungen aus der Handwerksthätigkeit nicht beliebig herausgegriffene, sondern solche zu sehen, die von der Zunft als bezeichnend, gewissermaassen als ihre Symbole oder Wahrzeichen angesehen wurden. Ich verkenne nun nicht im Mindesten, wie gewagt es ist, von dieser römischen Darstellung eines allerdings nicht römischen Gegenstandes auf ein griechisches Originalwerk, dessen Entstehung mindestens fünf Jahrhunderte früher fällt, zu schliessen; aber so viel lehrt uns doch diese Analogie, dass ein Sägerpaar als Anathem der Bildschnitzerzunft, vielleicht an die Zunftgöttin, möglich war und die pristae sich als solches ohne Schwierigkeit auffassen lassen. Wenn dem aber so ist, so sind sie der aesthetischen Kategorie nach ebenso ein Genrebild, wie die Kuh desselben Meisters. —

In die Fusstapfen Myrons trat sein ihm geistig nahe verwandter (Plin. 34. 79. S. Q. 864) Sohn L y k i o s, dessen *παῖς, ὃς τὸ περιῤῥαντήριον ἔχει* (Paus. I. 23, 7. S. Q. 863) in den Bereich dieser Abhandlung gehört. Der Artikel vor *περιῤῥαντήριον* combinirt mit der Aufstellung der Statue vor dem Te-

51) Archaeologische Zeitung 1850. Tf. 17. Helbig, die Wandgemälde der vom Vesuv verschütteten Städte Campaniens n. 1480.

52) cf. Helbig, die Wandgemälde u. s. w. n. 1206.

53) Werke Bd. 44. S. 213 ff.

54) Archaeologische Zeitung 1850. S. 117.

menos der brauronischen Artemis auf der athenischen Akropolis[55]) bezeichnet das Weihwasserbecken geradezu als das zum Tempel gehörige; der Knabe mit dem Weihwasserbecken ist also ein decoratives, realen Cultzwecken dienendes Genrebild, seine Beziehung zum Cultus aber schon weit äusserlicher, als die der anathematischen Genrebilder war. Wie sich Furtwängler die Statue denkt, wenn er, Myronisches in ihr suchend, sagt, der Knabe werde sich nicht mit einem ruhigen Halten des Beckens begnügt haben[56]), ist mir unverständlich. — Dass das zweite hierher gehörige Werk desselben Künstlers, der puer sufflans languidos ignes (S. Q. 864) am wahrscheinlichsten mit dem bei Plinius gleich nachher genannten puer suffitor (S. Q. 865) identisch sei, ist allgemein anerkannt[57]). Blümners widersprechende Vermutung[58]), der sufflans languidos ignes sei der seinen Widder opfernde Phrixos auf der Akropolis von Athen[59]), ist von Furtwängler[60]) schon gebührend zurückgewiesen worden. Ein solcher Knabe mit dem Räucherfasse oder an dem *θυμιατήριον*[61]) ist seiner aesthetischen Stellung nach mit dem Weihwasserträger nahe verwandt. Für Furtwängler ist er zweifellos Anathem, und die Möglichkeit, dass er es war, wird ihm jeder zugeben. Aber es ist ebenso gut denkbar, dass er decorativ vor dem Götterbilde oder dem Eingange in den Naos stand, um den Eintretenden an das Heilige zu gemahnen, den Effect des Räucherns gewissermaassen monumental zu verewigen.

Sehr viele Berührungspunkte mit dieser Statue hat der splanchnoptes des Kypriers S t y p p a x (Plin. 34. 81. S. Q. 868).

---

55) Michaelis, Mitteilungen des deutschen archaeologischen Instituts in Athen I. 294.

56) Der Dornauszieher S. 32.

57) Overbeck, Geschichte der Plastik² I. Note 72. Furtwängler, der Dornauszieher Anm. 31. Derselbe, Plinius und seine Quellen S. 41.

58) Archaeologische Zeitung 1870. S. 55 ff.

59) Paus. I. 24, 2.

60) Der Dornauszieher Anm. 32.

61) Da das eine wie das andre griechisch ist, ist eine bindende Entscheidung unmöglich.

Was es mit diesem Eingeweide röstenden und das Feuer mit vollen Backen anblasenden Knaben auf sich hat, ist immer noch nicht klar. Nach Plinius (cf. S. Q. 869) soll er das Porträt eines Lieblingssclaven des Perikles sein, den die Athena Hygieia von einem schweren Falle geheilt habe und dessen Statue deshalb dieser Göttin geweiht worden sei. So viel steht fest, dass Bergks Vermutung [62]), der splanchnoptes habe an dem realen Altar der Athena Hygieia gestanden und Feuer und Eingeweide seien nicht dargestellt gewesen, absolut nichts für sich, wol aber den plinianischen Ausdruck und alle Analogieen gegen sich hat [63]). Wir müssen uns vielmehr eine Gruppe denken, bestehend aus einem Altar mit darauf brennender Flamme und einem Knaben, zum Rösten der von ihm am Bratspiesse gehaltenen Eingeweide das Feuer anblasend. Ist dieser puer nun das wirkliche Porträt des perikleischen Sclaven, oder ein anathematisches Genrebild, zur Erinnerung an seine Heilung geweiht? Wenn wir überlegen, wie karg die Athener mit der Erteilung der Erlaubniss zu ikonischen Porträts waren, wie in dieser Zeit eine ikonische Darstellung geradezu heroische Ehre war, wird es wahrscheinlicher und natürlicher, das Letztere anzunehmen. An den Lieblingssclaven des Perikles und seine Heilung zu erinnern, war die Aufgabe des Anathems; aber sein Hauptinteresse bestand in der lebendigen Durchführung der Bewegung und vermutlich auch der Darstellung der Atmungsfunctionen, ein durchaus myronischer Zug, der dem Styppax so gelungen, dass er celebratus war hoc uno opere.

Ein Gegenstand lebhafter Erörterung [64]) ist der volneratus deficiens, in quo possit intellegi, quantum restet animae (Plin. 34. 74. S. Q. 871) geworden, den Plinius das Werk des Kresilas von Kydonia nennt. Früher identificirte man diese Statue mit dem pfeildurchbohrten Bilde des Diitrephes, welches Pau-

62) Zeitschrift für Alterthumswissenschaft 1845. S. 969.

63) Brunn, Künstlergeschichte I. 266. Michaelis, Mitteilungen des archaeol. Instituts in Athen I. 292.

64) Die ältere Literatur bei Overbeck S. Q. 871.

sanias (I. 23. 3) auf der Akropolis von Athen sah. Eine von L. Ross publicirte attische Inschrift[65]), die den Kresilas als Bildner der Statue eines Diitrephes ausdrücklich bezeichnet, schien die Richtigkeit dieser Identificirung fast mathematisch zu beweisen. Aber es ist schon mehrfach darauf hingewiesen und vor Allem überzeugend von Schubart[66]) erwiesen worden, dass sie trotz alles Bestechenden nicht nur höchst problematisch, sondern sogar unhaltbar ist, ein Resultat, welches auch die neuste Besprechung der pausanias'schen Stelle von Michaelis[67]) nicht umstossen kann. Zunächst kann der Ausdruck: *Διιτρεφοῦς ἀνδριὰς βεβλημένος* etc., unbefangen betrachtet, nur sagen: des Diitrephes pfeilgetroffene Statue, nicht: des von Pfeilen getroffenen Diitrephes Bild. Die von Michaelis nach Schubart angeführten Stellen, in denen ein Attribut sich grammatisch und logisch offenbar nicht auf das *ἄγαλμα* etc., sondern auf den davon abhängigen Genetiv bezieht, sind zwar der unsern nicht ganz ähnlich, könnten aber die sprachliche Möglichkeit der letzteren Interpretation erweisen. Aber selbst diese vorausgesetzt, die sachliche Unmöglichkeit lässt sich nicht wegdisputiren. Die Darstellung eines von Pfeilen getroffenen Kriegers, als Porträt, ist vollkommen undenkbar. Michaelis erinnert an die Eckfiguren des Aeginetengiebels. Aber welcher Unterschied! Hier mythische Personen, Teile einer Gruppe, die durch ihre Handlung die Verwundung motivirt: dort das vom Sohne als *ἀπαρχὴ* geweihte monumental aufgestellte Porträt eines Feldherrn. Kann Michaelis im ganzen Bereiche der griechischen Kunst — von dem seiner Identität und seiner Periode nach problematischen Alexander der florentiner Gallerie abgesehen, — kann er in dieser Zeit eine einzige Porträtstatue gleichen oder ähnlichen Motives nachweisen? Und wenn er das könnte, was soll bei einer solchen Annahme die Verwunderung des Pausanias über Pfeilschüsse: *τοσοῦτον μὲν παρέστη μοι θαῦμα ἐς τὴν εἰκόνα τοῦ Διιτρεφοῦς, ὅτι οἰστοῖς*

65) Archaeol. Aufsätze I S. 168.

66) Fleckeisens Jahrbücher 1863. S. 304 ff. 1868. S. 158 ff.

67) Mitteilungen des archaeol. Instituts in Athen II S. 105 ff.

ἐβέβλητο, Ἕλλησιν ὅτι μὴ Κρησὶν οὐκ ἐπιχώριον ὂν τοξεύειν. Diitrephes hat ja mit Nichthellenen in Thrake (Thuk. VIII. 64) gekämpft, er konnte also leicht von Pfeilen verwundet worden sein; grade die von Michaelis betonte Erklärbarkeit einer solchen Verwundung zwingt uns, von ihr abzusehen und die durch die verwunderten Worte des Pausanias geradezu geforderte Beschädigung der Statue durch Pfeilschüsse anzunehmen. Mit der Anerkennung dieser Tatsache fällt auch die Identificirung des volneratus deficiens mit der Diitrephesstatue. Was ist nun mit diesem volneratus anzufangen? Furtwängler[68]) behauptet mit vollem Rechte die Unmöglichkeit des statuarischen Genrebildes eines sterbenden Verwundeten, nimmt aber, um die Statue zu erklären, zu der längst widerlegten Identificirung noch einmal seine Zuflucht, ohne auch nur den Schein eines neuen Argumentes beizubringen[69]). Es tritt also die Notwendigkeit, eine neue Vermutung auszusprechen, an uns heran. Am Ende des § 75 bei Plinius, Buch 34, stossen wir noch einmal auf den Künstlernamen Kresilas[70]) und finden hier seine amazo volnerata erwähnt. Wir haben mithin von ein und demselben Künstler einen volneratus und eine amazo volnerata erwähnt, den ersteren in seinem Motive und seiner Behandlung genauer beschrieben, die letztere trocken erwähnt. Wäre es nicht möglich, das u des volneratum und das o des quo in a zu verwandeln und beide Werke zu identificiren? Wir hätten dann ein neues Beispiel für den Satz Furtwänglers[71]), dass Plinius oft aus zwei Quellen dieselbe Statue erwähnt, einmal ausführ-

68) Der Dornauszieher Anm. 35. Freilich hätte ihn dies apodiktische Urteil darauf bringen können, wie nach seiner eignen Theorie sein Gedanke, den Dornauszieher in diese Periode zu setzen, unhaltbar ist. Ist dieser als Anathem möglich, so ist es ein volneratus deficiens auch.

69) Der Dornauszieher S. 33.

70) Dass die corrupten Worte tesilaus (Bambergensis) und desilaus (die von Detlefsen unter C subsumirten Codices) nicht mit Sillig (catalogus artificum S. 165) in Ctesilaus, sondern mit Bergk (Zeitschrift für Altertumswissenschaft 1845. S. 965) in Cresilas zu ändern sei, ist unzweifelhaft und allgemein anerkannt.

71) Plinius und seine Quellen S. 41 ff.

licher beschrieben aus Pasiteles, dann nur genannt aus Varro. Die Aenderung des Feminins in das Masculin möchte ich nicht sowol einer Textcorruption zuschreiben, als vielmehr einem Irrtume des Plinius. Möglich, dass bei Pasiteles ein Adjectiv zweier oder einer Endung, vielleicht *τραυματίας*, stand, welches Plinius zu diesem Irrtume verleitete. Eine Vermutung wird diese Identificirung immer bleiben müssen, aber eine Vermutung, zu der man sich bei der Betrachtung der beiden plinianischen Ausdrücke unwillkürlich gedrängt fühlt. Welcher von den erhaltenen Typen verwundeter Amazonen auf Kresilas zurückzuführen sei, ist eine Frage, deren Beantwortung uns ferner liegt und nach den neusten und der allerneusten [72]) Untersuchung fast unmöglich scheint. Doch möge hier wenigstens an die wörlitzer und besonders an die wiener Amazone erinnert werden, da sie recht eigentlich Illustrationen zu dem plinianischen quantum restet animae zu sein scheinen.

Der puer des vierten hierher gehörigen Künstlers Strongylion, den Brutus amando cognomine suo illustravit (Plin. 34. 32. S. Q. 880), scheint, wenn auch seine Situation und Handlung unbestimmt bleiben muss, doch ähnlich aufgefasst werden zu müssen, wie die anderen pueri dieser Periode. Es ist möglich, dass er zu irgend einem uns unbekannten Zwecke und nicht seiner Motive allein wegen geschaffen worden ist, aber das ändert nichts an der aesthetischen Kategorie, der er, ebensogut, wie die anderen, bestimmter charakterisirten pueri, zugewiesen werden muss.

---

72) Kekulé in den commentationes philologae in honorem Th. Mommseni scriptae p. 481. Die ganze hier ausgesprochene Conjectur scheint L. Gerlach, wörlitzer Antiken S. 2 schon vorgeschwebt zu haben. Er spricht von der verwundeten Amazone des Kresilas, als sei sie es, von der Plinius sagt „an der man sehen konnte, wie viel Leben noch in ihr sei.“ Da er aber keinen einzigen Grund für diese seine Meinung anführt, da er nicht einmal darauf hindeutet, dass er mit seinen Worten etwas der Ueberlieferung und der bis dahin gehegten Meinung zuwiderlaufendes sagt, da er den Satz so hinstellt, als sei er so und nicht anders überliefert, wird man versucht, an einen Irrtum des Autors zu denken, jedenfalls kann man mit dieser implicite hingeworfenen Meinung nicht rechnen.

In diese Zeit und Umgebung hat nun Furtwängler[73]) das Original der bekannten Bronzestatue eines Dornausziehers im Conservatorenpalast in Rom versetzt, einer Statue, die sich die manichfaltigsten Datirungen hat gefallen lassen müssen. Brunn[74]) wies die Entstehung ihres Motives in die alexandrinische Zeit, und Overbeck[75]) sprach die Vermutung aus, es könne dieser Knabe das *παιδίον ἐπίχρυσον* des Boëthos von Karchedon sein, welches Pausanias (V. 17. 4) im Heraion von Olympia sah; eine Vermutung, die Wieseler[76]) noch stützte, indem er das an jener Stelle wenn nicht sinnlose, so doch seiner bindenden Erklärung noch harrende *ἐπίχρυσον* in *ἐπίκυρτον* verwandelte. Anders urteilten die Gelehrten, die weniger die Möglichkeit der Erfindung des Motives, als den Stil und die Technik des erhaltenen Bronzeexemplars in Betracht zogen[77]). Meyer[78]) sah in der Einfachheit des Werkes und den um die Lippen sich hinziehenden Saume einen Beweis dafür, dass es der besten Zeit angehöre; ein Resultat, zu dem auch auf etwas anderem Wege Welcker[79]) kommt. Die lysippische Meisterschaft, welche die Behandlung des Körpers zeigt, verbunden mit dem an Archaisches erinnernden Haar und Gesicht, brachten Kekulé[80]) dahin, die Statue entweder der pasitelischen oder einer früheren Schule zuzuschreiben, die ihr in wesentlichen Dingen analog war. Anders Brizio und Furtwängler. Ersterer[81]) sieht in dem Werke nichts als archaische Grazie und Anmut, und rät, da der Hauptvertreter dieser künstlerischen Eigenschaften Kalamis war, auf diesen als den Schöpfer der Statue; eine Conjectur, die er durch die neue Vermutung

---

73) Der Dornauszieher S. 71 ff.

74) Künstlergeschichte I. 511.

75) Geschichte der Plastik² II. 127.

76) Göttinger gelehrte Anzeigen 1877 S. 32.

77) Die Marmorcopieen in Florenz, Rom und Berlin sind bis jetzt noch nicht genauer betrachtet und verglichen worden.

78) Zu Winckelmann VII. 2. § 18.

79) Bonner Gypskatalog n. 39.

80) Das akademische Gypsmuseum zu Bonn n. 399.

81) Annali dell' instituto 1874 S. 63 ff.

stützen zu können meint, dass der dem Dornauszieher ähnliche petersburger Ephebe einer der betenden Knaben des Kalamis sei; Furtwängler endlich schliesst aus der rudis antiquitas des Haares, einigen archaischen Kennzeichen im Gesicht und der möglichst lebenswahren Wiedergabe einer körperlichen Action, auf Kosten des reinen Flusses der Composition, auf Myron und dessen Schule. Da er nun aber in jener Zeit nur anathematische Genrebilder anerkennt, kommt er auf den abenteuerlichen Gedanken, der Dornauszieher sei geweiht zur Erinnerung an einen jugendlichen Tempeldiener, der sich bei seinen dienstlichen Verrichtungen einen Dorn in den Fuss getreten [82]).

So standen die Meinungen einander bis jetzt gegenüber, und es war um so schwerer sich zu entscheiden, als weder die pasitelische Schule, noch der reife Archaismus eines Myron und Kalamis Analogieen von irgend welcher Beweiskraft aufweisen können. Die ganze Frage ist aber wesentlich modificirt worden durch die Auffindung eines Marmorexemplars in Rom [83]), welches, bei vollkommen gleicher Bewegung, in Körper, Gesicht und Haar einen fein beobachteten und fein entwickelten Realismus zeigt, der das Original dieses Werkes oder dieses selbst entschieden in die nachlysippische Zeit verweist. Es handelt sich jetzt also darum, zu untersuchen, welches von beiden Werken aus dem andern abgeleitet ist; eine getrennte Erfindung beider ist wegen der ganz übereinstimmenden Bewegung entschieden unmöglich.

Betrachten wir zunächst das kürzlich gefundene Marmorexemplar, das uns Krauskopfs gelungene Zeichnung lebendig vor die Augen stellt! Der Kopf ist breit und eckig, das Profil hart und unregelmässig, die Nase dick und flach, der Mund breit, die Hände zeigen nichts von der Eleganz des Bronzeexemplars; der ganze Körper macht den Eindruck des Derben und Luftgewöhnten; ein plebejischer Strassenbube seiner Art

82) Der Dornauszieher S. 80 ff.

83) Monumenti dell' instituto X. 30. Besprochen von C. Robert in den annali dell' instituto 1876 S. 124 ff. cf. tav. d'agg. N.

konnte sich leicht bei seinen Streifereien in Wald und Feld einen Dorn in den Fuss treten: das Motiv entspricht also vollkommen der in Körper und Gesicht niedergelegten Charakteristik. — Wie fein vereint sich im Gesicht unsres Buben der Ausdruck des körperlichen Schmerzes mit dem der Sehnsucht nach Befreiung und der gespannten Aufmerksamkeit auf die beginnende Tätigkeit seiner Hand! Der Künstler war nicht blosser Copist; er hat zwar seinen Burschen auf der Strasse aufgelesen, aber er hat ihn selbständig gestaltet, zum Kunstwerke gemacht. Mit einem Worte: die Statue zeigt eine in sich vollkommen übereinstimmende, künstlerisch durchdachte, originale Schöpfung nachlysippischer Zeit.

Wie anders die capitolinische Bronze! Der mit lysippischer Meisterschaft gearbeitete Körper zeigt eine Eleganz und Feinheit der Formen, die mit der Handlung der Statue eigentümlich contrastirt. Das Gesicht ist in einigen Punkten unzweifelhaft archaisirend, der Ausdruck ist gering, eine gewisse Kälte und Starrheit liegt in dem Blicke der Augen. Vollständig unklar in seiner Anordnung und studiert ist das technisch hoch über dem archaischer Köpfe stehende Haar; es fällt nicht natürlich, der Bewegung des Kopfes folgend, sondern scheint künstlich gelegt zu sein, an sich ein Gegenstand künstlerischen Interesses. Die Composition ist hart, der Linienfluss des myronischen Diskobolen ist nichts weniger als dies. Was müssen wir aus dieser Betrachtung, die im Wesentlichen die Grundlage aller zu so verschiedenen Resultaten kommenden Beschreibungen ist, schliessen? Im Körper Lysippisches, im Gesicht Archaismen, das Haar unklar geordnet und studiert, das Motiv mit dem Ganzen der Statue nicht übereinstimmend: folglich ist das Werk eklektisch, nicht archaisch, das Motiv nicht erfunden, sondern übertragen. Der Künstler hat in der Zeit, als die Kunst auf eklektischem Wege die Errungenschaften der vorausgegangenen Entwicklungen zu vereinen strebte, die ihm vorliegende originale realistische Gestaltung des beliebten Motivs nach diesen seinen eklektischen Grundsätzen umgewandelt und nun ein Werk geschaffen, das vermöge der Mischung

der verschiedenen Stilarten und vermöge des Gegensatzes des Motives zu der Statue selbst einen eigentümlichen, den Menschen seiner Zeit aber jedenfalls gefälligen Eindruck machte. Denn wie beliebt diese Umwandlung war, lässt sich aus der nicht geringen Zahl von Repliken schliessen, während das realistische Original nur in einer Statue uns erhalten ist.

In welche Zeit gehört nun dieses selbst? Körte, Furtwängler [84]) und Robert [85]) nehmen die pergamenische Schule an, und das muss man ihnen zugeben, dass ein so durchgeführter Realismus dieser Schule entspricht, wenigstens aber fordert, die Statue möglichst weit nach Lysipp zu setzen. Die Lebendigkeit in der Auffassung, der Realismus in der Gestaltung des Motives, und, wenn man einer guten Abbildung trauen darf, der Stil des Werkes erinnern an den Schöpfer des Knaben mit der Gans, an Boëthos von Karchedon; und ich weiss absolut nichts, was jetzt noch der durch Wieselers äusserst glückliche Conjectur gestützten oben angeführten Annahme Overbecks widersprechen könnte. Ist dies aber der Fall, dann ist für die von Kekulé angenommene frühere der pasitelischen ihrer Tendenz nach analoge Schule kein Platz mehr, dann muss die Umwandlung des Dornausziehers in die pasitelische Schule selbst fallen. Das, was Furtwängler[86]) hiegegen anführt, dass diese Schule keine eigene Erfindung gemacht, sondern nur akademische Studienfiguren ohne frisches Leben gebildet habe, kann jetzt nicht mehr gelten, da auch wir im Dornauszieher des Capitols keine Neuerfindung, sondern eine nach akademischen Studien erfolgte Umbildung sehen. Und was wir aus der pasitelischen Schule haben, ist in seiner Ausführung zwar der Bronze vom Capitol nicht analog, wol aber zeigt es dieselben künstlerischen Intentionen, die uns hier entgegentreten. —

Obwol nicht der myronischen Schule und Richtung angehörig, dürfte Kallimachos am besten anhangsweise hier betrachtet werden, insofern man wenigstens fragen kann, ob

84) Der Dornauszieher Anm. 98.

85) Ann. dell' inst. 1876 S. 133.

86) Der Dornauszieher S. 75.

nicht seine saltantes Lacaenae (Plin. 34. 92. S. Q. 893) dem Genre angehörten. Denn nachdem die Vermutung Rangabés[87], es seien in ihnen die Karyatiden des Erechtheion zu sehen, von Brunn[88] mit Recht zurückgewiesen ist, wird man in ihnen wol nichts andres, als irgend einen zum Andenken an einen Sieg anathematisch aufgestellten chorischen Reigen erkennen können.

So zeigt uns denn die myronische Schule einen Fortschritt in der Entwicklung des statuarischen Genrebildes: während es vorher nur als Anathem und Erinnerungszeichen an irgend ein Ereigniss auftritt, finden wir es jetzt decorativ verwandt, wenn auch immer noch mehr oder weniger direct Cultzwecken dienend.

Dass der Richtung und Schule des Phidias das Genre fremd blieb und bleiben musste, bedarf nur des Hinweises. Aus der ganzen reichen Umgebung des Meisters können als hieher gehörig nur zwei Athletenstatuen erwähnt werden, der Anadumenos in Olympia (Paus. VI. 4. 5. S. Q. 757) von Phidias' eigner Hand und der pentathlos encrinomenos (Plin. 34. 72. S. Q. 826) des Alkamenes, den wir, wenn wir anders der plausiblen und noch nicht widerlegten Annahme Kekulés[89] folgen, in der vatikanischen Statue des ruhig stehenden Diskobolen wiedersehen können, — ein Werk, das so recht den Geist der attischen Schule atmet und, im Gegensatz zum myronischen Diskobolen nicht den Höhepunkt der körperlichen Bewegung, sondern das im ganzen Körper pulsirende seelische Leben zur Erscheinung bringt. —

Wesentlich anders stand die gleichzeitige Künstlerschule von Argos zum Genrebilde! Während des Phidias ganzes Leben mit der Erledigung grosser und monumentaler Aufgaben ausgefüllt wurde, traten solche an Polyklet von Argos und

87) Révue archéologique II. 425.

88) Künstlergeschichte I. 251.

89) Archaeolog. Zeitung 1866 S. 169 ff.

dessen Schüler verhältnissmässig seltener heran, die Künstler konnten also ihren subjectiven Neigungen unbehindert folgen, die Kunst hatte einen privateren Charakter; dem Genrebilde war der Boden günstiger als in Athen. Aber vor allen Dingen führte der Kunstcharakter des Schulhauptes zur Schöpfung von Gattungsbildern. Ein Künstler, dessen höchstes Ziel das formale Ideal, die möglichst genaue Wiedergabe seiner theoretisch gewonnenen und festgestellten Proportionsnormen war, konnte sich nicht vorwiegend mit dem Bilden mythischer Stoffe befassen, sondern wurde consequent dazu getrieben, Menschen zu schaffen, Gattungsbilder. So finden wir unter seinen Werken höchstens[90]) fünf Götterbilder, die ihm — etwa die Hera ausgenommen — bei der Nachwelt weniger Ruhm einbrachten, als seine Menschenbildungen (Quint. inst. orat. XII. 10. 7); und die Bilder aus heroischem Kreise, Herakles und die Amazone, sind nicht ihres Gegenstandes wegen von ihm gewählt, sondern weil er in ihnen sein formales Talent zur Erscheinung bringen konnte. Hauptsächlich beschäftigte er sich mit dem Bilden von Athletenstatuen. Der Doryphoros und der Diadumenos, die wir ja beide noch in Copieen besitzen[91]), können uns einen Einblick in die Art seines Schaffens gewähren. Was sind sie andres als künstlerische Studien, als Gattungsbilder schöner, athletisch durchgebildeter, symmetrisch vollkommen proportionirter Jünglingskörper? Wenn es überhaupt das Kennzeichen des Genrebildners ist, aus der Natur durch Vergleichung einer Reihe von Individuen derselben Gattung den Gattungstypus zu abstrahiren: so war Polyklet, der hervorragendste Idealnaturalist der ganzen griechischen Welt, ein Genrebildner im höchsten Sinne des Wortes. Möglicherweise sind beide Statuen als Siegerstatuen geschaffen worden und nicht als beabsichtigte Gegenstücke[92]); aber dass Polyklets Zweck ein

90) Einige derselben können und werden vielleicht dem jüngern P. angehört haben.

91) Exemplare bei: Friederichs, berliner Winckelmannsprogr. 1863. Vgl. Michaelis, Ann. dell' Inst. 1878. p. 5 sqq.

92) Brunn, Künstlergeschichte I. 227. Welcker, kleine Schriften

ganz andrer war, als den Sieger zu verherrlichen, sehen wir und hat schon das Altertum gesehen [93]).

Und ebenso wie im Doryphoros-Kanon die männliche Schönheit in voller Reinheit zur Erscheinung kam, sind die Kanephoren (Cic. in Verr. IV. 3. 5. Symmach. Epist. I. 23. S. Q. 964. 965) vermutlich als Musterbilder weiblicher Schönheit geschaffen worden. Darauf deutet wenigstens ihre Zusammenstellung mit dem olympischen Zeus und der myronischen Kuh bei Symmachus hin. Und dass die Stellung der Kanephore den Reiz jugendlicher weiblicher Gestalten hebt, können wir nicht nur aus erhaltenen Statuen der Antike sehen, sondern auch noch heute in jedem italienischen Dorfe und jedem italienisches Leben behandelnden Gemälde beobachten. Man muss Furtwängler zugeben, dass eine Statue dieses Motives geweiht sein konnte, und wahrscheinlich auch geweiht war; dass es dem Künstler hier aber mehr auf das Motiv, als auf den Gegenstand und seine Bedeutung ankam, ebenso gut, wie dem Myron bei seinen obengenannten Athletenstatuen, wird man schwerlich mit Recht bestreiten. —

Was sollen aber die pueri astragalizontes (Plin. 34. 55. S. Q. 963) in dieser Umgebung? Anathematisch können sie ebenso wenig gewesen sein, wie man in ihnen Bezüge zum Cultus, wie etwa in den pueris der myronischen Schule, zu entdecken vermag. Sie können nichts als ein reines, lediglich seiner Motive wegen geschaffenes Genrebild aus dem Kinderleben sein. Und gesetzt, wir müssten annehmen, der Doryphoros und die Kanephoren seien auch nicht Anathemata, seien auch selbständig geschaffene Genrebilder, welcher gewaltige Unterschied zwischen diesem Jüngling in Paradestellung, diesem Mädchen, im Opferzuge schreitend, und den Knaben, die ihrem Lieblingsspiele nachgehen? In Alexanders Zeit und Lysipps Umgebung würde sich ein solches Werk ebenso gut

---

II. 482. Die Gegensätze viriliter puer und molliter iuvenis stammen aus einem Epigramme.

93) cf. Galen, de placitis Hippocr. et Plat. 5 (S. Q. 959) und die charakteristische Anekdote bei Aelian, var. hist. XIV. 8 (S. Q. 977).

einreihen, wie es in dieser Zeit singulär und unwahrscheinlich ist. Diese Erwägung hat Robert[94]) veranlasst, in den Astragalizonten mythische Personen, Patroklos und Klysonymos zu sehen, deren Spiel ja nach der Sage einen so traurigen Ausgang hatte[95]). Aber was wird damit gewonnen? Entweder war der traurige Ausgang selbst dargestellt, und dann konnte kein Mensch das Werk pueri astragalizontes nennen; oder die beiden Heroën waren als Knaben im Spiel dargestellt, und wie sollten sie dann charakterisirt worden sein? Ein mythologisches oder heroisches Genrebild ist dem älteren Polyklet eben so fremd, wie ein lediglich wegen des Reizes seiner Motive aus dem Alltagsleben gegriffenes. Auch Kekulés[96]) Gedanke an Grabstatuen bringt uns nicht weiter; auch so aufgefasst bleibt ein Genrebild solchen Gegenstandes singulär in dieser Umgebung. Wir müssen also einen andren Weg einschlagen, um diese Schwierigkeiten zu heben. Pausanias erwähnt wenigstens an einer Stelle (VI. 6. 2. S. Q. 1004) einen andren Polyklet, einen Schüler und Bruder des Naukydes (Paus. II. 22. 7. S. Q. 995) von Argos, der wiederum seinerseits der Genossenschaft des älteren Polyklet angehört zu haben scheint. Diesen jüngern Meister haben nun zwei Inschriften eines neuerdings in Theben gefundenen Marmorblockes[97]) in ein neues Licht gestellt. Die eine dieser Inschriften nennt uns einen Polyklet als Bildner der Siegerstatue eines Jünglings, der viermal in den Basileien und Herakleien gesiegt hatte; aus der andren lernen wir, dass Lysipp aus Sikyon[98]) eine andre auf derselben Basis stehende Statue eines Siegers in den delphischen Pythien gebildet habe. Die Inschriften

94) Annali dell' instituto 1876. S. 136 ff.

95) cf. Il. Ψ. 85 und die andern von Robert l. l. Note angeführten Stellen.

96) Tanagräische Terracotten S. 17.

97) Edirt von Foucart, Revue archéologique 1875. S. 110 ff., neu besprochen von G. Löschcke, archaeologische Zeitung 1878. S. 10 ff.

98) Die hinter Lysipps Namen stehenden Buchstabenfragmente deuten nach dem foucart'schen Facsimile entschieden auf diese Ergänzung hin.

sind, wenn auch nicht von einer Hand, so doch, da sie mit Rücksicht auf einander angeordnet sind, ungefähr gleichzeitig entstanden, ihre Entstehung fällt in die zweite Hälfte des vierten Jahrhunderts. Entweder muss also der jüngere Polyklet, um den es sich selbstverständlich nur handeln kann, ein Zeitgenosse Lysipps gewesen sein, oder doch am Ende seiner Tätigkeit mit ihm zusammen gearbeitet haben. Aber mag nun die erstere Annahme, oder vielmehr — was nach Löschckes Auseinandersetzungen wahrscheinlicher wird — die zweite die richtige sein: uns genügt die Tatsache des Zusammenarbeitens beider Meister und das dadurch für den jüngeren Polyklet geforderte Datum, um die Astragalizonten als Werk dieses Künstlers erklärlicher zu machen, als sie uns bei dem ältern Meister gleichen Namens je werden können. Denn wenn wir auch einen Einfluss des aufstrebenden Lysipp auf den in seiner Entwicklung abgeschlossenen Polyklet nicht anerkennen wollen: die veränderte Zeitanschauung ermöglichte dem jüngeren Polyklet die Schöpfung solcher Genrestatuen, die die strengere Zeit eines Phidias und eines älteren Polyklet nicht hervorbringen konnte. Diese, auch von Löschcke ausgesprochene Annahme macht nicht nur die Entwickelung des statuarischen Genres klar und einfach, indem sie das erste uns entgegentretende realistische und rein seiner Motive wegen geschaffene Bild aus dem Alltagsleben in annähernd lysippische Zeit verweist, sondern streicht auch ein Werk aus der Liste der Schöpfungen des älteren Polyklet, das, — man mag es sich denken, wie man will, — einem Bildner der Normalschönheit nicht entspricht; und sie erklärt uns auch das bei Plinius (34. 55) überlieferte Urteil der Menge, [nicht der Kenner, wie Furtwängler[99]) unbegreiflicher Weise falsch übersetzt], die diesem Werke vor allen anderen den Preis zugestand; denn ein solches Urteil lässt sich bei einem jüngern Werke lysippischer Zeit eher begreifen, als bei einem ältern des immer noch herben Polyklet. Wie wir uns nun die Astra-

99) Der Dornauszieher S. 33 cf. Anm. 36.

galizonten zu denken haben, können wir bei dem Mangel jeder Nachricht über den Kunstcharakter ihres Meisters nicht bestimmen; nur so viel ist klar, dass wir nicht im Mindesten berechtigt sind, eines der erhaltenen Exemplare [100]) auf ihn zurückzuführen, da sie entweder dem plinianischen Ausdrucke pueri nicht entsprechen, oder, wie die bekannten londoner, einen auf spätere Entstehung hindeutenden Realismus zeigen.

Die der Genossenschaft Polyklets angehörenden Künstler Patrokles (S. Q. 986), Daedalos (S. Q. 987. 990—92), Naukydes (S. Q. 996. 1000. 1001), Alypos (S. Q. 1002. 1003), und Kleon (S. Q. 1008—12) beschäftigten sich vorwiegend mit dem Bilden von Athletenstatuen. Neuentwickelungen auf dem Gebiete des Genres dürfen wir hier ebenso wenig suchen, wie bei den gleichzeitigen Künstlern im übrigen Griechenland, von denen besonders Phradmon (S. Q. 1017), Nikodamos (S. Q. 1026. 29. 30) und Kallikles (S. Q. 1035—37) Athleten bildeten.

Von einem wahrscheinlich gleichzeitigen [101]) Künstler aus der Peloponnes [102]), Apellas, finden sich bei Plinius (34. 86. S. Q. 1020) adornantes se feminae [103]) erwähnt. Reine Genrebilder solchen Motives sind in dieser Zeit ganz singulär, Furtwängler [104]) will deshalb den Künstler zehn Olympiaden später

---

100) cf. Heydemann, die Knöchelspielerin im palazzo Colonna, hallisches Winckelmannsprogramm 1877. S. 16 ff.

101) Das Datum steht nicht ganz fest, da wir nicht wissen, ob die Kyniska, deren εἰκών er fertigte (Paus. VI. 1. 6. S. Q. 1021), die ältere oder jüngere Schwester des Archidamos war. cf. Brunn, Künstlergeschichte I. 287. Furtwängler, der Dornauszieher Anm. 39. Jedenfalls fällt seine Wirksamkeit zwischen Ol. 90 und Ol. 105.

102) Diese Heimat wird mit Recht aus der Form seines Namens erschlossen.

103) Dies die richtige von Detlefsen aufgenommene Lesart. Der Bambergensis giebt adornantes ohne se, die codices C nach Detlefsen: adorantes se. Wäre adorantes die richtige Lesart, dann wäre die Entstehung des se in C vollkommen unerklärlich, während die Weglassung des se im Bambergensis und die Verschreibung in C auf einem Schreiberversehen beruhen kann.

104) Der Dornauszieher Anm. 39.

arbeiten lassen und zum Zeitgenossen des Meisters der pseliumene und stephanusa machen. Aber ebensowenig, wie die stephanusa nach den obigen Auseinandersetzungen ein Genrebild ist, ist meiner Ueberzeugung nach die pseliumene eines. Also auch in der praxitelischen Zeit wären Genrebilder sich schmückender Frauen ganz vereinzelt. Ob man an Grabmonumente denken darf, wie Furtwängler[105]) zu wollen scheint, ist sehr fraglich; es ist ja ein noch unentschiedener Streit, ob überhaupt solche Schmückungsszenen auf den Grabreliefs dargestellt waren, oder ob es sich nicht vielmehr überall um ein Ablegen des Schmuckes beim Abschiede vom Leben handelt. Was kann man sich überhaupt unter einem so bezeichneten Werke denken? Eine Gruppe oder mehrere Werke desselben Motivs? Eine statuarische Genregruppe sich schmückender Frauen ist meiner Ueberzeugung nach nicht nur für diese Zeit, sondern in der ganzen hellenischen Plastik unmöglich. Eher denkbar wäre es, unter den se adornantes mehrere Statuen desselben Motives zu erkennen, wenn solche Statuen als Genrebilder in dieser Zeit nicht eben ganz vereinzelt stünden. Ich weiss keine andere Erklärung, als in den adornantes se feminae Porträts in genrehafter Situation zu sehen. Für diese Vermutung spricht, dass die im § 86 und 87 des 34. Buches bei Plinius erwähnten Künstler meist Porträtbildner sind und die pluralisch angeführten Statuenklassen fast alle dem Porträt zugeschrieben werden müssen. Sehen wir von dieser Erklärung ab, müssen wir das non liquet offen aussprechen.

Den immolans arietem des Naukydes von Argos (Plin. 34. 80. S. Q. 996) identificirte man früher auf Grund einer auf der Akropolis von Athen gefundenen Inschrift[106]) mit der von Pausanias (I. 24. 2. S. Q. 997) dort gesehenen Statue des seinen Widder opfernden Phrixos. Stephani hatte gegen die Bezüglichkeit dieser Inschrift auf die Statue Argumente beigebracht[107]), die ebensowenig, wie das von Furtwängler

105) Der Dornauszieher Anm. 39.
106) Ἐφημ. ἀρχαιολ. 3389. S. Q. 998.
107) Compte rendue pour 1866. 140. Anm. 2.

Angefügte[108]), von der Unmöglichkeit der Identificirung des immolans arietem nicht mit diesem, sondern überhaupt mit Phrixos überzeugen können. Der plinianische Ausdruck verlangt, dass der geopferte Widder eine Bedeutung hat, — weshalb würde er sonst nicht die Statue sacrificans genannt haben? — und eine Bedeutung hat er am einfachsten bei Phrixos; was aber das anlangt, dass die Annahme zu ergänzender mythologischer Namen bei Plinius mit Vorsicht geschehen müsse, so haben wir oben drei unbestreitbare Beispiele angeführt, dass mythologische Namen weggefallen sind.

Während des peloponnesischen Krieges vollzieht sich bekanntlich ein merklicher Umschwung in den Lebensanschauungen Athens, charakterisirt in der Philosophie durch die Sophisten, in der Politik durch die Demagogie, in der Poesie durch Euripides. Schrankenlose Berechtigung des Individuums, das philosophische Postulat der Sophisten, führte auch in die Kunst, in Poesie und Plastik, eine wesentliche Neuerung ein. Während Aeschylos und Phidias nur die hohen ἤϑη der Darstellung durch die Kunst gewürdigt, begannen Skopas, Praxiteles und Euripides alle ἤϑη und πάϑη, Leidenschaften und Stimmungen aller Art in die Kunst einzuführen. Aber nicht „die fessellose Entfaltung leidenschaftlicher Empfindungen“ allein, wie Otto Jahn[109]) sagt, ist das Wesen der neuen Zeit, sondern die künstlerisch gereinigte und ideal gesteigerte Darstellung aller Empfindungen und Stimmungen. Damit geht das zweite Hand in Hand, dass die hohe Erhabenheit des Phidias der anmutigen menschlichen Schönheit weichen muss, ohne dass jedoch diese, oder gar der niedrige sinnliche Reiz Selbstzweck würde. Noch bleiben die Götter Hauptgegenstand der Kunst, aber sie treten uns in genrehaften d. h. in solchen rein menschlichen Handlungen und Lagen entgegen, welche mit ihrem mythologischen Wesen und Functionen nicht

108) Der Dornauszieher Anm. 37.

109) Populäre Aufsätze 158.

zusammenhangen, so besonders Aphrodite, wie sie sich wäscht, wie sie sich die Knöchelspangen anlegt, wie sie ins Bad steigt[110]) oder aus dem Bade kommt, so auch Apollon, wenn er träumend am Baumstamm lehnt, wenn er im Spiele die Eidechse spiesst[111]), so endlich auch Ares, wenn er kampfmüde in nachlässiger Stellung von seiner Liebe träumt.

Am reinsten und vollständigsten zeigen sich diese Neuerungen, die Darstellung aller Empfindungen, die Betonung der anmutigen Schönheit, die menschliche und genrehafte Behandlung der Götter bei den beiden Schulhäuptern Skopas und Praxiteles. Menschliche Genrebilder sind uns von beiden nur in geringer Anzahl überliefert. Unter den Werken des Skopas können wir nur die Kanephoren hieherziehen, die Plinius unter den Monumenten des Asinius Pollio sah (36. 25. S. Q. 1159). Wie es sich mit seinen lampteres, Prachtcandelabern, die vielleicht als männliche oder weibliche Figuren gestaltet waren[112]), verhielt, wissen wir nicht[113]).

---

110) Die Ausführungen Furtwänglers (der Dornausz. S. 41) über die knidische Aphrodite fallen vollständig in sich zusammen, nachdem die Zusammenstellung der erhaltenen Repliken von Michaelis (arch. Ztg. 1876. Tf. 1) erwiesen hat, dass die Göttin von Knidos ihr Gewand fallen liess, also die Situation eine genrehafte ist. Ebenso falsch sind seine Behauptungen von der Anadyomene des Apelles, da diese gerade nach den neusten Untersuchungen Benndorfs (Mitteilungen des archaeol. Instituts in Athen I. S. 50 ff.) aus dem Wasser aufsteigend dargestellt war.

111) Dass die Eidechse hier mantisch sei, ist noch nicht erwiesen. Sicher ist, dass Sauroktonos kein Cultusbeiname des Apollon, sondern ein aus dieser Statue abgeleiteter war.

112) cf. Stark, archaeol. Ztg. 1859. 76. Welcker, ibid. 1860. S. 7 ff.

113) In der räthselhaften Notiz des Plinius (34. 80): „Simon canem et sagittarium fecit, Stratonicus caelator ille philosophos, Scopas uterque“, hat Furtwängler (Anm. 47) den Künstlernamen Scopas beibehalten und die offenbar vorliegende Corruptel in uterque gesucht, er vermutet statt dessen utrarios d. h. Schlauchträger, Silene. Abgesehen davon, dass diese utrarii dann ziemlich das einzige Erzwerk des Skopas wären und dieser bei Plinius in der Reihe der Künstler zweiten Ranges aufgeführt sein würde, ist die Aenderung eines ursprünglichen utrarios in uterque ganz unerklärlich. Die Corruptel muss im Künstlernamen liegen. Was an Stelle des Scopas in den Text gesetzt werden muss, wird bestritten bleiben; die

Von **Praxiteles** beschreibt Kallistratos (stat. 3. S. Q. 1265) einen Jüngling, der sich die Binde umlegte und zum Tanze anschickte. Dass der Künstler bei der Schöpfung dieses Werkes sein Hauptaugenmerk auf die Durchführung der anmutigen Schönheit eines Jünglingskörpers gerichtet hat, lässt sich mehr aus seiner ganzen Richtung, als aus der rhetorisch gefärbten und von Uebertreibungen nicht freien Schilderung der Statue schliessen. Uebrigens ist dieser Diadumenos unter den Werken des Praxiteles ebenso singulär, wie es der Anadumenos bei Phidias war. Reichlicher bezeugt sind die Darstellungen schöner Mädchengestalten aus menschlichem Kreise. Hieher gehört seine Kanephore (Plin. 34. 69. S. Q. 1279), hieher müssen wir die Thespiaden rechnen (Plin. 34. 69. S. Q. 1208), in denen wir doch wahrscheinlich mit Urlichs[114]) tanzende Gestalten, caerimonia aliqua coniunctae, wenn nicht nach der plausiblen Annahme Benndorfs[115]) die in dem Epigramme des Antipater von Thessalonike[116]) beschriebenen fünf Cultdienerinnen des Dionysos zu sehen haben; in diese Kategorie gehören endlich auch die Karyatiden und Thyiaden (Plin. 36. 23. S. Q. 1204), die Tänzerinen bei dem Feste der Artemis in Karyae und bei der attischen Trieterikenfeier (Paus. IV. 16. 9). Alle bisher genannten Werke lehnen sich erkennbar an den Cultus an. Bei der pseliumene[117]) (Plin. 34. 69. S. Q. 1279), dem Mädchen, das sich ein Armband anlegt, kann dies nicht gut der Fall gewesen sein. Wir haben nun schon in der unmittelbar neben der pseliumene erwähnten stephanusa eine mythologische Figur erkannt, warum soll die pseliumene nicht auch eine Aphrodite in genrehafter Situation gewesen

---

bisherigen Interpretationen und Conjecturen sind gescheitert, nur das muss festgehalten werden, dass das zu conjicirende Wort eine häufiger gearbeitete Statuenklasse bezeichnen muss.

114) Observationes de arte Praxitelis p. 14.

115) De anthologiae graecae epigrammatis, quae ad artem spectant, pag. 67.

116) Anthol. graec. II. 114. 70 (Palat. IX. 603).

117) Gegen die Lesart spilumenon bei Tatian c. Graec. 56 (S. Q. 1280) cf. O. Jahn, arch. Ztg. 1850. S. 192.

sein? Sie fügt sich, so aufgefasst, in die Reihe der praxitelischen Werke gut ein, während eine menschliche pseliumene ganz vereinzelt dastehen würde. Allerdings hat eine in so genrehafter Situation dargestellte Göttin wenig Göttliches mehr, und würde für uns, wenn sie erhalten wäre, mehr Genrebildliches haben, wie sie für Tatian *ψελιουμενόν τι γύναιον* war. — Noch bestrittener und unklarer sind die flens matrona et meretrix gaudens (Plin. 34. 70. S. Q. 1278). Die Ansicht Brunns[118]), es seien vom Künstler beabsichtigte Gegenstücke, hat a priori vieles für sich; Darstellung von Empfindungsscalen und Empfindungsgegensätzen sind der Schule und dem Meister selbst nicht fremd; aber sie kommen nur an Göttern höhern oder niedern Grades zur Erscheinung. Ein Genrebild solchen Gegenstandes wäre vollkommen singulär. Urlichs[119]) will in ihnen Figuren aus der Komoedie sehen. Aber die meretrix gaudens ist erst ein häufiger Gegenstand der neuern attischen Komoedie, die flens matrona tritt nicht einmal in dieser besonders hervor; und so häufig Typen der Komoedie von Lysipp und seiner Schule dargestellt wurden, so selten, wenn nicht ganz vereinzelt, sind sie in dieser Schule und Umgebung. Furtwängler[120]) nimmt deshalb zu Porträts seine Zuflucht und sieht in der meretrix Phryne, in der matrona die Grabstatue einer alten Frau. Gegen diese Annahme lässt sich nichts einwenden, als nur, ob sich Grabstatuen von Frauen, die man als *δεδακρυμέναι,* flentes bezeichnen könnte, überhaupt nachweisen lassen. Plinius fasst entschieden beide Werke als Porträts auf; und auch wir müssen trotz dieses Fragezeichens bei dieser Auffassung bleiben, wenn wir nicht ganz auf eine Erklärung Verzicht leisten wollen.

Das von Brunn[121]) und Welcker[122]) richtig als erotisch gedeutete *σύμπλεγμα* des Kephisodot (Plin. 36. 24. S. Q. 1339)

---

118) Künstlergeschichte I. 343.
119) Observationes de arte Praxitelis p. 14.
120) Der Dornauszieher Anm. 43.
121) Künstlergeschichte I. 394.
122) Alte Denkmäler I. 317.

gehört meines Erachtens nicht hieher, da es nach allen Analogien höchst wahrscheinlich ist, dass, wie das von Plinius 36. 35 erwähnte alterum symplegma nobile Pan und Olympos [123]) im Liebesringen zeigte, so auch dieses die sinnliche Leidenschaft an Dämonen darstellte, deren Wesen dieser Leidenschaft entsprach oder in ihr bestand, vielleicht an Nymphen oder Hermaphroditen und Satyrn [124]).

Von den Künstlern, die mit Skopas den plastischen Schmuck des Maussoleums besorgten, gehört Leochares durch sein vielbestrittenes Werk: Lyciscus mango, puer subdolae et fucatae vernilitatis (Plin. 34. 79. S. Q. 1310) hieher. Die Unklarheit, die über dieses Werk in Folge der nicht correct überlieferten plinianischen Worte herrscht, hat die Herbeiziehung eines martialischen Epigramms (IX. 50. 5. S. Q. 1311) ohne Not vermehrt. Martial vergleicht in diesem Gedichte seine Epigramme mit kleinern plastischen Werken und sagt:

„nos facimus Bruti puerum, nos Langona vivum."

Wer ist dieser Langon? Nach dem Zusammenhange muss es eine Knabenstatue gewesen sein. Wir kennen sie nicht und werden sie voraussichtlich nie kennen lernen. Aber die Aehnlichkeit von mango und Lango, verbunden mit dem Umstande, dass die codices C des Plinius Langonem geben, verführte zu einer Identificirung beider Werke. Mango, onis passt nicht in den martialischen Text, was Brunn übersah [125]), Lango heisst gar nichts, also war eine Conjectur nötig und O. Jahn [126]) hat sie gemacht, er will an beiden Stellen Plangŏna resp. Plangŏnem lesen. Plangon heisst ursprünglich Wachspuppe, wird dann als Kosename für Hetären gebraucht und kann nach

123) Die Vorbereitung dieses symplegma sehen wir in der neapler Gruppe: Pan, den Olympus das Syrinxspiel lehrend. cf. Friederichs, Bausteine I. n. 654 und viele andere Repliken.

124) Solche Gruppen z. B. in Dresden (Hettner, die Bildwerke der königl. Antikensammlung n. 209. 210), in Ince Blundell Hall (Clarac, musée 672, 1735 A. Arch. Ztg. 1874. S. 23).

125) Künstlergeschichte I. 388.

126) N. rheinisches Museum IX. 319.

Jahns Meinung ebenso gut für einen solchen puer delicatus passen. Aber dieser Name ist für einen Knaben nirgends bezeugt; und der Name Lyciscus, wie der Ausdruck vernilitas weisen auf eine Szene aus dem Leben eines mango hin. Wir müssen also an mango festhalten, die martialische Stelle von der plinianischen trennen und diese aus sich selbst erklären[127]). Lyciscus macht als mango keine Schwierigkeiten, er war ein berüchtigter Sklavenhändler, den, wie wir wissen, Alexis von Thurii[128]), ein Dichter der mittlern attischen Komoedie, verspottete. Puer subdolae et fucatae vernilitatis kann nun nicht Apposition zu mango sein, sondern muss den zweiten Bestandteil der Gruppe nennen. Plinius pflegt sonst die Gruppenbestandteile mit que una zu verbinden (so § 69: Ebrietatem nobilemque una Satyrum, § 75: Apollinem nudum cervumque una); aber auch blosses et und que scheint vorzukommen, obwol die anzuführenden Beispiele (§ 80: Niceratus fecit Aesculapium et Minervam, Pyrrhus Hygieiam et Minervam, § 52: Satyrum admirantem tibias et Minervam) zweifelhafter Natur sind; dagegen ist die Anführung einer Gruppe ohne eine ihre Bestandteile verbindende Partikel singulär[129]). Bursian[130]) conjicirt deshalb zwischen mangonem und puerum ein et; doch hat Furtwängler[131]) gewiss mit vollem Rechte die Notwendigkeit einer solchen Conjectur in Zweifel gezogen; auch ich möchte lieber eine entweder durch ein Missverständniss oder durch die Eile der Compilation veranlasste Ungenauigkeit im Ausdrucke des Plinius annehmen, als ein Wort ergänzen, dessen Verschwinden aus allen Handschriften räthselhaft bleiben

---

127) Das schlug schon vor Overbeck, Geschichte der Plastik² II. Anm. 90.

128) cf. Meineke, hist. crit. com. graec. 374 ff. Hirschig, Alexidis comici fragmenta. Damit ist auch Brunns (I. 388) Irrtum, der Lyciscus und mango als zwei verschiedene Werke behandelt, als solcher erwiesen.

129) Das einzige vielleicht anzuführende Beispiel (§ 90: Sthennis Cererem Iovem Minervam fecit) ist ohne Wert, da es keineswegs feststeht, ob diese Götter eine Gruppe bildeten.

130) Allg. Encyclopaedie I. 82. S. 461 Note 7.

131) Der Dornauszieher Anm. 44.

würde. Haben wir nun in diesem Werke Porträt oder Genrebild? Lyciscus war eine reale Persönlichkeit, der Künstler konnte ihn porträtirt haben. Aber gewiss wird es ihm nicht darauf angekommen sein, die individuellen Züge dieses einen mango darzustellen, sondern den gerade im Lyciscus sich am schärfsten ausprägenden Typus des mango. Wenn dem aber ist, so ist die Gruppe als solche der aesthetischen Kategorie nach ein Genrebild. Ob sie nun zu dem ornamentalen Schmucke des neuen athenischen Theaters gehörte[132]), mag und muss dahingestellt bleiben; wichtiger ist, dass sie die erste der Komoedie entnommene Darstellung ist; Leochares steht, als ihr Schöpfer, vereinzelt in dieser Schule und weist nach seinem Zeitgenossen Lysipp hinüber, von dem er vielleicht nicht unabhängig war.

Unter den Künstlern, deren Tätigkeit nachweisbar von den Häuptern der jüngern attischen Schule beeinflusst war, ist zuerst Sthennis von Olynth zu erwähnen. Von ihm werden ausser zwei Athletenstatuen (Paus. VI. 16. 8. VI. 17. 5. S. Q. 1348. 1349), mit deren Bildung sich weder Skopas und Praxiteles, noch deren unmittelbare Schüler beschäftigten, und ausser den schon oben behandelten sacrificantes bei Plinius (34. 90. S. Q. 1347) auch flentes matronae erwähnt, die Urlichs[133]) als gefangene Troerinen mit Hecuba, Furtwängler[134]) als Porträts älterer Frauen ernstwehmütigen Charakters auffasst. Auf beide Meinungen fällt aber der von Furtwängler gegen die urlichs'sche Ansicht ausgesprochene Vorwurf der Willkürlichkeit. Will man diesem Vorwurfe entgehen, so ist es das Geratenste, das non liquet offen auszusprechen.

Silanion von Athen, ein gewissermaassen den Uebergang von Praxiteles zu Lysipp bildender Künstler, wird als Schöpfer eines epistates exercens athletas angeführt. Dass in der von der Theseusstatue desselben Meisters handelnden Plu-

132) Urlichs, observationes de arte Praxitelis p. 14.

133) Chrestomathia Pliniana 331.

134) Der Dorauszieher Anm. 22 (flentes ist Uebersetzung von δεδακρυμέναι).

tarchstelle (Thes. 4. S. Q. 1352 mit Note) das Wort ἐπιστάτης vorkommt, halte ich für ebenso zufällig, wie die von Urlichs[135]) vorgenommene Identificirung dieses epistates mit dem Achilles nobilis Silanions jeglicher Begründung entbehrt. — Athletenstatuen werden von Silanion mehrfach (S. Q. 1360—62) erwähnt; es ist also nicht im Mindesten auffällig, wenn er die vielleicht öffentlich aufgestellte Statue eines tüchtigen Athletenaufsehers bildete. Das Attribut exercens athletas ist meiner Ansicht nach nur beigefügt, um das an und für sich nichts als Aufseher bezeichnende epistates näher zu erklären und hat weiter keine Bedeutung, als der Genetiv athletarum haben würde. Damit ist aber der epistates aus dem Gebiete des Genres zu verweisen.

So sind wir denn an dem Punkte angelangt, bis zu welchem wir die Geschichte des Genrebildes darlegen wollten; über Lysipp hinaus sie weiter zu führen, ist einerseits unnötig, andrerseits unmöglich; unnötig, weil es allgemein anerkannt ist und nicht erst der Ausführung bedarf, dass von nun an die lediglich ihrer Motive wegen geschaffenen realistischen Genrebilder aus dem Alltagsleben nicht nur vorkommen, sondern sogar die idealen Schöpfungen überwiegen, und weil, — das, was wir tun könnten, — die Ursachen dieser Erscheinung schon von Helbig[136]) klar gelegt und die bekanntesten Statuenklassen und Statuen, die ihrer Entstehung nach hieher gehören, von Furtwängler angeführt und geordnet worden sind; unmöglich aber, weil zu dem, was die Geschichte des nachlysippischen Genres bieten müsste, zu einer Entwicklungsgeschichte der Motive der erhaltenen Genrestatuen und der Einordnung derselben in die verschiedenen Schulen und Zeiten, mit Ausnahme der schon citirten jahn'schen und heydemann'schen Aufsätze jede Vorarbeit fehlt.

135) Ueber den Pasquino. Bonner Winckelmannsprogramm 1867. S. 40.
136) Untersuchungen über die campanische Wandmalerei.

QUAESTIONES STRABONIANAE

SCRIPSIT

PAULUS MEYER

I. De Strabonis anno natali.

De Strabonis uita multi uiri docti iam uerba fecerunt, pauci utilia protulerunt. Nam cum priores, quae ipse de se iudicasse primo aspectu eis uidebatur, ea composuisse satis haberent, recentiores aut commentis eorum sine iudicio fidem habuerunt aut noua neque certiora addiderunt. Etiamnunc iudicium adeo non constat, ut in dies magis increuerit uirorum doctorum dissensio et totam hanc quaestionem accuratius explorare maxime necessarium uideatur.

Exordiendum nobis est a definiendo anno natali Strabonis.

Mittimus priorum somnia, de quibus Hasenmuellerum [1]) conferas, et actutum in unum conspectum conferimus, quae ad rem esse accommodata uidentur. Strabo ipse testatur sui temporis (καθ᾽ ἡμᾶς) fuisse praeter alios Menodorum (XIV, 1, 42), Pharnacem (XI, 2, 17), Theophanem (XIII, 2, 3), Pompeium (V, 3, 8), Ptolemaeum Auleten (XVII, 1, 11).

At Menodorus inter annos ante Chr. n. 42 et 40 (cf. Cass. Dion. XLVIII, 7. 16) mortuus est; Pharnaces uiguit usque ad annum 47 (Strabonis aetate Phrixi oraculum spoliauit; cf. Cass. Dion. XLII, 45—48); Theophanes iam anno 66 multum ualuit apud Pompeium (Cic. pro Arch. 10, 24; ad Att. II, 5, 1 cet.; Plut. Pomp. 42. 49. 76) et usque ad annum 48 (Caes. b. c. III, 18) memoratur; obierunt diem supremum Pompeius anno 48, Ptolemaeus Auletes anno 51.

1) Hasenmueller, de Strabonis geographi uita. Bonn. 1863. p. 13—18. Addo Siebelisium (disput. de Strabonis patria etc. Bautzen 1828 p. 8—9) satis credibile putare Strabonem, cum P. Seruilium Isauricum, consulem a. u. c. 674 et annum u. 771 (IV, 6, 9) uiderit, nonaginta ferme annos exegisse. Non male, si quidem temporum illorum condicionem respicis, de Strabonis aetate egit iam Marsilius Cagnatus (uar. obseru. III, c. 20) anno 1587.

Item Strabo dicit (VI, 1, 6) Rheginorum ciuitatem semper propugnaculum fuisse Siciliae oppositum cum antiquitus, tum nuper ipsius aetate (νεωστὶ ἐφ᾽ ἡμῶν), cum Sextus Pompeius Siciliam ad defectionem pertraxerit — uidelicet anno ante Chr. n. 40 (Cass. Dion. XLVIII, 17). Denique Tapyros uxores suas aliis uiris elocare, postquam ipsi ex iis duos uel tres sustulerint liberos, referens (XI, 9, 1) haec profert: καθάπερ καὶ Κάτων Ὀρτησίῳ δεηθέντι ἐξέδωκε τὴν Μαρκίαν ἐφ᾽ ἡμῶν κατὰ παλαιὸν Ῥωμαίων ἔθος. Tradidit autem Cato Marciam Hortensio circa annum ante Chr. n. 54 (Plut. Cat. min. 25. 52; App. b. c. II, 99; Quint. III, 5, 11 cet.; Lucan. II, 328)[2].

Iam subsistendum, ne prorsus futtilia edamus. Neque enim iis[3]), quae X, 2, 13 leguntur: ἐφ᾽ ἡμῶν δὲ καὶ ἄλλην προσέκτισε Γάϊος Ἀντώνιος, ἡνίκα φυγὰς γενόμενος μετὰ τὴν ὑπατείαν ἐν τῇ Κεφαλληνίᾳ διέτριψε κτλ. multum iuuamur, cum neque de initio exsilii hoc loco sermo sit et Antonius non ante annum 45 in integrum restitutus esse uideatur[4]), neque ex XII, 5, 1 certi quidquam elici potest, ubi Strabo de Galatia disserens haec promit: καθ᾽ ἡμᾶς δὲ εἰς τρεῖς, εἶτ᾽ εἰς δύο ἡγεμόνας, εἶτ᾽ εἰς ἕνα ἧκεν ἡ δυναστεία εἰς Δηϊόταρον, cum, quo tempore Galatia ad tres regulos uenerit, plane ignoremus[5]).

Strabo igitur ex eis, quae adhuc protulimus, uidetur natus esse ante annum 54 ante Chr. n. Iam aliud, quaeso, uideas. Magistrorum tres in geographicis memorat: Aristodemum (XIV, 1, 48: οὗ διηκούσαμεν ἡμεῖς ἐσχατόγηρω νέοι παντελῶς ἐν τῇ Νύσῃ), Xenarchum (XIV, 5, 4: οὗ ἠκροασάμεθα ἡμεῖς), Tyrannionem (XII, 3, 16: οὗ ἡμεῖς ἠκροασάμεθα). Quartum in ea parte libri VII, quae nunc deest, attulisse eum Posidonium

---

2) L. Lange, Röm. Alterth. III, 347; Drumann, Gesch. Roms III, 103.

3) Afferunt Clinton (fasti Hellenici III, p. 553), Niese (Hermes XIII, p. 37).

4) Cfr. Lange III, p. 283. 420. 453. 470.

5) Quamquam Niese l. c. p. 40 confidenter profitetur, anno 63 exeunte uel ineunte 62 hoc factum esse, Appiani (Mithrid. 114) uerba: ἐποίει τετράρχας Γαλλογραικῶν μὲν, οἳ νῦν εἰσι Γαλάται Καππαδόκαις ὅμοροι, Δηϊόταρον καὶ ἑτέρους non recte interpretatus.

testatur Athenaeus (XIV, p. 657[e]). Primum Strabo discipulus erat Aristodemi Nysaei. Cuius disciplina eum per paucos annos, non per plenam τῆς ἐγκυκλίου παιδείας annorum decadem usum esse ex ipsius uerbis, quae supra adscripsimus, elucet. Aristodemo mortuo ad Xenarchum Alexandriae tum commorantem se contulisse uidetur. Romae quidem eum Xenarchi discipulum fuisse inde a duodecimo aetatis anno assentiente Schroetero Hasenmueller[6]) contendit. Ex ratione enim describendorum locorum Hasenmuellero constat, Seleuciam a Strabone non esse uisam eumque descripsisse illam regionem Artemidori Ephesii uerba secutum. Quod quibus de causis censuerit, cum contrarium affirment Grosskurd, Creuzer, Malte-Brun[7]), neque Schroeter uidit et me plane ignorare fateor. Non quo ipse contendam Strabonem Seleuciae Xenarchum audiuisse. Diserte enim testatur uirum illum non diu domi mansisse: Ξέναρχος δὲ .. ἐν οἴκῳ μὲν οὐ πολὺ διέτριψεν (XIV, 5, 4), ita ut suspicari pronum sit, iuniorem eum e patria demigrasse, antequam disciplina nomen sibi parauisset. Docuit deinde pueros Alexandriae, Athenis, τὸ τελευταῖον Romae, quo concessit grandior natu uidelicet. Fortasse anno ante Chr. n. 29, cum Strabo ex Asia in Graeciam ueheretur, Athenis uersabatur. Antea Alexandriae fuerat, ubi Ario Alexandrino utebatur familiarissime, a quo Augusto Caesari eum commendatum esse non quidem certum, sed satis probabile est. Arium enim plurimum apud principem ualuisse constat. Cfr. Cass. Dion. LI, 16: τῶν τε Αἰγυπτίων τῶν τε Ἀλεξανδρέων πάντων ἐφείσατο . . πρόφασιν δὲ . . προὐβάλλετο τόν τε θεὸν τὸν Σάραπιν καὶ τὸν Ἀλέξανδρον, τὸν οἰκιστὴν αὐτῶν, καὶ τρίτον Ἄρειον τὸν πολίτην, ᾧ που φιλοσοφοῦντί τε καὶ συνόντι ἐχρῆτο. Quod si recte se habet, Xenarchus non ante annum ante Chr. n. 30 Romam uenit, cum tum primum Octauianus Arii disciplinae se dedi-

6) Schroeter, de Strabonis itineribus. Leipzig 1874 p. 4. — Hasenmueller p. 26. 27.

7) Grosskurd, praef. p. XVIII; Creuzer, Wiener Jahrbücher der Literatur CXI, p. 132; Malte-Brun, biogr. univ. XLIV, p. 2. — Niese l. c. p. 41 n. sententiam Hasenmuelleri probat, sed causas afferre supersedet.

disse uideatur. Quid? Xenarchum iam anno ante Chr. n. 46, id quod Hasenmueller postulat, Romae docuisse quominus credamus, nonne hac re prohibemur? Neque omnino uerisimile est Strabonem, qui ex Hasenmuelleri sententia tum puer duodecim annorum fuit, tanti itineris et nauigationis laboribus ac periculis obiectum esse. His de causis existimo Alexandriae Strabonem Xenarchi discipulum fuisse. De Athenis cogitari non posse bene Hasenmueller docet[8]).

Post Xenarchum Rhodi Posidonium audiuit. Athenaeus enim (XIV, p. 657[e]) haec dicit: *μνημονεύει δ᾽ αὐτῶν — τῶν περνῶν — Στράβων ἐν τρίτῃ Γεωγραφουμένων* (cf. III, 4, 11), *ἀνὴρ οὐ πάνυ νεώτερος· λέγει γὰρ αὐτὸς ἐν τῇ ἑβδόμῃ τῆς αὐτῆς πραγματείας ἐγνωκέναι Ποσειδώνιον, τὸν ἀπὸ τῆς στοᾶς φιλόσοφον, οὗ κτλ.* Quae nullo iure Grosskurd[9]) errori Athenaei deberi censet, qui in l. XVI, 2, 10 legens: *Ποσειδώνιος ὁ στωϊκός, ἀνὴρ τῶν καθ᾽ ἡμᾶς φιλοσόφων πολυμαθέστατος* haec praue intellexerit falsoque libro VII dederit. In libro VII multa perierunt; cur igitur Athenaeo, uiro satis accurato, fidem abnegemus, cum res ipsa nihil habeat, in quo offendamus? Posidonius diu Rhodi docebat. Ibi eum Strabo adiit cognouitque scholas uidelicet eius frequentans. At anno ante Chr. n. 51 Romam, quo iam anno 86 (Plut. Mar. 45) legatus erat, iterum eum se contulisse Suidas testatur (*Ποσειδώνιος ἦλθε . . ἐς Ῥώμην ἐπὶ Μάρκου Μαρκέλλου*)[10]) ibique non multo postea mortuus est. Intellegis Strabonem ante annum 51 Rhodi uersatum esse. Fac ibi eum fuisse, antequam Alexandriam abiit, etiam ita cogeris statuere Strabonem natum esse ante annum ante Chr. n. 60[11]). At ne hoc quidem concedere licet.

---

8) Hasenmueller l. c. p. 27.

9) Grosskurd, praef. p. XIV. Cfr. Hasenmueller p. 14—16.

10) Cf. Bake, Posid. rell. p. 4; Mueller, fragm. hist. Gr. III, p. 245, qui propter uerba Plutarchi in Bruti c. 1 etiam post Caesaris mortem in uiuis fuisse Posidonium neque animum a studiis auocasse contendit neque uero cuiquam persuasit; Hasenmueller p. 20, n. 2.

11) Si enim septimum annum agens, ut mos erat — Becker, Charicles (ed. C. Fr. Hermann) II, p. 39; C. Fr. Hermann, Gr. Priuatalter-

Immo ante Posidonium Xenarchum auscultauit, quem pueris educandis operam nauauisse scimus. Cf. Strab. XIV, 5, 4: *Ξέναρχος τὸν παιδευτικὸν βίον ἑλόμενος.* A persona Posidonii, rei publicae Rhodiorum gubernatoris, Pompeii amici litteratissimique philosophi — *ἀνὴρ τῶν καθ' ἡμᾶς φιλοσόφων πολυμαθέστατος* — educatio puerorum plane aliena est. Iam uide, quid inde de anno natali Strabonis sequatur: septendecim quidem annos Strabonem natum fuisse oportet, cum se Rhodum ad Posidonium conferret (usque ad hunc enim annum Graecorum pueri instrui solebant); atqui Posidonius anno ante Chr. n. 51 Romam profectus ibique mortuus est: ergo Strabonem non post annum ante Chr. n. 68 natum esse elucet.

Denique Romae Tyrannionis disciplina imbutus est, non Amisi, quod nonnulli fabulati sunt. Tyrannio enim inde ab anno 66 Romae uersabatur illuc a Lucullo adductus. Iam quaeritur, quo anno Strabo Romam se contulerit eiusque disciplinae se dederit. Suidas de Tyrannione haec tradit: *Τυραννίων . . . γεγονὼς ἐπὶ Πομπηΐου τοῦ μεγάλου καὶ πρότερον . . ἤχθη δ' εἰς Ῥώμην ληφθεὶς αἰχμάλωτος ὑπὸ Λουκούλλου, ὅτε κατεπολέμησε Μιθριδάτην, τὸν Πόντου βασιλεύσαντα· διαπρεπὴς δὲ γενόμενος ἐν Ῥώμῃ καὶ πλούσιος ἐκτήσατο καὶ βιβλίων ὑπὲρ τὰς τρεῖς μυριάδας· ἐτελεύτησε δὲ γηραιὸς ὑπὸ ποδάγρας παραλυθεὶς Ὀλυμπιάδι ρκ' ἐν τῷ γ' ἔτει τῆς ὀλυμπιάδος.* Numeros uitiatos esse apparet. Ideo Patricius[12]) scribi iubet: *ρπ'*. Sed impetrare a nobis non possumus, ut credamus Tyrannionem, cum anno 66 captiuus Romam aduectus esset, octo annis postea diuitiis summis librisque plurimis comparatis mortuum esse. Omni ex parte probum est, quod nos proponimus: *ΡΠΓ* (pro *ΡΚ*). Qua emendatione probata Tyrannio anno ante Chr. n. 46 mortuus est, uiginti annis postquam Romam uenerat. At audiuisse se Tyrannionem contendit Strabo:

---

thümer § 35, adn. 13; Krause, Gesch. d. Erziehung p. 153 — ad Aristodemum allatus unumque tantum annum apud grandaeuum magistrum uersatus erat, anno 52 octauum annum exegerat.

12) Patricius, discuss. Peripat. I, 4, p. 36.

ergo ante annum 46 Romam uisit. Quocum concordat illud, quod Seruilium Isauricum a se uisum esse affirmat: *παρέσχον δὲ καὶ Ῥωμαίοις πράγματα καὶ τῷ Ἰσαυρικῷ προσαγορευθέντι Πουβλίῳ Σερβιλίῳ, ὃν ἡμεῖς εἴδομεν κτλ.* (XII, 6, 2); Seruilium enim Isauricum anno ante Chr. n. 43 Romae mortuum esse constat. Cf. Cass. Dion. XLV, 16; Cic. Phil. II, 5, 12. Haec si recte se habent, alia tamquam ansa nobis datur ad definiendum annum, ante quem Strabonem lucem adspexisse necesse est. Bene enim Hasenmueller [13]) monet utique abiudicandum esse paedagogi munus a Tyrannione, celeberrimo grammatico (Plut. Luc. 19), qui maximam bibliothecam, qui diuitias comparauerit amplissimas. Consentaneum igitur est Strabonem eo tempore Tyrannionis disciplina usum esse, quo uulgari institutione iam imbutus erat, hoc est, post sextum uel septimum et decimum aetatis annum. Ergo cogeremur, etiamsi ea, quae de Posidonii disciplina constituimus, non essent probanda, statuere Strabonem ante annum ante Chr. n. 63 natum esse.

Ut paucis comprehendamus, quae adhuc consecuti sumus: anno ante Chr. n. 68 Strabo natus [14])

a. 61 ad Aristodemum Nysaeum se confert;

a. 59 mortuo Aristodemo Alexandriam profectus Xenarchi scholas frequentat;

a. 52 Rhodi Posidonium audit;

a. 47 Romae uersatur et Tyrannione magistro utitur.

Haec non diluuntur iis, quae Strabo de maioribus suis

---

13) Hasenmueller l. c. p. 23. 24.

14) Aliud huius rei argumentum fortasse sumendum est ex iis, quae Strabo XIV, 5, 10 disserit: *εἶτ' ἐπέθεντο τῇ χώρᾳ* (Ciliciae asperae) *τύραννοι πολλοὶ καὶ συνέστη τὰ ληστήρια, μετὰ δὲ τὴν τούτων κατάλυσιν ἐφ' ἡμῶν ἤδη τὴν τοῦ Τεύκρου δυναστείαν ταύτην ἐκάλουν, τὴν δ' αὐτὴν καὶ ἱερωσύνην κτλ.* Cum Teucri familiae illud imperium etiam Antonio Cleopatraque mortuis Imperatore Augusto manserit, possis suspicari hoc loco sermonem esse de initio illius ditionis Teucri idque in Strabonis aetatem cadere dici. Aliter additum *ἤδη* prorsus sensu caret. Praedones uero anno 67 ex Ciliciae latebris excitati ad internecionem redacti sunt. Tum imperium ad Teucri familiam peruenit *ἐφ' ἡμῶν ἤδη*.

disputat. In l. X, 4, 10 leguntur haec: *Δορύλαος γὰρ ἦν ἀνὴρ τακτικός, τῶν Μιθριδάτου τοῦ Εὐεργέτου φίλων· οὗτος . . πολὺς ἦν ἔν τε τῇ Ἑλλάδι καὶ τῇ Θρᾴκῃ, πολὺς δὲ καὶ τοῖς παρὰ τῆς Κρήτης ἰοῦσιν. . . ἐπιδημοῦντος δὲ τοῦ Δορυλάου κατὰ τύχην ἐνέστη πόλεμος τοῖς Κνωσσίοις πρὸς τοὺς Γορτυνίους . . καὶ ἐπειδὴ μικρὸν ὕστερον ἐξ ἐπιβουλῆς δολοφονηθέντα ἔγνω τὸν Εὐεργέτην ὑπὸ τῶν φίλων ἐν Σινώπῃ, τὴν διαδοχὴν δὲ εἰς γυναῖκα καὶ παιδία ἥκουσαν, ἀπογνοὺς τῶν ἐκεῖ κατέμεινεν ἐν τῇ Κνωσσῷ· τεκνοποιεῖται δ' ἐκ Μακέτιδος γυναικὸς Στερόπης τοὔνομα δύο μὲν υἱεῖς Λαγέταν καὶ Στρατάρχαν, ὧν τὸν Στρατάρχαν ἐσχατόγηρων καὶ ἡμεῖς ἤδη εἴδομεν, θυγατέρα δὲ μίαν. Δυεῖν δὲ ὄντων υἱῶν τοῦ Εὐεργέτου διεδέξατο τὴν βασιλείαν Μιθριδάτης ὁ προσαγορευθεὶς Εὐπάτωρ ἕνδεκα ἔτη γεγονώς· τούτῳ σύντροφος ὑπῆρξεν ὁ τοῦ Φιλεταίρου Δορύλαος· ἦν δ' ὁ Φιλέταιρος ἀδελφὸς τοῦ τακτικοῦ Δορυλάου· ἀνδρωθεὶς δ' ὁ βασιλεὺς ἐπὶ τοσοῦτο ἥρητο τῇ συντροφίᾳ τῇ πρὸς τὸν Δορύλαον, ὥστ' οὐκ ἐκεῖνον μόνον εἰς τιμὰς ἦγε τὰς μεγίστας, ἀλλὰ καὶ τῶν συγγενῶν ἐπεμελεῖτο καὶ τοὺς ἐν Κνωσσῷ μετεπέμπετο· ἦσαν δ' οἱ περὶ Λαγέταν, τοῦ μὲν πατρὸς ἤδη τετελευτηκότος, αὐτοὶ δ' ἠνδρωμένοι, καὶ ἧκον ἀφέντες τὰ ἐν Κνωσσῷ· τοῦ δὲ Λαγέτα θυγάτηρ ἦν ἡ μήτηρ τῆς ἐμῆς μητρός.*

His innixus Hasenmueller [15]) Strabonem ante annum ante Chr. n. 65 natum esse non posse confidenter asseuerat. Circa annum enim ante Chr. n. 120 Dorylaum Tacticum, Strabonis abauum, Cnossi domicilium collocasse et ibi demum uxorem duxisse Steropam; Lagetae igitur, filii eius, natalicia ante annum 119 non esse statuenda; a Lageta autem Strabonem tribus aetatibus post ortum esse. Quarum si quam minimum ponamus spatium, ter octodecim annos, Strabonem post annum ante Chr. n. 65 natum esse elucere.

In qua disputatione omnia prorsus futtilia sunt. Dorylaus Tacticus, si uerba Strabonis accurate interpretamnr, non tum, cum post Mithridatis Euergetae caedem militiae pertaesus se

---

15) Hasenmueller l. c. p. 20.

Cnossum quasi e scena in secreta remouerat, liberos edidisse dicitur, sed ita dicitur, ut id multo antea, fortasse inter expeditionum tumultum factum esse statuere non solum liceat, sed plane necesse sit. Steropam quidem, uxorem e Macedonia ortam, neque tum demum neque Cnossi in matrimonium uidetur duxisse. Atque Strabonem narrare Mithridatem ἀνδρωθέντα propter amicitiam, quae ei cum Dorylao, Philetaeri filio, fuerit, ad se uocasse propinquos eius, Lagetamque et Stratarcham (οἱ περὶ Λαγέταν) patre mortuo ipsos ἠνδρωμένους Cnosso uenisse uidemus. Subsistamus paululum. Mithridates undecim annos natus [16]) patre orbatus aliquantum temporis tutori datus erat. Post septem demum annos tutela eum se abdicasse Iustinus (XXXVII, 2) tradit; quocum consentiens Strabo Mithridatem ἀνδρωθέντα Dorylao, Philetaeri filio, illa concessisse — uidelicet in ipso imperii initio — testatur. Quicumque enim τὴν ἡλικίαν ingreditur, is iure ἀνδρωθείς dicitur, satisque notum est ad ἡλικίαν octauo decimo aetatis anno perueniri. Iam computa: undecim annos natus Mithridates erat, cum pater mortuus est; septem deinde per annos in siluis uagatus erat ignaris omnibus, quibus esset locis. Octodecim igitur annos natus ἀνδρωθείς et imperium iniit et amici propinquos ad se arcessiuit. Ergo anno ante Chr. n. 113 Lagetas cum fratre ἠνδρωμένος (quod plus est quam ἀνδρωθείς) appellatur [17]); intellegis eos non posse post annum ante Chr. n. 119 natos esse, immo lucem fere anno 140 adspexisse. Quo ab anno Strabonis annus natalis quem statuimus septuaginta duobus annis distat.

Miror, quomodo in istum errorem inciderit uir doctissimus; magis etiam miror, quod errore iam implicatus aliud non uiderit, quo is apertissime detegitur, praesertim cum ipse uerba, quae traduntur: Στρατάρχαν ἐσχατόγηρων καὶ ἡμεῖς ἤδη εἴδομεν in haec mutanda esse: καὶ ἡμεῖς ἔτι εἴδομεν opinetur [18]). Si quidem Strabo, quod illi uidetur, circiter annum ante Chr. n. 58, Stratarchas post annum 118 nati sunt, hic anno natali

16) Eutropius VI, 12: duodecim, Memnon: tredecim annos natus.
17) Cf. Clinton, f. h. III, p. 553.
18) Hasenmueller p. 4, n. 1, at cf. locutionem ἐφ' ἡμῶν ἤδη.

Strabonis uix sexagesimum annum exegerat; quod in uerba geographi, quae attulimus quadrare, licet credat Hasenmueller, equidem nego[19]). Contra si meam sententiam amplecteris et Strabonem anno ante Chr. n. 68, Stratarcham circiter annum 140 natos esse existimas, omnia bene se habent. Ita enim quo tempore Strabo lucem aspexit, Stratarchas iam septuagesimum annum egressus erat; quem si tanta aetate exacta uidit, iure extremae senectutis (*ἐσχατόγηρων*) fuisse dicit.

Denique, ut ad finem huius disputationis perueniamus, ne Niesii quidem, qui nouissimus de Strabone egit[20]), argumenta ea sunt, ut de nostra sententia, quam supra exposuimus, discedendum esse putemus. Hic enim, quamuis scite de aliis rebus disserat[21]), ea, quae de anno natali Strabonis profert, minus caute, quam debebat, uidetur proposuisse. Existimat enim eum natum esse inter annos ante Chr. n. 64 et 62, ante annum 62 propterea, quod tum Pompeium Galatiae tetrarchas ex quattuor tres effecisse — *καθ᾽ ἡμᾶς* XII, 5, 1 — putat[22]), post annum 64 propter ea, quae XII, 3, 41 leguntur: *μετὰ δὲ τὴν Πομπηϊούπολιν ἡ λοιπὴ τῆς Παφλαγονίας ἐστὶ τῆς μεσογαίας μέχρι Βιθυνίας ἰοῦσι πρὸς δύσιν· ταύτης δὲ καίπερ ὀλίγης οὔσης μικρὸν μὲν πρὸ ἡμῶν ἦρχον πλείους, νῦν δ᾽ ἔχουσι Ῥωμαῖοι τοῦ γένους τῶν βασιλέων ἐκλιπόντος.* Hoc enim loco Paphlagoniam interiorem dici administratam esse a pluribus *μικρὸν μὲν πρὸ ἡμῶν*. Atqui Pompeium eam Pylaemenis stirpi dedisse anno ante Chr. n. 64. Cf. Eutrop. VI, 14: „Attalo et Pylaemeni Paphlagoniam reddidit.“ Ergo Strabonem post annum 64 lucem adspexisse. At etiam florentibus Mithridatis rebus Paphlagonia interior plurium imperio subiecta erat et obnoxia. Cf. XII, 3, 9: *τῆς δὲ χώρας ταύτης διῃρημένης*

---

19) Septem annos natum Strabonem Nysam, ut Aristodemi disciplina imbueretur, abiisse uidimus.

20) Hermes XIII, p. 33—45.

21) Grauissimis argumentis euicit Romae Strabonem conscripsisse geographica, quod priores quidem negauerunt. Cfr. Grosskurd p. XLVI, cui Sieuers (Studien zur Gesch. d. röm. Kaiser p. 97) adstipulatur.

22) At cf. quae in p. 50, n. 5 disputauimus.

εἴς τε τὴν μεσόγαιαν καὶ τὴν ἐπὶ θαλάττῃ διατείνουσαν ἀπὸ τοῦ Ἅλυος μέχρι Βιθυνίας ἑκατέραν τὴν μὲν παραλίαν ἕως τῆς Ἡρακλείας εἶχεν ὁ Εὐπάτωρ, τῆς δὲ μεσογαίας τὴν μὲν ἐγγυτάτω ἔσχεν, ἧς τινα καὶ πέραν τοῦ Ἅλυος διέτεινε (καὶ μέχρι δεῦρο τοῖς Ῥωμαίοις ἡ Ποντικὴ ἐπαρχία ἀφώρισται), τὰ λοιπὰ δ' ἦν ὑπὸ δυνάσταις καὶ μετὰ τὴν Μιθριδάτου κατάλυσιν. Περὶ μὲν δὴ τῶν ἐν τῇ μεσογαίᾳ Παφλαγόνων ἐροῦμεν ὕστερον τῶν μὴ ὑπὸ τῷ Μιθριδάτῃ (XII, 3, 41, de quo agimus), *νῦν δὲ πρόκειται τὴν ὑπ' ἐκείνῳ χώραν, κληθεῖσαν δὲ Πόντον, διελθεῖν κτλ.* Ex his luculente apparet, Paphlagones illos iam multo ante rerum Mithridatis ruinam pluribus paruisse regulis. Quod si probum est, Niesium illa de anno natali Strabonis nullo iure monuisse intellegitur. Uix addendum est, ex uerbis Strabonis a Niesio allatis omnino nihil ad annum, quo natus sit, accuratius definiendum elici posse, cum et nimis summatim disputata uideantur esse neque sciamus, quando illa plurium dominatio desierit.

Quod autem Niese (l. c. p. 40) urget, Antiochum Ascalonitam, qui a Strabone (XVI, 2, 29) dicitur *μικρὸν πρὸ ἡμῶν γεγονώς*, mortuum esse anno 68 (Cic. acad. pr. II, 19, 61), nostrae anni natalis definiendi rationi non obstat, sed eam comprobat.

II. Quo tempore Strabo libros de geographia conscripserit.

Consentientes omnes fere, quos noui [23]), inter annos post Chr. n. 17 et 23 eum opus incohasse et perfecisse putant. Quod mea quidem sententia, si Strabonis itinerum rationem habemus, satis incredibile est. Grosskurd ceterique et ipsi dicunt Strabonem peregrinationes suscepisse, ut geographici operis, quod exigere paene a pueritia ei in animo fuerit, quasi fundamenta iaceret, desiisse autem itinera facere ante annum

---

23) Plane peruersa produnt Coray, prol. 7; Gosselin, géogr. des Grecs II, p. 97. — Cf. Creuzer l. c. p. 136; Grosskurd p. XVI—XVIII; Sieuers l. c. p. 96, n.; Niese l. c. p. 33—36.

ante Chr. n. 20[24]). Quid? hoc si probant, quomodo illam opinionem tuentur? Num ullo modo credi potest Strabonem, qui ut libros de geographia ederet optimos, illa itinera fecerit, deinde per quadraginta annos nihil aliud nisi aliorum commentarios ad geographiam pertinentes collegisse, lectitasse, excerpsisse, ad ipsum uero opus elaborandum non ante octogesimum aetatis annum accessisse? In qua opinione prorsus improbabili non mirari non possum neminem adhuc offendisse. Unus Forbiger[25]) contra nititur et propter neruos orationis Strabonianae habitumque quasi uirilem negat eum libros suos composuisse senem, immo aetate confirmata eos conscripsisse contendit et usque ad mortem corrigere et supplere perrexisse.

Quae suspicio — namque mihi quoque ita statuendum uidetur — ut certo confirmetur, ex ipsis Strabonis libris argumenta petenda et in medio proponenda sunt.

Ut summam sententiae meae breui praecipiam, Strabo septem priores libros iam inter annos ante Chr. n. 6 uel 5 et p. Chr. n. 2 conscripsit. Ita ut censeam, multis rebus perducor. Quod Strabo de Nola referens (V, 4, 8) nihil de Augusti morte dicit, id premere noluerim. Cf. XVI, 2, 33. XVII, 1, 8. Notanda uero sunt, quae de Getarum rebus narrans tradit (VII, 3, 11): *οἱ δὲ διαδεξάμενοι τὴν ἀρχὴν (τοῦ Βοιρεβίστα) εἰς πλείω μέρη διέστησαν· καὶ δὴ καὶ νῦν, ἡνίκα ἔπεμψεν εἰς αὐτοὺς στρατείαν ὁ Σεβαστὸς Καῖσαρ κτλ.* Satis diserte de praesentibus rebus[26]) loquitur. Exercitum uero Au-

---

24) Cf. praeterea Schroeter, de Strabonis itineribus p. 4—11.

25) Forbiger, Handbuch der alten Geographie I, p. 306/7.

26) Nescio an mihi praedicandum sit, Strabonem uocabulo *νῦν* non uti, nisi de proximis temporibus, de rebus praesentibus loquitur. Cf. II, 3, 5. III, 4, 8. 4, 20. IV, 3, 4. 5, 3. 6, 6. VI, 4, 2. VII, 3, 13. XII, 3, 29. 3, 35. 8, 18. XIII, 2, 3. XIV, 2, 19. 1, 42. XVI, 2, 19. XVII, 3, 15 cet. Uerum si quid in ipsius quidem aetatem incidit, sed in priores annos, tum adhibet aut *νεωστί* cf. II, 5, 12 (anno ante Chr. n. 23). VIII, 6, 21 (anno 44). XI, 2, 3 (cf. XI, 2, 18. Cass. Dion. LIV, 24). VIII, 5, 5 cet., aut *νεωστὶ ἐφ' ἡμῶν* VI, 1, 6 (anno 40). XVI, 4, 22 (anno 23), aut *ἐφ' ἡμῶν* XII, 6, 3 (ante annum 24), aut *ἐφ' ἡμῶν ἤδη* XIV, 5, 10 (post annum 67), aut *καθ' ἡμᾶς* V, 3, 8 (ante annum 48). VI, 2, 4 (anno 20).

gustus contra Getas anno ante Chr. n. 10 misit. Cf. Cass. Dion. LIV, 36; Suet. Aug. 21; Flor. II, 28; Tac. ann. IV, 44; mon. Ancyran. V, 47: „quod (scil. *flumen Danuuium*) [D]a[cor]u[m transg]res[su]s exercitus meis [auspicii]s pro[flig]a[tus uic]tusque [est et] pos[tea trans Danuui]um ductus [exercitus meus Dacorum] gentes im[peria populi Romani perferre coëgit."

Accedunt ea, quae Strabo de rebus Parthorum Armeniorumque et Germanorum tradit; in quae seorsum accuratius inquirendum est. Imprimis ea, quae in l. VI, 4, 2 et in l. VII, 1, 3. 1, 4 inueniuntur, dico.

In l. VI, 4, 2 nonnulla insunt, quibus innixi Strabonem Imperatore Tiberio geographica composuisse quidam contenderunt. Quod quo iure fecerint, ut cognoscamus, singula perlustremus.

Ac primum quidem uerbis: *νυνὶ δ' εἰς Ἰούβαν περιέστηκεν ἥ τε Μαυρουσία καὶ πολλὰ μέρη τῆς ἄλλης Λιβύης διὰ τὴν πρὸς Ῥωμαίων εὔνοιάν τε καὶ φιλίαν* nihil demonstratur nisi librum sextum scriptum esse ante librum septimum decimum, in quo Iubam mortuum esse Ptolemaeumque filium ei successisse traditur (3, 25): *Λιβύην τε ὅση ὑπὸ Ῥωμαίοις ἔξω τῆς ὑπὸ Ἰούβᾳ μὲν πρότερον, νῦν δὲ Πτολεμαίῳ, τῷ ἐκείνου παιδί* et (3, 7): *Ἰούβας μὲν νεωστὶ ἐτελεύτα τὸν βίον, διαδέδεκται δὲ τὴν ἀρχὴν υἱὸς Πτολεμαῖος, γεγονὼς ἐξ Ἀντωνίου θυγατρὸς καὶ Κλεοπάτρας.*

Deinceps quae (VI, 4, 2) sequuntur, plane confusa sunt: *Ἀρμένιοι δὲ καὶ οἱ ὑπερκείμενοι τῆς Κολχίδος Ἀλβανοί τε καὶ Ἴβηρες παρουσίας δέονται μόνον τῶν ἡγησομένων, καλῶς δὲ κρατοῦνται· νεωτερίζουσι δὲ διὰ τὰς τῶν Ῥωμαίων ἀπασχολίας, καθάπερ καὶ οἱ πέραν τοῦ Ἴστρου . . . Παρθυαῖοι δὲ ὅμοροί τε ὄντες καὶ μέγιστον δυνάμενοι τοσοῦτον ὅμως ἐνέδοσαν πρὸς τὴν Ῥωμαίων καὶ τῶν καθ' ἡμᾶς ἡγεμόνων ὑπεροχήν, ὥστ' οὐ μόνον τὰ τρόπαια ἔπεμψαν εἰς Ῥώμην, ἃ κατὰ Ῥωμαίων*

XI, 2, 17 (ante annum 47). XII, 8, 8 (ante annum 31). XIII, 1, 27 (ante annum 44). XIV, 1, 42 (ante annum 40). XIV, 5, 14 (ante annum 33). XVII, 1, 11 (anno 51). XVI, 2, 10 (anno 51). I, 2, 31. XIII, 4, 3. XIV, 2, 19. 5, 4. XVI, 2, 24 et multis aliis locis.

ἀνέστησάν ποτε, ἀλλὰ καὶ παῖδας ἐπίστευσε Φραάτης τῷ Σεβαστῷ Καίσαρι καὶ παίδων παῖδας ἐξομηρευσάμενος θεραπευτικῶς τὴν φιλίαν· οἱ δὲ νῦν μετίασιν ἐνθένδε πολλάκις τὸν βασιλεύσοντα, καὶ σχεδόν τι πλησίον εἰσὶ τοῦ ἐπὶ Ῥωμαίοις ποιῆσαι τὴν σύμπασαν ἐξουσίαν. Haec ita, ut traduntur, ferri non possunt. Neque enim Strabonis aetate Parthi plus semel regem a Romanis petiuerunt, neque in eo fuit, ut ditioni eorum se subicerent. Plane contrarium Strabo ipse (XI, 9, 2) testatur: *ἔπειθ᾿ οὕτως ἴσχυσαν . . . ὥστε τελευτῶντες ἁπάσης τῆς ἐντὸς Εὐφράτου κύριοι κατέστησαν . . καὶ νῦν ἐπάρχουσι τοσαύτης γῆς καὶ τοσούτων ἐθνῶν, ὥστε ἀντίπαλοι τοῖς Ῥωμαίοις τρόπον τινὰ γεγόνασι . . . αἴτιος δ᾿ ὁ βίος . . πλέον μέντοι τὸ χρήσιμον πρὸς ἡγεμονίαν καὶ τὴν ἐν τοῖς πολέμοις κατόρθωσιν.* Uonones unus ab Augusto circa annum post Chr. n. 6 uel 8 [27]) ad eos missus est, sed non multo post (anno post Chr. n. 15; cf. Tac. ann. II, 3) ab Artabano uictus in Armeniam fugit, unde postea Artabano postulante „Pompeiopolim, Ciliciae maritimam urbem amotus est" (anno post Chr. n. 18; cf. Tac. ann. II, 58). Anno demum post Chr. n. 35 alterum regem Tiberius ad Parthos, qui ut Artabanum perderent, Arsacis genus postulabant, misit: Phraaten, Phraatis filium, cui mortuo Tiridaten substituit. Cf. Tac. ann. VI, 32; Cass. Dion. LVIII, 26. — De his rebus Strabo uidelicet nondum quidquam comperit.

Ut breui praecidam, exploratum mihi est, uerba: *οἱ δὲ νῦν μετίασιν — ποιῆσαι τὴν σύμπασαν ἐξουσίαν* omnino non de Parthis dici, sed de Armeniis. Errore tantum librarii cuiusdam huc delata, ante *Παρθυαῖοι δὲ* transponenda sunt: *οἱ δ᾿ Ἀρμένιοι νῦν μετίασιν κτλ. Παρθυαῖοι δὲ ὅμοροί τε ὄντες κτλ.* — Ad Armenios optime quadrant. Cf. XI, 14, 15:

---

27) Visconti, iconographie grecque III, p. 96 n. 1: cette ambassade des Parthes eut lieu suivant une conjecture probable, l'an 4 de l'ère vulgaire, trente-cinquième année du règne d'Auguste. At cf. Ioseph. antiqu. Iud. XVIII, 2, 4: *τοῦτον (Ὀρώδην) μὲν δὴ συστάντες ἀποκτείνουσιν . . . πρεσβεύσαντες δ᾿ εἰς Ῥώμην ᾐτοῦντο βασιλέα τῶν ὁμηρευόντων, καὶ πέμπεται Βονώνης. ταχεῖα δ᾿ ἀνατροπὴ τοὺς βαρβάρους ὕπεισιν* cet.

μετ' ἐκεῖνον δὲ (Ἀρταουάσδην) πλείους ἐβασίλευσαν ὑπὸ Καίσαρι καὶ Ῥωμαίοις ὄντες· καὶ νῦν συνέχεται τὸν αὐτὸν τρόπον. Armeniis ab Augusto Caesare saepius regem datum esse scimus, ut anno ante Chr. n. 20 Tigranem (Tac. ann. II, 3; Cass. Dion. LIV, 9), Artauasdem post annum ante Chr. n. 6 (Tac. ann. II, 4; cf. Zon. X, 35), Ariobarzanem anno post Chr. n. 1 (Tac. ann. II, 4). Cf. Flor. II, 32; mon. Ancyr. V, 24: „Armeniam maiorem interfecto rege eius Artax[ia cu]m possem facere p[ro]uinciam, malui maiorum nostrorum exemplo reg[nu]m id Tigrani r[e]gis Artauasdis filio, nepoti autem Tigranis regis per T[i. Ne]ronem tra[dere], qu[i tum] mihi priuignus erat. Et eandem gentem postea [desc]iscentem et rebellantem domitam per Gaium, filium meum, regi Ari[obarz]ani, regis Medorum Arta[uasdis] filio, [re]gendam tradidi" cet. Quae quam bene cum illis Strabonis uerbis concinant, si quidem de Armeniis accipienda sunt, neminem effugit. Iam si haec recte disputata sunt, Strabo nihil de Uonone ad Parthos profecto hoc loco dicit, ita ut suspicari possis, conscriptum esse librum sextum ante annum post Chr. n. 6, quo Uononem ad populares missum esse uidimus; mihi non multo post annum post Chr. n. 1 esse confectus uidetur, quo Gaium Caesarem in Armenia quasi dominatum esse omniaque ad suum arbitrium constituisse scimus.

Addo etiam uerba, quae (VI, 4, 2) antea leguntur: *νυνὶ δὲ Γερμανοῖς προσπολεμοῦσιν, ἀπὸ τούτων ὁρμώμενοι τῶν τόπων ὡς οἰκειοτάτων, καί τισιν ἤδη θριάμβοις κεκοσμήκασιν ἀπ' αὐτῶν τὴν πατρίδα* ab his temporibus nihil abhorrere. Possunt quidem scripta esse neque post annum post Chr. n. 16, quoniam tum Imperator Tiberius bellare desinendum et Cheruscos ceterasque gentes internis discordiis committendos esse censuit, neque inter annos post Chr. n. 9 et 15. Germanici igitur triumphum uerbis: *καί τισι θριάμβοις* non dici certum est; Drusi (anno ante Chr. n. 11; cf. Cass. Dion. LIV, 33) et Tiberii (anno ante Chr. n. 8; cf. Cass. Dion. LV, 6; Suet. Tib. 9) triumphos hoc loco Strabo intellegi uult.

Restant, quae in fine paragraphi (VI, 4, 2) sequuntur: *οὐδέποτε γοῦν εὐπορῆσαι τοιαύτης εἰρήνης καὶ ἀφθονίας ἀγαθῶν*

ὑπῆρξε Ῥωμαίοις καὶ τοῖς συμμάχοις αὐτῶν, ὅσην Καῖσάρ τε ὁ Σεβαστὸς παρέσχεν . . καὶ νῦν ὁ διαδεξάμενος υἱὸς ἐκεῖνον παρέχει Τιβέριος κτλ. Sane si illa: οἱ δὲ νῦν μετίασιν . . τὴν σύμπασαν ἐξουσίαν mecum Armeniis tribuis et ante Παρθυαῖοι uocem transponis, uerba inde ab his: καὶ νῦν ὁ διαδεξάμενος posteriore demum tempore a Strabone addita esse censere cogeris. At cogeris etiam, si de illis mihi fidem negas. Pertineant enim uerba οἱ δὲ νῦν — ἐξουσίαν ad Parthos, id quidem concedendum est, illa de Germanis relata neque inter annos post Chr. n. 9 et 15 neque post 16 scripta esse posse, itemque illa οἱ δε νὺν — ἐξουσίαν si de Parthis accipienda sunt, neque ante annum post Chr. n. 6 neque post annum post Chr. n. 15, cum illo demum anno Uonones regnum inierit, hoc rursus perdiderit. — Ergo nisi per annos post Chr. n. 6—9[28]) composita esse non possunt. At tum Augustus princeps erat, et ne ita quidem fieri posse uides, quin, quae de Imperatore Tiberio traduntur, ea postea addita esse censeas.

Denique, ut summam nostri iudicii de l. VI, 4, 2 proponamus, caput quartum sexti libri Strabo anno post Chr. n. 1 uel 2 composuit, postea uero quae in fine alterius paragraphi leguntur, adiunxit, postremo a librario, qui uerba: οἱ δὲ Ἀρμένιοι (uocabulum Ἀρμένιοι omisit) νῦν μετίασιν suo loco (ante Παρθυαῖοι δὲ) in eum, quo nunc leguntur, mouit, ordo sententiarum perturbatus est.

Iam accedendum est ad ea, quae de Germanis a Strabone in libro VII referuntur, unde profectus ad omnes has quaestiones delatus sum. Etiam hunc librum, quamquam post initium anni post Chr. n. 17, cum Germanici triumphi mentio fiat (cf. Tac. ann. II, 41), et ante annum 19, cum anno 18 Maroboduum regno deiectum in Italiam confugisse sciamus (cf. Tac. ann. II, 62. 63), cuius potentiam et uires nondum debilitatas apud Strabonem legimus, confectus esse uideri potest, tamen iam anno post Chr. n. 1 finitum fuisse iudicamus. Postea nonnulla,

28) Fortasse ne tunc quidem, cum per hos annos summa pax esse uisa sit et Uarus ipse se „praetorem urbanum in foro ius dicere, non in mediis Germaniae finibus exercitui praeesse“ crediderit. Cf. Uell. II, 118.

quae memoratu digna uiderentur, a Strabone inserta sunt. Eiusmodi additamentum sunt uerba, quae in l. VII, 1, 3 legimus inde a uerbis: *τοῦ δρυμοῦ, καθάπερ τὰ τῶν Κοαδούων* usque ad *ἔθνη τὰ μὲν ἐντὸς οἰκεῖ,* deinde in l. VII, 1, 4 inde a uerbis: *νυνὶ δ᾽ εὐπορώτερον ὑπέλαβε* usque ad haec: *Χάττων Χαττουαρίων Μαρσῶν Σουβαττίων.* Proficiscendum est in hac quaestione diiudicanda a uerbis Strabonis his: *γνώριμα δὲ ταῦτα κατέστη τὰ ἔθνη πολεμοῦντα πρὸς Ῥωμαίους . . κἂν πλείω δὲ γνώριμα ὑπῆρξεν, εἰ ἐπέτρεπε τοῖς στρατηγοῖς ὁ Σεβαστὸς διαβαίνειν τὸν Ἄλβιν μετιοῦσι τοὺς ἐκεῖσε ἀπανισταμένους,* et deinde (VII, 2, 4): *τὰ δὲ πέραν τοῦ Ἄλβιος τὰ πρὸς τῷ ὠκεανῷ παντάπασιν ἄγνωστα ἡμῖν ἐστιν· οὔτε γὰρ τῶν προτέρων οὐδένας ἴσμεν τὸν παράπλουν τοῦτον πεποιημένους πρὸς τὰ ἑωθινὰ μέρη τὰ μέχρι τοῦ στόματος τῆς Κασπίας θαλάττης, οὔθ᾽ οἱ Ῥωμαῖοί πω προῆλθον εἰς τὰ περαιτέρω τοῦ Ἄλβιος· ὡς δ᾽ αὔτως οὐδὲ πεζῇ παρωδεύκασιν οὐδένες.* Haec cum scriberet, eum ignorauisse apparet, Domitium Ahenobarbum Albim transiisse, de quo Tacitus (ann. IV, 44): „ipse delectus, cui minor Antonia, Octauia genita, in matrimonium daretur, post exercitu flumen Albim transcendit longius penetrata Germania, quam quisquam priorum easque ob res insignia triumphi adeptus est.“ Cf. Cass. Dion. LV, 10a; Suet. Ner. 4. Haec expeditio ante annum post Chr. n. 1 facta est; cf. Cass. Dion. l. c. Quae res cum maximi uisa sit momenti nec fieri potuerit, quin iactatione quadam et ostentatione per Romam totamque Italiam nuntiaretur, neutiquam credi potest Strabonem, quem in ista omni diligentia inquisiuisse patet, nihil de ea comperisse. Hoc si tenemus, certe dubitari non potest, quin Strabo librum VII non post annum post Chr. n. 1 confecerit illosque, quos supra attulimus, locos libro iam dudum confecto addiderit — in iis enim Marcomannorum regni et Germanici Caesaris triumphi mentio fit, quas res in annos post Chr. n. cadere in propatulo est —, sed ita addiderit, ut prioribus non mutatis recentiora quaedam insereret.

Sed uideamus, num, quae ita in uniuersum disputauimus, ea in singulis defendere et persequi possimus, et quaeramus,

possintne illa posterius addita a uerbis scriptoris ita separari, ut cetera per se intellegantur neque quidquam restet, quod requiratur. Hoc fieri posse contendo.

Ac primum quidem in l. VII, 1, 3 facillime additamentum illud e contextu uerborum seiungi potest, ita ut restent haec: *ἐνταῦθα δ' ἐστὶν ὁ Ἑρκύνιος δρυμὸς καὶ τὰ τῶν Σοήβων ἔθνη, τὰ μὲν οἰκοῦντα ἐντὸς, τὰ δ' ἐκτὸς τοῦ δρυμοῦ, ὅμορα τοῖς Γέταις.* Quibuscum uerbis Strabo postea leuiter neque satis accurate aut eleganter coniunxit ea, quae omisimus. Quae non ab initio in libro fuisse constat. Illa Strabonis, quibus regiones trans Albim Oceanoque finitimas plane ignotas esse affirmat, supra attuli. At non multo ante hunc ipsum locum multas gentes trans Albim habitantes dicit, quarum et Aeluaeones Gutones Semnones non procul a mari et Rugii Sibinique[29]) ad ipsum mare incolebant. Credere non possum Strabonem tam contraria inter se conexuisse; immo addidit posteriore demum tempore ea, quae seclusi. Ceterum Maroboduum principatu inter suos occupato Boehaemum pulsis Boiis cepisse et inde finitimos omnes aut bello domuisse aut foederibus ictis sui iuris fecisse circa illud tempus, quo Christus natus est, uerisimillimum uidetur. Cf. Cass. Dion. LV, 10a; Tac. Germ.

---

29) Libri corruptissima edunt haec (VII, 1, 3): *κατεκτήσατο . . Λουγίους τε, μέγα ἔθνος, καὶ Ζούμους καὶ Γούτωνας καὶ Μουλγίλωνας καὶ Σιβίνους κτλ.* — Nihil est, quod legitur: *Ζούμους*, *Μουλγίλωνας*. Pro Zumis proponit Zeuss (die Deutschen cet. p. 126) *Βούρους*, Carolus Mueller *Δούνους* (scilicet Lugios Didunios; at Lugii iam antea nominatim leguntur). Cluuer (Germ. ant. III, 36) tentat *Λεμοβίους*, Dommerich (Strabo p. 145) *Θούμους* (Thum, Saxoniae oppidulum) somniat, Muellenhoff maluerit *Αἰλουαίους*. Ad ductus litterarum proxime accedit Wilhelmii *ΡΟΥΓΙΟΥΣ*. Pro *Μουλγίλωνας* — tuetur unus Reichard (Germanien p. 112), quem Dommerich (l. c. p. 143) sequitur, et ad Saxoniae oppidulum „Muegeln" eos habitasse putat, nominis similitudinem, ut semper fere, secutus — mihi quidem *ΑΙΛΟΥΑΙΩΝΑΣ* restituendum uidetur. Cluuer (III, 31) Zeussio (p. 133) Crameroque annuentibus idem in *Βουργουνδίωνας* mutat, cum Muellenhoff et de Rugiis et de Turcilingis cogitandum esse censeat (non diuersi uidentur, cf. Iord. de reb. Get. 50. 54. 57. Odoacer rex appellatur nunc Rugiorum, nunc Turcilingorum, cf. c. 46. Iidem Ptolemaei *Ῥουτίκλειοι*).

28. 42; Uell. II, 108. Certum est, ei anno post Chr. n. 7, cum exercitu maximo fortissimoque parato gentibus uirisque a Romanis deficientibus perfugium praeberet, bellum inferre diuersis e partibus Tiberium Caesarem constituisse. De quibus rebus cf. Tac. ann. II, 26. 46. 63; Uell. II, 109; Suet. Tib. 9.

In l. VII, 1, 4 etiam euidentius probari potest addita esse libro iam finito haec: *νυνὶ δ᾽ εὐπορώτερον . . . Σουβαττίων.* Quod enim Strabo, postquam enarrauit, quot gentium deuictarum nomina ornauerint triumphum Germanici, pergit: *διέχει δὲ τοῦ Ἄλβιος ὁ Ῥῆνος περὶ τρισχιλίους σταδίους, εἴ τις εὐθυπορούσας ἔχοι τὰς ὁδοὺς κτλ.*, haec ita proposita nullo modo ferri possunt. Quomodo enim cum antecedentibus cohaereant, ne sagacissimus quidem homo perspexerit. Sed eiectis: *νυνὶ δ᾽ εὐπορώτερον . . Σουβαττίων* oratio aptissime procedit uerbis: *κἂν πλείω δὲ γνώριμα ὑπῆρξεν, εἰ ἐπέτρεπε τοῖς στρατηγοῖς ὁ Σεβαστὸς διαβαίνειν τὸν Ἄλβιν μετιοῦσι τοὺς ἐκεῖσε ἀπανισταμένους*, quibus adiciuntur haec: *διέχει δὲ τοῦ Ἄλβιος ὁ Ῥῆνος περὶ τρισχιλίους σταδίους κτλ.* — Fortasse ut nos sequatur, etiam hoc non neminem impellit, quod in gentium a Germanico per triumphum ductarum enumeratione plures memorantur, quam in l. VII, 1, 3, cum etiam Usipi Subattiique inducantur; ipse hoc urgere noluerim, cum Strabo antea, etsi illos non nominat, tamen dicat: *Καοῦλκοι καὶ Ἀμψάνοι καὶ ἄλλοι πλείους.*

Ut, quae adhuc consecuti sumus, breui comprehendamus, Strabo librum VII ante annum post Chr. n. 1 uel 2 conscripsit. Sed postea nonnulla, quae memoria digna putaret, addidit extremamque libro manum non multo ante annum post Chr. n. 19 imposuit.

Omnino nobis iis, quae inde a pagina 59 fusius disseruimus, comprehensis dicendum est Strabonis de Getarum, Parthorum Armeniorumque, Germanorum rebus testimoniis nos cogi statuere libros I—VII non post annum post Chr. n. 2 confectos esse.

Restat ut, ante quem annum compositi esse non possint, doceamus. Ad quem definiendum maximi sunt momenti, quae

Strabo ipse quasi se excusandi causa, quod, postquam plurimi iique doctissimi uiri de iisdem rebus dixerint, geographica enarrare aggressus sit, iterum ac saepius praedicat. Plus semel enim dicit se multis de rebus melius edoctum quam priores et errores eorum haud paucos detegere et multa adicere posse, de quibus certi quidquam illi nondum compertum habuerint; plane enim eos ignorasse Gallica, Brittannica, Getica, imprimis uero Germanica. Cf. II, 1, 41: *καὶ νῦν δ' εἰρήσθω, ὅτι καὶ Τιμοσθένης καὶ Ἐρατοσθένης καὶ οἱ ἔτι τούτων πρότεροι τελέως ἠγνόουν τά τε Ἰβηρικὰ καὶ τὰ Κελτικά· μυρίῳ δὲ μᾶλλον τὰ Γερμανικά.* II, 5, 12: *μάλιστα δ' οἱ νῦν ἄμεινον ἔχοιεν ἄν τι λέγειν περὶ τῶν κατὰ Βρεττανοὺς καὶ Γερμανούς.* I, 2, 1 cet. Innotuit enim eo demum tempore Germania, quo Romani Rhenum transgressi in ipsos maiorum nostrorum fines bellum inferebant (VII, 1, 4): *γνώριμα δὲ ταῦτα κατέστη τὰ ἔθνη πολεμοῦντα πρὸς Ῥωμαίους.* In expeditionibus igitur Drusi tota Strabonis notitia Germaniae posita est. Atque etiam hoc mihi est persuasum eum iam de Sugambris in Galliam traductis certiorem fuisse factum, cum septimum quidem librum conscriberet. Quod probabile fit, si uerba: *ταύτης δὲ τὰ μὲν εἰς τὴν Κελτικὴν μετήγαγον Ῥωμαῖοι, τὰ δ' ἔφθη μεταστάντα εἰς τὴν ἐν βάθει χώραν, καθάπερ Μαρσοί· λοιποὶ δ' εἰσὶν ὀλίγοι, καὶ τῶν Σουγάμβρων μέρος*, quae quidem artissime inter se cohaerent neque ullo modo diuelli possunt, cum iis comparamus, quae iam saepius attulimus: *γνώριμα δὲ ταῦτα κατέστη τὰ ἔθνη πολεμοῦντα πρὸς Ῥωμαίους, εἶτ' ἐνδιδόντα καὶ πάλιν ἀφιστάμενα ἢ καὶ καταλείποντα τὰς κατοικίας κτλ.* Haec quin inde ab initio in libro fuerint, cum totius de Germaniae locis disputationis quasi fundamentum et principium aperiant, dubitare non licet; de illis igitur idem statuendum erit [30]). At inueniuntur, quae obstare uideantur. Quod enim Strabo primum (VII, 1, 3) Sugambros una cum Chamauis

30) Cf. praeterea, quae de eis Muellenhoff (Zeitschrift für deutsches Alterthum XXIII, p. 33) iudicat: „beide Namen (Marser und Sugambrer) neben einander versetzen recht lebhaft in die Zeit nach der Ausführung der Maassregeln des Tiberius.“

Bructerisque inducit[31]) et deinde (VII, 2, 4) addit: *τῶν δὲ Γερμανῶν, ὡς εἶπον, οἱ μὲν προσάρκτιοι παροικοῦσι τῷ ὠκεανῷ, γνωρίζονται δ᾽ ἀπὸ τῶν ἐκβολῶν τοῦ Ῥήνου λαβόντες τὴν ἀρχὴν μέχρι τοῦ Ἄλβιος· τούτων δ᾽ εἰσὶ γνωριμώτατοι Σούγαμβροί τε καὶ Κίμβροι,* haec sane in potentissimam gentem nondum fractam quadrant, non in illam partem eius satis infirmam, cuius in VII, 1, 3 (ineunte) mentio fit[32]). Contraria

31) Strabo neglegentia quadam dicit secundum Oceanum habitasse Sugambros, Chamauos, Bructeros, Chaucos, Calucos, Ampsianos. Ut omittam, quam non uerisimile sit, tot gentes in illo non admodum lato litore incoluisse, de Sugambrorum quidem sedibus, quae illis temporibus fuerint, aliter iudicandum esse Cassius Dio testatur, qui de Drusi expeditionibus referens haec dicit (LIV, 33): *τόν τε Ῥῆνον ἐπεραιώθη καὶ τοὺς Οὐσιπέτας κατεστρέψατο τόν τε Λουπίαν ἔζευξε καὶ ἐς τὴν τῶν Συγάμβρων ἐνέβαλεν.* Collocat igitur eos in meridiana Lupiae fluuii parte, quocum conuenit, quod eodem loco eos finitimos fuisse Chattis docet. Cf. LIV, 20; Tac. ann. II, 26; Suet. Aug. 21. Tib. 9. Hoc certum, neque minus Oceani accolas non fuisse uerisimile est Chamauos, Ampsianos siue iidem sunt atque Angriuarii siue iidem atque Ampsiuarii. Ne Bructeri quidem uidentur ad mare habitasse, cum Frisii quin Strabonis temporibus inter Chaucos et Bructeros incoluerint Oceanique accolae fuerint, nihil sit, cur dubitemus. Cf. Cass. Dion. LIV, 32; Tac. ann. I, 60. IV, 72. 73. Germ. 34 cet. Sic adducimur, ut credamus Strabonem populos, qui in commentariis, quos ipse sequitur, duos ordines effecerint, ita confudisse, ut a Sugambris, infimo prioris ordinis membro, ordiens gentes ad mare locet omnes ultimosque dicat Ampsianos, qui alterum illum ordinem terminauerint. Igitur pro eo, quod nobis offert:

Sugambri Chamaui Bructeri Chauci Caluci Ampsiani,

eum uel magis uel minus definite hoc inuenisse puto:

Bructeri	Chauci
Chamaui	Caluci
Sugambri	Ampsiani.

Sed haec hactenus. Postmodum alio loco, quae ueteres scriptores de maiorum nostrorum sedibus referunt, uno tenore exponere difficultatibusque, quibus laborant, quantum quidem fieri potest, liberare conabor.

32) Cf. Muellenhoffii iudicium (l. c. p. 33): „er hält . . an der Vorstellung fest, die er von seinem Gewährsmanne für die Beschreibung Galliens überkommen oder nach dessen Darstellung sich gebildet hatte, die auch wenn man sie berichtigt und nur als dem Anfange der Kriege des Drusus ganz entsprechend gelten lässt, doch seiner Zeit schon (scilicet anno 20 post Chr.) fast seit einem Menschenalter nicht mehr entsprach."

igitur traduntur et maxime discrepantia, nempe neglegentia quadam Strabonis, qui in hoc libro conscribendo scriptorum de rebus in Germania Druso Tiberioque ducibus gestis commentarios, quos ad diuersa tempora respicientes Sugambrorum gentem nunc potentissimam, nunc in Galliam transductam esse rettulisse in promptu est, secutus diuersa tempora confudit.

De Sugambris igitur in Galliam traiectis Strabo edoctus erat, cum librum VII composuit. At Sugambros anno ante Chr. n. 8 in deditionem acceptos esse notum est. Cf. Cass. Dion. LV, 6; Tac. ann. II, 26; Suet. Aug. 21. Tib. 9. — Ergo post annum ante Chr. n. 8 libros illos confecit. Quocum concordant, quae de Getis uidimus (p. 59), quae scripta sunt post annum ante Chr. n. 10 uel 9. Eodem fere deducimur uerbis Strabonis de porticu Liuiae (V, 3, 8): *πάλιν δ' εἴ τις εἰς τὴν ἀγορὰν παρελθὼν τὴν ἀρχαίαν ἄλλην ἐξ ἄλλης ἴδοι παραβεβλημένην ταύτῃ καὶ βασιλικὰς στοὰς καὶ ναούς, ἴδοι δὲ καὶ τὸ Καπιτώλιον καὶ τὰ ἐνταῦθα ἔργα καὶ τὰ ἐν τῷ Παλατίῳ καὶ τῷ τῆς Λιβίας περιπάτῳ, ῥᾳδίως ἐκλάθοιτ' ἂν τῶν ἔξωθεν*, cum eam anno ante Chr. n. 7 consecratam esse constet. Cf. Ouid. art. I, 71; Cass. Dion. LV, 8 (*τεμένισμα*)[33]. Denique respicienda sunt, quae in l. II, 5, 33 leguntur: *ἔστι δ' ὥσπερ οἵ τε ἄλλοι δηλοῦσι καὶ δὴ καὶ Γναῖος Πείσων ἡγεμὼν γενόμενος τῆς χώρας διηγεῖτο ἡμῖν κτλ.* Piso, postquam anno ante Chr. n. 7 consul fuit, anno subsequente Hispaniam administrauit; tum demum — certe non ante annum ante Chr. n. 5 — proconsul Africam tenuit illaque de figura Africae cum Strabone communicare potuit. Cf. Tac. ann. III, 12. 13. 16. II, 43; Senec. de ira I, 16, 13. 16, 19.

Unde orsi sumus, eodem reuertimur: Strabo septem priores libros inter annos ante Chr. n. 6 uel 5 et post Chr. n. 2 conscripsit. Sed ante annum post Chr. n. 19 iisdem libris uel emendandis uel supplendis[34]) iterum operam nauauit, postquam

---

33) Becker, Handbuch der römischen Alterthümer I, p. 342. 343.

34) Addita esse scias etiam ea, quae in l. III, 3, 8 inueniuntur: *ὅ τ' ἐκεῖνον διαδεξάμενος Τιβέριος τριῶν ταγμάτων στρατιωτικὸν ἐπιστήσας*

decem ceteros libros elaborauit. Nam libros VIII—XVII inter annos post Chr. n. 3 et 18 conscriptos esse opinor. In unum conspectum confero, unde hoc uerisimile fieri mihi uidetur. Ac primum quidem in l. XVI, 2, 46 Herodes, Herodis filius, postquam in inuidiam Imperatoris inciderit, domicilium apud Allobroges collocasse narratur: *οὐ μέντοι εὐτύχησαν οἱ παῖδες, ἀλλ' ἐν αἰτίαις ἐγένοντο, καὶ ὁ μὲν ἐν φυγῇ διετέλει, παρὰ τοῖς Ἀλλόβροξι Γαλάταις λαβὼν οἴκησιν, οἱ δὲ θεραπείᾳ πολλῇ μόλις εὕροντο κάθοδον τετραρχίας ἀποδειχθείσης ἑκατέρῳ.* Quem cum ab Augusto anno post Chr. n. 6 in exsilium eiectum esse Cassius Dio (LV, 27: *ὅ τε Ἡρώδης . . . ὑπὲρ τὰς Ἄλπεις ὑπερωρίσθη*) testetur, illa a Strabone ante annum post Chr. n. 6 edita esse non posse elucet. Deinde duobus locis de Octauiano Augusto ita dicitur, ut eum iam non ad gubernacula rei publicae sedere appareat, dico XVII, 3, 25: *αἱ δ' ἐπαρχίαι διῄρηνται ἄλλοτε μὲν ἄλλως, ἐν δὲ τῷ παρόντι ὡς Καῖσαρ ὁ Σεβαστὸς διέταξεν κτλ.* et XIII, 2, 3: *υἱόν τ' ἀπέλιπε Μάκρον*[35]) *Πομπήϊον, ὃν τῆς Ἀσίας ἐπίτροπον κατέστησέ ποτε Καῖσαρ ὁ Σεβαστὸς καὶ νῦν ἐν τοῖς πρώτοις ἐξετάζεται τῶν Τιβερίου φίλων.* Cf. Suet. Caes. 56; Stob. flor. 78, 7; anthol. Pal. VII, 219. IX, 28. Quae cum post annum post Chr. n. 14 conscripta esse necesse sit, tum alia accedunt, quibus illos libros non ante annum post Chr. n. 17 uel 18 a Strabone perfectos esse nobis persuadeatur. Ac primum quidem geographus scit Magnesiam, Sardes aliasque Asiae urbes motu terrae grauissimo labefactatas et paene ad interitum redactas cura Tiberii opibus et pecuniis adiutas esse et sustentatas. Cf. XII, 8, 18: *καὶ γὰρ νῦν τὴν Μαγνησίαν τὴν ὑπ' αὐτῷ* (sc. *Σιπύλῳ*) *κατέβαλον*

τοῖς τόποις, τὸ ἀποδειχθὲν ὑπὸ τοῦ Σεβαστοῦ Καίσαρος, οὐ μόνον εἰρηνικοὺς, ἀλλὰ καὶ πολιτικοὺς ἤδη τινὰς αὐτῶν ἀπεργασάμενος τυγχάνει. De re cf. Tac. ann. IV, 5. — Nescio an idem iudicandum sit de illis notissimis (IV, 6, 9): *ὥστ' ἤδη τρίτον καὶ τριακοστὸν ἔτος ἐστὶν, ἐξ οὗ καθ' ἡσυχίαν ὄντες ἀπευτακτοῦσι τοὺς φόρους,* quae Sieuers anno post Chr. n. 17, Niese (l. c. p. 32) anno post Chr. n. 18 scripta esse censet. Hoc Forbiger (I, p. 306) monet, sed forsitan mutatio numerorum sufficiat.

35) Cf. Meineke, uindiciarum Strab. lib. p. 213. 214.

σεισμοί, ἡνίκα καὶ Σάρδεις καὶ τῶν ἄλλων τὰς ἐπιφανεστάτας κατὰ πολλὰ μέρη διελυμήναντο· ἐπηνώρθωσε δ' ὁ ἡγεμὼν χρήματα ἐπιδούς et XIII, 4, 8: (Σάρδεις) ἡ πόλις . . νεωστὶ ὑπὸ σεισμῶν ἀπέβαλε πολλὴν τῆς κατοικίας· ἡ δὲ τοῦ Τιβερίου πρόνοια τοῦ καθ' ἡμᾶς ἡγεμόνος καὶ ταύτην καὶ τῶν ἄλλων συχνὰς ἀνέλαβε ταῖς εὐεργεσίαις, ὅσαι περὶ τὸν αὐτὸν καιρὸν ἐκοινώνησαν τοῦ αὐτοῦ πάθους. At anno post Chr. n. 17 illas urbes terrae motibus conquassatas esse et conuulsas a Tacito docemur (ann. II, 47). Deinde Strabo l. XII, 1, 4 eo tempore conscripsit, quo et Archelaus, Cappadociae rex, uitae propter inuidiam Tiberii pertaesus sibi ipse mortem consciuerat neque Cappadociae res iam ordinatae erant et constitutae: τῆς δὲ μεγάλης Καππαδοκίας νῦν μὲν οὐκ ἴσμεν πω τὴν διάταξιν· τελευτήσαντος γὰρ τὸν βίον Ἀρχελάου τοῦ βασιλεύσαντος ἔγνω Καῖσάρ τε καὶ ἡ σύγκλητος ἐπαρχίαν εἶναι Ῥωμαίων αὐτήν, scilicet anno post Chr. n. 17 exeunte uel ineunte 18. Anno enim post Chr. n. 18 ineunte in formam prouinciae Cappadoces Germanicus redegit. Cf. Tac. ann. II, 42. 56. Denique quae XII, 3, 29 leguntur: δυεῖν δ' ἐκ τοῦ Πολέμωνος ὄντων υἱῶν καὶ θυγατρὸς ἡ μὲν ἐδόθη Κότυϊ τῷ Σαπαίῳ, δολοφονηθέντος δὲ ἐχήρευσε παῖδας ἔχουσα ἐξ αὐτοῦ· δυναστεύει δ' ὁ πρεσβύτατος αὐτῶν, ante annum post Chr. n. 18 composita esse non possunt. Hoc enim demum anno Cotye mortuo Thracia inter liberos Cotyis diuisa est. Cf. Tac. ann. II, 66. 67. III, 38. IV, 5; Cass. Dion. LIX, 12.

Post annum post Chr. n. 18 utrum ad alia studia Strabo se contulerit an ex diuturno labore quieti se dederit, diiudicare nolo. A geographicis quidem iterum recensendis se auertit. Cappadoces enim in formam prouinciae redactos ignorat; nihil dicit de Germanici (VI, 4, 2; Tac. ann. II, 72) Arminiique (VII, 1, 4; Tac. ann. II, 88) morte, nihil de Marobodui ruina (VII, 1, 3; Tac. ann. II, 44—46. 62. 63); Aegiumque et Cibyram anno post Chr. n. 23 motu terrae labefactatas esse non memorat (VIII, 7, 5. XIII, 4, 15. XIV, 3, 3; Tac. ann. IV, 13).

Neque tamen eum in studiis plane obmutescere coëgit senectus. Post annum enim post Chr. n. 23, quae inde ab anno

18 factae erant commutationes in aliis additamentis enarrare et legentibus proponere aggressus de Iubae morte (XVII, 3, 7. 3, 25) nonnulla addidit[36]), at ceteris libris plura adiungere omisit prohibitus uidelicet morte, quam annum nonagesimum egressus obiit.

---

36) Iubam mortuum esse anno post Chr. n. 21 assentientibus Forbigero (I, p. 303) et Hasenmuellero (p. 21) confidenter Grosskurd (p. XVI) contendit; de anno post Chr. n. 19 Belley (hist. de l'acad. des inscript. et belles-lettres tom. XXXVIII, p. 102. 103) et Visconti (icon. Gr. III, p. 270—73), de anno post Chr. n. 17 Nipperdey cogitant. At aptis argumentis opiniones eorum non confirmantur. Nummis eo adducimur, ut Iubae anno 23 Ptolemaeum successisse dicamus. Hoc euidentissime a Muellero (numismatique de l'ancienne Afrique III, 103—37) demonstratum est, ita ut in sententia eius acquiescendum esse uideatur. Cui quae Niese (l. c. p. 35. 36. n.) opponere nisus est, nullo iure allata esse nuperrime Ruehl (Fleckeis. ann. 1878, p. 542—44) bene ostendit totamque quaestionem iterum diligenter recensuit.

DE
IURE MUNICIPUM ROMANORUM

BELLI LATINI TEMPORIBUS CAMPANIS DATO

SCRIPSIT

HENRICUS RUDERT

Campani, posteaquam a. 411 u. c. se suaque omnia Romanis, ut auxilium eorum contra Samnites impetrarent, dediderunt [1]), a. 413 u. c. cum Latinis rebellantibus, haud dubie quod seditione eorum optimam imperii Romani exuendi occasionem sibi datam esse putabant, arma consociarunt [2]). Cur non omnes Campani sed plebs sola nobilibus exceptis [3]) a Romanis tum defecerit, admodum dubium est neque explicari posse uidetur nisi ita, ut iam inde ab initio discordias inter nobiles, progeniem Samnitium illorum, qui Capuam urbem Etruscis quondam eripuerant [4]), atque ueteres incolas fuisse putemus easque a Romanis, quoad per condicionem Campanis a. 411 u. c. concessam fieri potuit, auctas et nutritas nobiles adduxisse, ut bello contra fautores suos suscepto abstinerent. Latini eorumque socii — praeter Campanos Sidicini et Aurunci et pars quaedam Uolscorum Latinis se coniunxerant — cum primum apud Uesuuium montem [5]), deinde ad Trifanum [6]) prostrati essent, non amplius restiterunt, sed T. Manlio Torquato consuli uictorem exercitum ad agros eorum depopulandos ducenti omnes deinceps se dediderunt.

Latini Campanique agro multati sunt. Latinus ager Priuernati addito et Falernus, qui populi Campani fuerat, usque ad Uolturnum flumen plebi Romanae diuiditur. Extra poenam fuere Latinorum Laurentes Campanorumque equites, quia non desciuerant. Cum illis foedus renouatum, his ciuitas Romana data est cum eo, ut populus Campanus quotannis in singulos — fuere autem mille et sescenti — denarios nummos quadringenos quinquagenos pendere iuberetur.

---

1) Liu. VII, 31, 4. 2) Liu. VIII, 3, 1 sq. 3) Liu. VIII, 11, 15. 14, 10. 4) Liu. IV. 37, 1 sq. 5) Liu. VIII, 8, 19 sq. 6) Liu. VIII, 11. 11.

Bello ita composito Romanorum exercitus domum redierunt. Sed pax diuturna non erat. Nam paulo post Latini ob iram agri amissi, ut ait Liuius[1]), bellum renouarunt, cum Aurunci et Campani de prospero exitu desperantes eo desisterent[2]). Copiae populorum iterum rebellantium in campis Fenectanis[3]) Q. Publilii Philonis imprimis opera fusae sunt. Qui proelio interfuerant in ius dicionemque Romanorum se dederunt, cum alia pars ad Pedum urbem se conglobaret, cuius obsidio Ti. Aemilio Mamercino obtigit. Sed hic nonnullis proeliis cum hostibus commissis repente de triumphi honore collegae decreto certior factus obsidionem omisit eiusdemque honoris poscendi causa Romam rediit. Ita cum factum esset, ut ne ab his quidem consulibus bellum conficeretur, L. Furius Camillus et C. Maenius, qui anno 416 u. c. consules erant, id rursus susceperunt atque ad finem perduxerunt. Pedanis enim, quibus Tiburtes et Praenestini auxilio uenerant, a Furio Camillo uictis[4]) atque Aricinis Lanuuinis Ueliternis, quibus Antiates se coniunxerant, a Maenio ad Asturae flumen fusis[5]) Latium perdomitum erat. Urbibus deuictis aliis aliae condiciones sunt impositae. Campanis, inquit Liuius[6]), equitum honoris causa, quia cum Latinis rebellare noluissent, Fundanisque et Formianis, quod per fines eorum tuta pacataque semper fuisset uia, ciuitas sine suffragio data.

Plerique qui in has res inquisiuerunt, Liuii uerbis confisi sicut duo bella ita duas paces cum Latinis eorumque sociis factas esse censuerunt. Ueruntamen parum hanc sententiam commendationis habere iudicauerunt Weissenbornius[7]) et Clason[8]), qui non duo bella duasque paces sed duos fontes statuendos esse sibi persuaserunt, quibus, cum alter quae facta

---

1) Liu. VIII, 12, 5. 2) Auruncos a. 414 u. c. in deditionem acceptos inde quieuisse docet Liuius VIII, 15, 2: *Aurunci a T. Manlio consule in deditionem accepti nihil deinde mouerant*, cum Campanos annis 415 et 416 u. c. arma non mouisse e Liuii silentio optimo iure concludi possit. 3) Liu. VIII, 12, 5. 4) Liu. VIII, 13, 7. 5) Liu. VIII, 13, 5. 6) Liu. VIII, 14, 10 sq. 7) Cf. quae adnotat ad Liu. VIII, 11, 11 sq. et 14, 11. 8) Cf. Clason, Röm. Geschichte II, Halle 1876, p. 8 sq. 249 sq.

essent post proelium ad Trifanum commissum uerbis paucissimis comprehenderet, alter fusius atque accuratius explicaret, Liuius uel eius auctor ita usus esset, ut non apte eos inter se conciliaret, sed annalium scriptorum more alterum alteri adnecteret. Discedunt sane uiri docti in eo, quod Weissenbornius bellum a. 416 u. c., Clason a. 414 u. c. confectum esse contendit.

Certis quibusdam argumentis sententiam suam probare studuit Clason, qui, quod cogitari omnino nequeat, cur de Auruncis Campanisque, qui a. 414 u. c. in deditionem accepti nihil inde mouerint, duobus annis post iterum decretum sit, quodque non intellegatur, quomodo fieri potuerit, ut rationes inter Campanorum equites et populum superiore illo anno ita ordinarentur, ut non certi quidquam de populi condicione simul constitueretur, iam a. 414 u. c. cum duobus illis populis pacem factam et quae a. 416 u. c. de eorum sorte decreta esse dicuntur ex altero fonte de eadem pace accuratius referente hausta esse concludit. Atque hac in re cur cum Clasone non faciamus, causam non uideo. Sed quod idem bellum cum Latinis quoque a. 414 u. c. compositum esse pro certo habens omnia, quae ad annum 416 u. c. a Liuio referuntur, iam a. 414 u. c. gesta esse, et quae anno 415 u. c. facta esse narrantur, omnino non facta sed ex exemplo rerum anno 416 u. c. tributarum ficta esse contendit, ei assentiri nequeo, cum testimonia fastorum triumphalium [1]), qui et Publilium et Furium Maeniumque consules triumphasse testantur, et Zonarae [2]), qui Latinos post annum 414 u. c. iterum surrexisse adnotat, quominus ad eius sententiam accedamus, prohibeant. Nam etiamsi Zonarae, quippe qui e Cassio Dione, fonte satis recenti,

---

1) Cf. C. I. L. I, p. 455, ubi sunt haec:

Q. Publilius. Q. F. Q. N. Philo. Cos. Anno. CDXIV
De. Latineis. Idibus Ianuar
L. Furius. Sp. F. M. N. Camillus. Cos. Ann. CDXV
De. Pedaneis et Tiburtibus. IIII. K. Oct
C. Maenius. P. F. P. N. Cos. De. Antiatibus. An. CDXV
Lavinieis. Veliterneis. Pridie K. Oct

2) Zonar. VII. 26 Dind. = I, 363 C Pind.

sua hausisse uideatur, auctoritas haud ita magni facienda est, tamen fastorum triumphalium auctoritas certe non ea est, ut, id quod fecerunt Clason[1]) et Zoeller[2]), nihili eam aestimare nobis liceat. Quis enim certos illos dies, quibus Publilius Furius Maenius alii triumphasse dicuntur, annalium scriptores excogitasse litterisque mandasse sibi persuaserit? Unum uel alterum triumphum ex eorum numero, qui remotissimis rei publicae temporibus acti esse dicuntur, fictum in rerum memoriam irrepsisse nemo erit qui neget, sed idem de tribus triumphis, qui saeculi quinti initio deinceps acti esse traduntur, statuere haud scio an nimis sit audax. Immo multo probabilius esse uidetur fastos illos, qui quidem non spectant ad tempora, quae antecedunt inuasionem Gallorum a. 364 u. c., deriuatos esse e fonte fide satis digno. Uidentur enim triumphorum dies e commentariis pontificum hausti esse, quos, cum haud dubie interessent sacrificio sollemni ab imperatore triumphante in Capitolio perpetrando, triumphorum memoriam in actis suis seruasse uerisimillimum est. Quod Diodorus[3]) expeditiones, quae post Manlii reditum factae esse narrantur, non commemorans bellum a. 414 u. c. confectum esse prodit, nos permouere non potest, ut fastis triumphalibus Liuio Zonarae fidem detrahamus, quoniam res priore illo anno in uniuersum ad finem perducta et Diodorum, ut alia, quae minoris sunt momenti, omisit[4]), ita singularum urbium rebelliones neglexisse satis probabile est.

Quae cum ita sint, equidem non dubitandum esse arbitror, quin a. 415 u. c. urbium Latinarum eae, quae resistere etiam tunc poterant, iterum surrexerint bellumque anno demum 416 u. c., cum omnes deinceps se dedere coactae essent, compositum sit. Quod per sedecim fere menses[5]) ab urbibus illis

---

1) Cf. Clason l. l. p. 252. 2) Cf. Zöller, Latium und Rom, Leipzig 1878, p. 378. 3) Diod. XVI, 90, 2. 4) Cf. quae de hac re exposuit Mommsenus in Hermae vol. XIII, p. 320. 515 (Anm. 1). 541. 5) Bellum non per duos plenos annos sed per temporis spatium, quod supra indicauimus, gestum esse apparebit, si et fastos triumphales (cf. p. 77) et tempus, quo consules magistratum tum inisse uidentur, spectaverimus. Quod

rebellantibus id continuatum est, non mirabimur, si modo Latinos, quod de libertate sua pugnari uiderent, animo hominum desperantium certasse multasque eorum urbes, quae satis essent munitae, Romanis tum quidem artis obsidendi minus peritis facile resistere potuisse reputauerimus.

Sed haec sufficiant de tempore, quo Latini pacati sint, praesertim cum de eo, quo pax cum Campanis facta sit, satis constare uideatur. Accedamus iam ad id ipsum, quod nobis proposuimus.

Magnopere uiros doctos de condicionibus, quibus Campani municipes Romani facti sint, inter se dissentire satis est notum. Alii enim socios prorsus liberos, alii peregrinos dediticios omni iure carentes, alii ciues Romanos inferiore sane loco eos factos esse putant argumentisque plus minusue idoneis demonstrare student. Causae huius sententiarum discrepantiae duae imprimis reperiri possunt, quarum altera eaque grauissima est nimia scriptorum in Campanorum condicione et iudicanda et significanda inconstantia [1]), altera ipsa illa, de qua agitur, singularis condicio, qua urbis potentis opulentaeque incolis per Romanos uti licebat, qua in re id potissimum scriptores in errores ducere poterat, quod equites alia atque ceteri incolae sorte gaudebant.

Fonte quasi ac fundamento omnes, qui de re municipali egerunt, usi sunt eis uerbis, quae extant apud Festum s. u. municeps, quibuscum comparanda sunt quae sub eadem uoce affert Paulus et quae leguntur apud eundem s. u. municipium.

---

cum nonis Iuniis factum esse optimo iure Clason (R. G. II, p. 231) suspicetur, expeditionem Q. Publilii Philonis sex uel septem menses, expeditiones C. Maenii et L. Furii Camilli tres uel quattuor durasse ex ipsis triumphorum diebus satis aperte elucet.

1) Eadem Campanorum condicio appellatur sociorum: Liu. IX, 6, 4. 7, 1; XXIII, 5, 1. 5, 9. 10, 1; XXV, 18, 5; dediticiorum: Liu. XXIII, 4, 6; ciuium Romanorum: Liu. VIII, 14, 10; XXVI, 33, 10. Enn. ann. 174 (Vahl.). Ual. Max. II, 7, 15. — Dionysius Campanos XV, 4 *φίλους*, eodem loco *ὑπηκόους*, XV, 9 *ἰσοπολίτας* dicit.

Festus s. u. municeps p. 142 M.: *Municeps est, ut ait Aelius Gallus, qui in municipio liber natus est. Item qui ex alio genere hominum munus functus est. Item qui in municipio ex seruitute se liberauit a municipe. Item municipes erant qui ex aliis ciuitatibus Romam uenissent, quibus non licebat magistratum capere sed tantum muneris partem. At Seruilius*[1] *aiebat initio fuisse qui ea condicione ciues Romani fuissent, ut semper rem publicam separatim a populo Romano haberent, Cumanos Acerranos Atellanos, qui aeque ciues Romani erant et in legione merebant sed dignitates non capiebant.*

Paulus s. u. municeps p. 131 M.: *Municeps qui in municipio liber natus est. Item qui ex alio genere hominum munus functus est. Item qui in municipio a seruitute se liberauit a municipe. Item municipes erant qui ex aliis ciuitatibus Romam uenissent, quibus non licebat magistratum capere sed tantum muneris partem, ut fuerunt Cumani Acerrani Atellani, qui et ciues Romani erant et in legione merebant sed dignitates non capiebant.*

Paulus s. u. municipium p. 127 M.[2]): *Municipium id genus hominum dicitur, qui cum Romam uenissent neque ciues Romani essent, participes tamen fuerunt omnium rerum ad munus fungendum una cum Romanis ciuibus praeterquam de suffragio ferendo aut magistratu capiendo; sicut fuerunt Fundani Formiani Cumani Acerrani Lanuuini Tusculani, qui post aliquot annos ciues Romani effecti sunt. Alio modo cum id genus hominum definitur, quorum ciuitas uniuersa in ciuitatem Romanam uenit, ut Aricini Cerites Anagnini. Tertio cum id genus hominum definitur, qui ad ciuitatem ita uenerunt, uti municipia essent sua*[3]) *cuiusque ciuitatis et coloniae, ut Tiburtes Praenestini Pisani Urbinates Nolani Bononienses Placentini Nepesini Sutrini Lucenses.*

---

1) *Ser. filius* Ald. vg. Urs. in mg., unde *Seruium filium* coniecit Niebuhrius (Röm. Gesch. II², Berlin 1830, p. 66 not. 112). 2) De huius excerpti natura conferas quae adnotat Mueller p. 127. 3) *municipes essent suae cuiusque ciuitatis* correxerunt Mazochius Niebuhrius Maduigius.

Sententiae, quas uiri docti protulerunt, ut uerba quae laudauimus, explicarent, cum tam multae ac diuersae sint, ut omnes enumerare aeque molestum ac difficile sit, ueniam me impetraturum esse spero, si earum tantum rationem habebo, quae praeter ceteras commemoratione dignae uideantur.

Niebuhrius [1]) profectus ab eis, quae sunt apud Paulum s. u. municipium, prima parte definitionis comprehendi putat isopolitas, i. e. incolas urbium aequo foedere cum Romanis coniunctarum, qui cum Romam uenissent neque ciues Romani essent, tamen omnium iuris Romani partium praeter ius suffragii et honorum compotes fuerint; quid alteri et tertiae parti sit faciendum dubitat, cum illud *uniuersa* utriusque sit proprium.

Satis refutari arbitror hanc Niebuhrii sententiam eis, quae Maduigius [2]) contra eam protulit, auctorem definitionis, si isopolitas siue aequo foedere coniunctos significare uoluisset, uetus Latinorum foedus uel Hernicos uel similia exempla positurum fuisse neque singulos aliquot populos, qui bello Latino deuicti ciuitatem accepisse traderentur.

Niebuhrium iure municipum non nisi foederatis uti licuisse iudicantem secutus est Rubino [3]), qui uocem *municeps* semper propriam suam uim retinuisse pro certo habens duo genera municipum distinguenda esse censuit, quorum altero continerentur ciues urbium Italicarum, qui suam ipsorum ciuitatem seruantes ius municipum a Romanis impetrassent, altero ciues Romani, qui idem ius in aliqua urbe Italica tenerent idque aut in ea, cuius incolae omnes ciuitate Romana accepta suam amisissent (secunda pars definitionis), aut in ea, quae sui iuris esse nunquam desiisset (tertia pars definitionis). Hoc posito Rubino Campanos usque ad id tempus, quo pro defectione a Romanis puniti ciuitatem suam amitterent, ciues urbis cum Romanis foederatae fuisse dicit, quam sententiam uel maxime eo com-

---

1) Cf. Niebuhr, Röm. Gesch. II², p. 65 sq. 2) Cf. Maduigii opuscula academica pr., Hauniae 1834, p. 236 sq. 3) Exposuit sententiam suam in Bergkii et Caesaris actis philol. a. 1844, n. 109—111. 121—124. a. 1847, n. 86. 87. 100. 101. 121—123.

mendari ac fulciri putat, quod Campani, si spectetur tempus inter a. 416 et a. 543 u. c. interpositum, a scriptoribus[1]) plerumque sociorum nomine appellentur. Difficultatem, quae sane in eo inest, quod Liu. VIII, 14 Campanis *ciuitatem* datam esse tradit, ita remouere studet, ut eam populo Campano non datam sed oblatam esse dicat ita, ut singulis eam aut accipere aut respuere liceret. Atque hac cum sententia ut conciliet illum locum[2]), quo *omnes* Campani ciuitatem Romanam accepisse dicuntur, uerba *agi de Campanis, qui ciues Romani sunt* cum Wachsmuthio[3]) et Maduigio[4]) ita interpretatur, ut significent *agi de eis Campanis, qui ciues Romani sunt.*

Rubinonis sententiam certe acutissime excogitatam atque defensam euentu satis prospero impugnauerunt Reinius[5]) et Kienius[6]). Primum enim minime est probabile uocem *municeps* eandem semper uim atque usum retinuisse. Nam sicut alia uocabula alio tempore alio sensu a Romanis usurpata sunt, ita uocem *municeps* inferiore aetate notionem mutasse satis certe elucet ex eis, quae sunt apud Ulpianum fr. 1, 1 D. ad municipalem (L, 1): *et proprie quidem municipes appellantur muneris participes, recepti in ciuitatem, ut munia nobiscum facerent, sed nunc abusive municipes dicimus suae cuiusque ciuitatis ciues, ut puta Campanos Puteolanos.*

Deinde a Rubinone non demonstratum est foedere cum Romanis coniunctos fuisse quibus municipum iure uti liceret. Nam ut de Campanis solis agamus, quos praeter ceteros aptos esse opinatur ad municipum condicionem inuestigandam illustrandamque, nimium certe, ut rectissime monet Zoeller[7]),

---

1) Loci quos attulit hi sunt: Liu. IX, 6. 7. Diod. XIX, 76. Liu. XXIII, 2. 3. 4. 5. 10 al.; XXVI, 16. Dionys. XV, 4. 2) Liu. XXVI, 33, 10: *per senatum agi de Campanis, qui ciues Romani sunt, iniussu populi non uideo posse* cet. 3) Cf. Wachsmuth, Aelteste Geschichte des römischen Staats, Halle 1819, p. 458 n. 4) Cf. Maduig. l. l. p. 243 n.
5) Cf. Rein, dissertatio de Romanorum municipiis, Eisenach 1847.
6) Cf. Zeitschft. f. Alt. 1849, p. 219 sq. 7) Cf. Zoeller, die staatsrechtlichen Beziehungen Roms zu Capua, quae dissertatio inest in Fleckeiseni annalium vol. CIX (1874) p. 715 sq.

eis locis tribuit, qui societatem inter Romanos et Campanos initam commendare uidentur; tum nullum attulit exemplum, quo demonstraretur urbis, cui ciuitas Romana data esse dicitur, ciuibus singulis eam aut recipere aut respuere licuisse; denique nullo modo probari potest ratio ea, qua Wachsmuthio et Maduigio auctoribus uerba *per senatum agi de Campanis, qui ciues Romani sunt* explicat, cum quae antecedunt, de omnibus Campanis duabus tantum mulierculis exceptis hic agi certissime demonstrent.

Sententiae Rubinonis plane contrariam proposuit Zoeller[1]), qui certam ac definitam notionem ciuis ante saeculum sextum u. c. extitisse negans incolas urbium, quibus ciuitas sine suffragio tributa esse traderetur, non ciues sed municipes Romanos fuisse contendit, i. e. ut ipsius uerbis utar, homines, qui cum se in Quiritium dicionem dedissent, eorum numero non ascripti essent, sed eis non modo in uniuersum parere sed etiam omnia, quae illi imperabant, ut militiam et tributum, praestare coacti essent. Hac autem condicione satis iniqua et molesta cum municipes non omnibus temporibus usi essent, sed primum singulas, deinde complures, denique omnes iuris Romani partes adepti paulatim eo peruenissent, ut ciues optimo iure et essent et appellarentur, Zoeller *duos municipum status* distinguendos esse sibi persuasit, quorum alter a deditione usque ad tempus, quo singularum iuris Romani partium compotes Romani haberi inciperentur, alter inde usque ad transitum in ciuitatem plenam obtineret. Atque in hanc sententiam optime quadrare dicit definitionem, quae est apud Paulum s. u. municipium, cuius duae partes priores quin duos illos status comprehendant, dubium esse nequeat. Uerba enim *qui cum Romam uenissent neque ciues Romani essent* cet. intellegi non posse nisi ita, ut peregrinos dediticios notent, qui cum Romam uenissent, iura quaedam ibi habuerint, ueruntamen non ex foedere cum populo Romano icto sed ex deditione, quod lucu-

---

1) Cf. Zoeller, de ciuitate sine suffragio et municipio Romanorum, Heidelbergae 1866.

lenter demonstret notio uocabuli *munus*, quippe quod nihil aliud quam praestationem, quam quis coactus susceperit [1]), significet. Commendari autem et firmari hanc explicandi rationem uerbis in fine primae partis positis *post aliquot annos ciues Romani effecti sunt*, quae, cum spectent ad tempus, quo municipes partibus quibusdam iuris Romani acceptis in ciuium Romanorum numero haberi coepti sint, aptum quidem sensum praebeant, si quis explicationem propositam sequatur, omni autem sensu careant, si una ex ceteris explicationibus recipiatur; eas enim omnes ita comparatas esse, ut uerbo *aliquot* non minus quam ducentos intellegi necesse sit. Neque minus quam primam definitionis partem alteram cum duobus illis municipum statibus congruere. Sicut enim municipes paulatim eo progressi sint, ut in ciuitatem optimo iure asciscerentur, ita Paulum eorum, quos altera parte comprehendat, proprium fuisse dicere, ut uniuersa eorum ciuitas in Romanam ueniret, quae uerba, quoniam illud *uniuersa ciuitas* non oppositum sit *singulis ciuibus* — agi enim de genere hominum — sed *singulis iuris Romani partibus acceptis accipiendisue*, non interpretanda esse nisi ita, ut significent homines, qui iam prorsus Romani facti sint. Tertiam denique partem, — cuius non amplius rationem habebimus, quod spectat ad homines, qui, cum essent ciues optimo iure, abusiue municipum nomine appellabantur [2]), — complecti ait incolas alicuius urbis siue Italicae siue prouincialis, quae aliquo tempore ciuitatem Romanam nomenque municipii abusiue sane acceperit.

Hanc sententiam, quam de municipum condicione proposuerat Zoeller in libello supra laudato, quoniam non ita comparata est, ut ab omnibus partibus possit laudari, nuper [3]) ipse

---

1) Prouocat Zoeller ad ea, quae de uocabuli *munus* notione exposuit Mommsenus in libri qui inscribitur Römische Forschungen uol. I, Berl. 1864, p. 345, n. 38, ubi sunt haec: *Munus ist bekanntlich die pflichtmässige Leistung (vergl. municeps = leistungspflichtig, immunis = leistungsfrei, communis = mitleistend; moenia = die Frohnden, daher die Mauer) und insofern verschieden von donum, der freien Gabe.* 2) Cf. quae de hac re protulit Marquardtus (Römische Staatsverwaltung I, Leipzig 1873, p. 34 sq.). 3) Cf. Zoeller, Latium und Rom, Leipzig 1878, p. 383 sq.

partim correxit partim amplius defendit. Proficiscens enim ab eis, quae leguntur apud Festum s. u. municeps: *Item* (sunt uerba Aelii Galli) *municipes erant*[1]) *qui ex aliis ciuitatibus Romam uenissent, quibus non licebat magistratum capere sed tantum muneris partem. At Seruilius aiebat initio fuisse qui ea condicione ciues Romani fuissent, ut semper rem publicam separatim a populo Romano haberent, Cumanos Acerranos Atellanos, qui aeque ciues Romani erant et in legione merebant sed dignitates non capiebant*, iam tum, cum definitiones componerentur, uiros harum rerum peritos de natura ac condicione municipiorum antiquissimorum dissensisse concludit. Quidnam discriminis inter sententias allatas intercedat, haud ita facile esse enucleare, cum non satis perspicuum sit, quales fuerint ciuitates, quas Aelius in mente habuerit, deinde quid sibi uelit illud *Romam uenire*, denique quomodo uerba *muneris partem capere* sint intellegenda. Quoniam autem quocunque modo Aelii uerba explicentur, non recte opponantur uerbis Seruilii, cum inter homines, qui ex aliis ciuitatibus Romam uenissent, atque eos, qui ea condicione ciues Romani fuissent, ut semper rem publicam separatam a populo Romano haberent, oppositio omnino non intercedat, Zoeller respiciens quae sunt apud Paulum s. u. municipium, post uerbum *uenissent* intercidisse putat uerba *neque ciues Romani essent,* ita ut ex Aelii sententia initio *peregrini,* ex Seruilii *ciues* fuerint municipes. Qua ex dissensione condicionem singulorum hominum nobilium atque totius ciuitatis inter se commutatas esse Zoellero eo certius sequi uidetur, quod haec confusio in Pauli quoque definitione reperiatur, cuius uerba *qui cum Romam uenissent . . . participes tamen fuerunt omnium rerum ad munus fungendum una cum Romanis ciuibus praeterquam de suffragio ferendo aut magistratu capiendo sicut fuerunt Fundani Formiani* cet. luculenter demonstrent auctorem definitionis non tam populum urbium quas laudat, quam earum nobiles spectare, quibus, quamquam ciues

1) Quae antecedunt ad municipes spectare, qui inferiore aetate abusiue dicebantur, docet uerbi forma *est.*

Romani non essent, tamen omnibus iuris Romani partibus praeter ius suffragii et honorum Romae uti licuerit. At prorsus diuersam ab hac condicione, quae respondeat ciuitati sine suffragio quae inferiore aetate appelletur, fuisse earundem urbium populo impositam. Hunc enim redactum esse in municipum locum, i. e. hominum, qui, quamquam omnia quae ciues optimo iure praestare coacti essent, tamen initio quidem omni iure carerent. Quoniam autem dediticii, qui tali uterentur condicione, cum Quiritibus consuetudinem ullam societatemque habere non potuissent, nisi iura quaedam eis essent concessa, factum esse, ut ei primum singulas deinde complures iuris Romani partes adepti paulatim in condicionem, quae erat nobilium, ascenderent itaque reapse quidem ciues sine suffragio, iure autem prorsus Romani fierent, cum aeque atque nobiles iuris commercii et conubii essent participes, per quae aditus ad ciuitatem plenam eis pateret. Atque hanc condicionem altera parte definitionis *quorum ciuitas uniuersa in ciuitatem Romanam uenit* indicari. Sententiam quam de municipibus tertia definitionis parte dictis quondam protulerit, non esse cur mutet.

Fundamentum igitur, quo nitatur Pauli definitio, non a temporum ratione [1]), sed a legibus artis logicae esse petitum, cum non demonstretur, quae fuerint condiciones, quae populis aliis temporibus subactis aliae imponerentur, sed quales fuerint rationes, quae singulis temporibus inter Quirites atque eundem populum imperio Romano subiunctum intercederent.

Ab hac de sorte populorum subactorum sententia proficiscens Zoeller Campanos a. 414 u. c. neque socios liberos neque ciues sine suffragio, sed peregrinos dediticios factos esse dicit dissertationeque, quae extat in annalium Fleckeiseni uol. CIX (1874) p. 715 sq., probare studet. Audiamus quae ibi

---

1) Ut uidetur Reinio (Pauly, Realenc. s. u. municipium), qui primam definitionis partem ad municipia spectare putat, qualia fuerint ante bellum Latinum, secundam ad municipia, quae inde usque ad legem Iuliam, tertiam ad ea, quae ab hac lege lata usque ad imperii Romani interitum durauerint.

protulerit. Primo loco monet ciuitatem, quam equitibus Campanis [1]) datam esse Liuius tradat, uel maxime distinguendam esse a ciuitate populo tributa [2]), quoniam illis, quippe qui bello contra Romanos suscepto non interfuissent, sortem aequiorem quam multitudini Campanorum concessam esse et per se consentaneum sit et Liuius [3]) asseueret. Sed quaeri, quaenam fuerit ciuitas, quae equitibus tum condonaretur. Nihil obstare, quin plena intellegatur, unumquemque concessurum esse, qui nihil nisi quae leguntur apud Liuium VIII, 11, 16, spectauerit; permulta autem prohibere nos, quominus ita iudicemus, sibi persuasurum esse, qui condicionem rerum Campanarum qualis tum erat paulo accuratius inspexerit. Quoniam enim ciuitatem optimo iure equites tum demum usurpare potuerint, cum agrum priuatum, qui esset censui censendo, sibi comparassent, hunc autem adipisci tum quidem difficillimum fuerit, cum eius pars longe maxima in nobilium Romanorum esset manibus, qui rarissime tantum, ut portiunculam uenderent, adducerentur; ager autem Falernus [4]), qui optimam ad plenam ciuitatem perueniendi occasionem dedisset, posteaquam publicatus esset, non plebi Romanae iuste diuisus sed diuitum occupationi esset seruatus: necessitate quadam effici paucissimis tantum, ut agrum priuatum itaque locum in tribubus adipiscerentur contigisse. Conubio sane et commercio cum ciuibus Romanis eos coniunctos fuisse satis constare. Quoniam enim Liuius [5]) compluribus locis familias Campanorum nobiles potentesque conubium cum ciuibus Romanis habuisse testificetur, id autem cogitari nequeat nisi cum commercio [6]) coniunctum, sequi Campanorum nobilibus non minus hoc quam illud concessum fuisse, quae con-

---

1) Liu. VIII, 11, 16: *equitibus Campanis ciuitas Romana data.* 2) Liu. VIII, 14, 10: *Campanis equitum honoris causa, quia cum Latinis rebellare noluissent..., ciuitas sine suffragio data.* 3) Liu. VIII, 11, 15: *extra poenam fuere Latinorum Laurentes Campanorumque equites, quia non desciuerant.* 4) Liu. VIII, 12, 12; cf. quae Weissenbornius ad hunc locum adnotat. 5) Liu. XXIII, 2, 6. 4, 7; XXVI, 33, 3. 6) Cf. quae Maur. Uoigtius exposuit in libri qui est de iure naturali uol. II, Leipzig 1858, p. 106.

iectura firmetur exemplo Uitruuii Uacci Fundani[1]), qui aedes in Palatio habere non potuerit, nisi Fundanorum nobilibus, qui eadem condicione atque Campanorum usi esse uiderentur, ius commercii a Romanis concessum fuisset. E quibus cum satis eluceat equites Campanos, quod plerique eorum nullius iuris Romani partis nisi conubii et, quod arctissime cum eo cohaereat, commercii participes essent, ciues sine suffragio fuisse, effici populum, quoniam in inferiorem locum redactus eisdem iuris priuati partibus non uteretur, peregrinorum dediticiorum condicionem subire coactum esse. Atque optime in hanc sententiam quadrare rationem, qua res Campanae bello confecto a Romanis constitutae sint. Nam nisi ciuitatem suam Campani amisisse putarentur, non intellegi, quomodo fieri potuerit, ut Romani populum nobilibus subiungerent, de Romanorum more stipendia facere eum cogerent, ius nummorum faciendorum si minus ei plane adimerent tamen comminuerent, a. 436 u. c. certum quendam numerum uirorum Capuam mitterent, ut ex legibus a praetore Romano datis ius dicerent. Repugnare sane tali condicioni res Campanas, quales paulo antequam Campani ad Hannibalem deficerent, eas fuisse Liuius asseueret. Cum enim ciuitatis nullo uerbo mentione facta Campani proprium suum magistratum senatum concilia leges iudicesque tum habuisse dicantur, quid esse, cur eos tum sui iuris fuisse non statuamus? Non intellegi hanc condicionem, nisi Campani a. 414 u. c. peregrini dediticii facti esse sed rem publicam satis liberam seruasse putentur, quam si quis scriptor tum respexerit, facillime fieri potuisse, ut Campanos sociorum liberorum sorte usos esse et iudicaret et scriberet[2]).

Extrema parte dissertationis Zoeller nonnullos locos, e quibus aut foedus aut ciuitatem populo Campano datam esse colligi possit, affert examinat refellere studet. Ac primum

---

1) Liu. VIII, 19, 4: *dux etiam fuit Fundanus Uitruuius Uaccus, uir non domi solum sed etiam Romae clarus; aedes fuere in Palatio eius, quae Uacci prata diruto aedificio publicatoque solo appellata.* 2) Cf. Fleckeiseni annal. vol. CIX, p. 734 sq.

quidem disserit de eis, quae sunt apud Liu. XXIII, 5, 9: *adicite ad haec, quod foedus aequum deditis, quod leges uestras, quod ad extremum, id quod ante Cannensem certe cladem maximum fuit, ciuitatem nostram magnae parti uestrum dedimus communicauimusque uobiscum,* et quae leguntur XXXI, 31, 10: *hi homines, cum pro eis bellum aduersus Samnites per annos prope septuaginta cum magnis nostris cladibus gessissemus, ipsos foedere primum deinde conubio atque cognationibus postremo ciuitate nobis coniunxissemus* cet., quorum locorum neutrum magnam auctoritatem habere posse contendit, quoniam extent in orationibus, quibus Campanos, ut aut animum gratum praeberent (XXIII, 5, 9) aut poena grauissima digni uiderentur (XXXI, 31, 10), plurimis maximisque Romanorum beneficiis affectos esse oratoris demonstrare intersit.

Accuratius atque copiosius disputauit de eis, quae extant apud Liu. XXVI, 33, 10: *per senatum agi de Campanis, qui ciues Romani sunt, iniussu populi non uideo posse,* quae uerba, quoniam ciuitatem omnibus Campanis datam commendant, uehementer impugnauit. Quod enim Liuius, posteaquam eiusdem libri c. XVI de Campanorum poena ut perfecta et absoluta dixerit, c. XXXIII et XXXIV iterum de ea tradat atque ita quidem, ut neque quae superiore illo loco narrauerit, respiciat et quae de Campanis decreta esse dicantur, admodum obscure et contorte proferat, dubium non esse, quin totus locus uel maxime perturbatus et cui fides ulla habeatur indignus sit. Atque etiam magis quam hoc neglegens genus narrandi id in hac re esse spectandum, quod plebiscito non succedat senatusconsultum ad id spectans, sed singula de singulis Campanorum familiis claris ac potentibus consulta, quae respondeant haud dubie illi nobilium petitioni, quae antecedat Atilii uerbis *agi de Campanis, qui ciues Romani sunt, iniussu populi non uideo posse.* Quae cum ita sint haec uerba, si modo iusto loco posita sint, ad neminem nisi ad nobiles ueniam petentes referenda esse. Cum autem, quoniam cetera hoc loco non accurate dicantur, illa uerba iusto loco allata esse haud ita probabile sit, ea aut ciuitatem illorum nobilium aut nihil probare. Denique

ut omnis dubitatio nobis eximatur, addit uerba Atilii ne tum quidem, si ad omnes Campanos referenda essent, quidquam probare, cum nomen ciuium in Campanorum condicionem minime quadrans eo consilio de eis esset usurpatum, ut et plebs decreti tam atrocis particeps fieret et Campani poena grauissima eo digniores uiderentur.

Haec uerba in suspicionem uocantem iustos fines se transgressum esse quod Zoeller ipse intellexerat, nuper in libello qui inscribitur: Das Senatusconsultum über Capua im Jahr 211 v. Ch. und dessen Ausführung, Muelhausen 1875, ad omnes quidem Campanos uerba Atilii spectare concessit, sed quod de consilio, ex quo essent dicta, statuerat, retinuit.

Quoniam igitur quid Zoeller de municipum iure ac condicione iudicet et quomodo sententiam suam firmet uidimus, nostrum erit inquirere, quatenus cum eo faciendum sit.

Atque mihi quidem non pauca esse uidentur, quae contra eum proferenda sint. Primum enim nimium certe tribuit notioni uocis *municeps*. Nam ne tum quidem, si eam, cuius de significatione neque inter ueteres[1]) neque inter recentiores[2]) satis constat, hominem notare statuerimus, qui praestationes suscipere coactus est, quidquam lucrabimur, cum ex ea re non sequatur officiis a municipibus praestandis non iura quaedam respondisse. Neque omnibus iuris Romani partibus municipes caruisse definitio Seruilii, quem verum uidisse Zoeller ipse dicit, certissime demonstrat, cum nihil planius esse possit quam hominem, cuius condicio a ciuium Romanorum non discederet nisi in eo quod iure honorum careret, iuris conubii et commercii quidem participem fuisse? Deinde minime probare possum rationem, qua Zoeller definitiones, quae sunt apud Paulum s. u. municipium, explicandas esse censet. Quis enim est, ut ab eo incipiamus, a quo Zoeller profectus est, qui Ro-

---

1) Cf. Uarr. L. L. V, § 179 M. Gell. XVI, 13, 6 sq. Ulpian. fr. I, 1. Dig. ad municipalem (L, 1). Isidor. orig. IX, 4, 21. XV, 2, 10. 2) Cf. Niebuhr, R. G. II², p. 61 sq. Rubino, Z. f. A. 1844, p. 867. Rudorff, index schol. acad. Berol. 1848/49. Kiene. Z. f. A. 1849, p. 222 sq. Mommsen, Röm. Forsch. p. 345.

manos aut omnes aut plerasque urbes ea condicione imperio suo subiunxisse sibi persuadeat, ut nobilibus sortem aequiorem concederent quam populo, si legerit quae sunt apud Liu. VIII, 11, 15: *extra poenam fuere Latinorum Laurentes Campanorumque equites*, quibus e uerbis satis certe efficitur omnium praeter Capuam urbium nobiles sui populi condicionem subire coactos esse? Immo nobilibus interdum sortem etiam iniquiorem evenisse quam multitudini luculenter probant quae extant apud eundem auctorem VIII, 14, 5: *in Ueliternos . . . grauiter saeuitum: et muri deiecti et senatus inde abductus iussique trans Tiberim habitare* cet. Sed restant grauiora. Quod enim Zoeller auctorem definitionum, quas seruauit Paulus, primam partem cum componeret nobiles in mente habuisse dicit, qui omnium iuris Romani partium praeter ius suffragii et honorum participes, i. e. ciues sine suffragio qui postea appellarentur, essent, altera parte comprehendisse peregrinos dediticios, qui eandem condicionem paullatim adepti essent — nam utrum municipes huius generis ius suffragii omnes habuerint necne, nihil de Zoelleri sententia refert [1] —: haud dubie neglexit cogitari non posse eundem auctorem homines, qui prorsus eadem in re publica Romana condicione uterentur, a ciuitate Romana seclusos et paucis tantum uerbis interpositis prorsus Romanos fuisse asseuerasse. Ad hoc accedit alterum. Si auctor definitionum duo genera municipum distincturus erat, quorum alterius paucissimae tantum, alterius omnes fere partes ciuitatis Romanae propriae erant, ut uidetur Zoellero, cur, quaeso, ut secundum genus illustraret, idem non respici iussit ad nomina urbium primae definitioni adiecta, quippe quas omnes deinceps ciuitatem plenam accepisse constet. Quod Zoeller [2], ut hanc difficultatem remoueat, auctorem alteram partem cum componeret oppida sibi sumpsisse dicit, quae diuersis temporibus ad ciuitatem peruenissent et populorum essent natione quam diuersissimorum, illas, ut omnem confusionem uitaret, has, ut nationum diuersitate nullam generis differentiam effici demon-

1) Cf. Zoeller, Lat. u. Rom. p. 394, n. 1. 2) Cf. Zoeller, de ciuitate sine suffragio et municipio Roman. p. 30 sq.

straret, haud scio an argutius quam uerius disputauerit, cum eadem ars in prima quidem parte componenda de Zoelleri ipsius sententia satis desideretur.

Quod cum sententiam, quam Zoeller de municipum condicione proposuit, quoad quidem Festi et Pauli definitiones spectantur, tot difficultatibus laborare uiderimus, ut uix probari possit, superest, ut pauca de iudicio, quod tulit de sorte Campanorum, addamus.

Hoc quamquam ita comparatum est, ut speciem quandam ueritatis prae se ferat, tamen, si accuratius id respexerimus, reiciendum esse patebit. Quod enim unusquisque Liuii uerba *equitibus Campanis ciuitas Romana data*, si modo libero animo ea legerit, ita interpretabitur, ut, id quod Zoeller ipse concedit, ciuitatem plenam intellegendam esse censeat, ante omnia nobis inquirendum est, possintne uerba eo sensu accipi, quo primo obtutu dicta esse uidentur. Atque hoc licere mihi quidem persuasum est. Nam ex ea re, quod per naturam rerum initio quidem fieri non potuit, ut equites omnes omnia iura ciuitatis usurparent, nullo modo sequitur eis illa iura omnino concessa non fuisse. Quod autem tempore posteriore iure suffragii atque honorum eos usos esse certis quibusdam scriptorum testimoniis probari nequit, ne id quidem nos adducere potest, ut illis iuribus eos caruisse putemus, quoniam, si hoc, quod casui fortasse debetur, concederemus, populum Campanum peregrinorum dediticiorum omni fere iure carentium sorte usum esse sequeretur, cui rei non solum certissima scriptorum [1]) testimonia sed etiam condicio municipum, ut infra demonstrabimus, repugnant.

Restat, ut eam de locis Festi et Pauli proferamus sententiam, quam proposuit Maduigius [2]), defendit et firmauit Peterus [3]), probauerunt Mommsenus [4]) et Marquardtius [5]).

1) Liu. VIII, 14, 10; XXVI, 33, 10. Uell. I, 14, 3. Ualer. Max. II, 7, 15. Enn. annal. 174 (Uahl.). 2) Cf. Maduig. opusc. acad., Hauniae 1834, p. 232 sq. 3) Cf. Z. f. A. 1844, n. 25—28. 4) Cf. Mommsen, die römischen Tribus, Altona 1844, p. 157 sq. Geschichte des römischen Münzwesens, Berlin 1860, p. 331 sq. Röm. Gesch. I [6], p. 421 sq. 5) Cf. Marquardt, Römische Staatsverw., Leipzig 1873, I, p. 26 sq.

Maduigius dicens fuisse propriam et ab ipsa natura institutorum profectam condicionem eorum, qui prorsus subacti et in potestatem alicuius populi redacti essent, ut eis ciuitas uictoris sine suffragio daretur, definitionis Paulinae duas partes priores ad homines isto modo subactos spectare pro certo habet, quorum duplex genus distinguatur, alterum eorum, qui ciuitate sine suffragio accepta aliquam speciem rei publicae retinuerint, alterum eorum, quibus sui magistratus prorsus adempti sint. Atque in hac re Maduigium, licet eius sententia a multis uehementer impugnetur, in uniuersum quidem uerum uidisse mihi persuasum est. Quatenus eius sententia sit corrigenda, iam demonstrare conabimur.

Proficiscendum nobis est in iure ac condicione municipum iudicanda ab eis, quae sunt apud Festum s. u. municeps, cuius e uerbis ad rem nostram pertinent haec:

Item municipes erant (ut ait Aelius Gallus) *qui ex aliis ciuitatibus Romam uenissent, quibus non licebat magistratum capere sed tantum muneris partem. At Servilius aiebat initio fuisse qui ea conditione ciues Romani fuissent, ut semper rem publicam separatim a populo Romano haberent, Cumanos Acerranos Atellanos, qui aeque ciues Romani erant et in legione merebant sed dignitates non capiebant.*

Galli et Seruilii uel quisquis sub hoc nomine latet sententias inter se oppositas esse particula *at* indicari recte admonet Zoeller. Num aeque recte contenderit oppositionem inter eorum uerba, ut exhiberentur in codice, non intercedere, dubitauerim. Nam cum Gallus iura quaedam ciuium Romanorum usurpare municipibus nisi Romam migrassent non licuisse dicat, Seruilius autem hanc condicionem non addat, qua ex re optimo iure concludi potest municipes, quos hic in mente habuit, etiamsi in patria remanerent, eadem iura usurpasse, oppositionem quandam inter utriusque sententiam intercedere patet. Attamen cum ciuitates a Gallo adumbratae neque satis accurate definiantur eiusque definitio ceteroquin congruat cum ea, quam primo loco affert Paulus s. u. municipium, haud improbabiliter Zoeller uerba *neque ciues Ro-*

mani essent intercidisse suspicatus est, quibus restitutis duplex oppositio inter Galli et Seruilii sententiam euadit, cum altera ex parte municipes peregrini fuisse dicantur, qui nisi Romam uenissent iuris Romani partium quarundam compotes non essent, ex altera ciues Romani, quibus, etiamsi in patria remanerent, eisdem iuribus uti liceret.

Quaeritur iam, quatenus definitiones — Galli et Pauli in sequentibus pro una habebimus — exemplis adiectis firmentur. Atque primum quidem, quoniam auctor definitionis Paulinae haud dubie notat peregrinos [1]), quibus ex foedere aequo, id quod sibi persuaserunt Niebuhrius [2]) quique eum sequuntur, aut ex hospitio publico, id quod uidetur Clasoni [3]), cum populo Romano facto iuris Romani partes quaedam concessae fuerint, nobis inquirendum est, num urbes ab illo laudatae umquam sociorum aut hospitum publicorum condicione usae sint.

Lanuuinos et Tusculanos quidem foedere quondam cum Romanis coniunctos fuisse satis constat [4]), cum Fundanos Formianos Cumanos Acerranos eadem uel simili sorte umquam gauisos esse nemo usque adhuc probauerit. Has enim urbes, posteaquam bello Latino a Romanis subactae essent, foedus aequum uel etiam hospitium publicum, quod nisi amicissimis populis concedi non soleret, impetrasse non magis credibile est quam temporibus bello antecedentibus eas sociorum Romanorum condicione usas esse, cum id non modo nullo scriptorum testimonio firmetur sed etiam uno, quod extat de Cumanis, fere refutetur. Sunt enim apud Liuium IV, 52, 5 sq. haec: *iam fames quam pestilentia tristior erat, ni dimissis circa omnes populos legatis, qui Etruscum mare quique Tiberim accolunt, ad frumentum mercandum annonae foret subuentum. superbe ab Samnitibus, qui Capuam habebant Cumasque, legati prohibiti commercio sunt . . .* [5])

---

1) Cf. uerba *qui cum Romam uenissent neque ciues Romani essent.* 2) Cf. Niebuhr, R. G. II², p. 66 sq. 3) Cf. Clason, R. G. II, p. 261 sq. 4) Cf. Dionys. V, 61. 5) Quod Reinius in dissertatione de Romanorum municipiis p. 9, ut defenderet sententiam suam de isopolitia municipiorum antiquissimorum, difficultatem, quam praebet hic Liuii locus, ita remouere

At optime exempla adiecta in Seruilii quadrant definitionem, cum Acerranos et Cumanos bello Latino confecto ciues sine suffragio factos esse Liuius[1]) et Uelleius[2]) affirment atque Atellanos eandem condicionem subire coactos esse inde satis certe sequatur, quod usque ad annum 543 u. c. arctissime coniuncti erant cum Campanis[3]), quos eodem tempore atque Fundanos Formianos Cumanos in ciuitatem sine suffragio acceptos esse scriptores quos laudauimus testificantur. Quae cum ita sint, equidem Seruilium uerum uidisse atque auctorem definitionis, quae est apud Paulum, non minus quam Gallum ita errasse existimo, ut condicionem municipiorum et urbium foedere aequo cum populo Romano coniunctarum inter se confunderent, quod sane facillime fieri potuit, cum, ut infra copiosius explicabimus, municipiorum, quae meliore fortuna utebantur, condicio urbium foederatarum condicioni haud ita dissimilis esset neque raro a rerum scriptoribus[4]) cum ea commutaretur. Quod Maduigius, ut primam partem definitionis Paulinae cum sententia sua conciliet, illud *neque ciues Romani essent* ita intellegendum esse dicit, ut significet homines, qui in ciuitatem quidem sed nondum in ciuitatem optimo iure asciti sint, ei astipulari nequeo, cum aduersarii eius ciues sine suffragio tamen fere ciues appellari recte monuerint neque, si eum sequimur, quid uerba *cum Romam uenissent* sibi uelint, satis intellegatur.

Fuerunt igitur, quoniam Seruilii probamus sententiam, municipes urbium subactarum incolae, qui ea condicione ciues Romani facti erant, ut semper rem publicam separatam a populo Romano haberent et, quod locum in tribubus non habebant[5]), a iure suffragii et honorum exclusi essent. Quod

---

studuit, ut diceret non Cumanos sed Samnites cum Romanis inimicitias gessisse, certe nemini persuaserit, quod Cumani a Samnitibus prorsus subacti eis inuitis foedus cum populo Romano habuisse putari nequeunt.

1) Liu. VIII, 14. 17. 2) Uell. I, 14. 3) Cf. Rubino, Z. f. A. 1844, p. 980. Mommsen, Röm. Münzw. p. 335. 4) Cf. supra p. 79 n. 1. 5) Cf. Strab. V, p. 220, qui de Caeritibus dicit haec: *πολιτείαν γὰρ δόντες οὐκ ἀνέγραψαν εἰς τοὺς πολίτας ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους τοὺς μὴ μετέχοντας τῆς ἰσονομίας εἰς τὰς δέλτους ἐξώριζον τὰς Καιρετανῶν.*

Zoeller, ut hanc sententiam refellat, peregrinos, qui bello Latino a Romanis subigerentur, ciuium nomine appellatos esse negat, cum nomen ciuis antiquioribus temporibus neque publice usurpatum sit neque in uolgari sermone, si omnino adhibitum sit, aliter adhibitum esse uideatur atque ita, ut Quiritem significaret, dubitari potest, num hac in re ei prorsus assentiendum sit. Nam etiamsi concedendum est notionem ciuis tempore, de quo agimus, nondum ita certam ac definitam fuisse, ut inter ciuem cum suffragio et ciuem sine suffragio distingueretur, fortasse etiam ciuis nomen publico sermone non esse usurpatum: tamen ex eo non sequitur municipes ciuium loco non habitos atque in uolgari quidem sermone eo nomine non appellatos esse. Temporibus autem posterioribus quin publice quoque ciues dicti sint dubium esse nequit, cum sat multa eius rei extent testimonia[1]).

Hoc posito uideamus, quid sit iudicandum de municipibus, qui altera parte definitionis Paulinae comprehenduntur. Uerba sunt haec: *alio modo cum id genus hominum definitur, quorum ciuitas uniuersa in ciuitatem Romanam uenit.* Uocem ciuitatis et multitudinem et iura ciuium aliquam urbem tenentium significare satis notum est. Quoniam autem auctor definitionis quam habemus magis quae rationes inter municipes et ciues optimo iure intercederent, quam utrum ius municipii singulis an omnibus alicuius urbis ciuibus tribueretur, spectasse uidetur — dicit enim de genere hominum —, hic quidem uocem ciuitatis eo sensu, quem posteriore loco posuimus, intellegendam esse patet. Hac quaestione diiudicata, quid uerba *quorum ciuitas uniuersa in ciuitatem Romanam uenit* sibi uelint, inquiramus. Quae, nisi animo praeoccupato ad ea accesserimus, non aliter nos interpretari posse arbitror nisi ita, ut notent homines, quibus omnes propriae ciuitatis partes, i. e. non solum ius de bello paceque decernendi quaeque cum eo coniuncta sunt, sed etiam ius suis ipsorum legibus magistratibus senatu

1) Liu. VIII, 14. 17. 19; XXVI, 33; XXXVIII, 36. Uell. I, 14. Ulpian. fr. I, 1. D. ad municipalem (L, 1). Enn. ann. 174 (Uahl.).

conciliis utendi Romanorum uoluntati imperioque cesserant [1]). Ciuitatem sine suffragio Romanam eosdem recepisse definitione ipsa quidem non indicatur, sed ex exemplis adiectis colligi potest. Atque in hanc uerborum explicationem maior quidem pars nominum urbium, quae ad rem illustrandam addita sunt, optime quadrat. Anagninis enim ciuitatem sine suffragii latione datam, concilia conubiaque adempta et magistratibus praeterquam sacrorum curatione interdictum esse Liuius [2]) affirmat, cum idem de Caeritibus statuere nobis liceat, quoniam Gellius [3]) et Strabo [4]) uerbis certissimis eos ciues sine suffragio factos esse testificantur neque ullus locus extat, quo propriam rei publicae administrationem eis relictam esse demonstretur [5]). Magna sane uirorum doctorum dissensio est de Aricinorum condicione, quos, quod Liuius [6]) et Uelleius [7]) ciuitatem eos accepisse tradunt non addito, utrum plena an inferior sit intellegenda, alii [8]) ciues cum suffragio, alii [9]) ciues sine suffragio factos esse putant, cum unus Zoeller [10]) peregrinorum dediticiorum sortem eis impositam esse contendat, ita ut initio omni iure carerent, postremo autem in ciuitatem plenam acciperentur. Si meam de hac re sententiam proferre licet, equidem Aricinis una cum Lanuuinis ciuitatem cum suffragio datam eorumque

1) Eodem modo uerba interpretati sunt Maduigius (opusc. ac. pr. p. 237), Peter (Z. f. A. 1844, p. 207), Mommsenus (Röm. Trib. p. 159), Reinius (Pauly, Realenc. V, p. 215). 2) Liu. IX, 43, 24. 3) Gell. XVI, 13, 7; cf. comment. Cruq. ad Horat. epist. I, 6, 62. 4) Strab. V, p. 220. 5) Mommsenus et Marquardtus, cum quondam (Mommsen, Röm. Trib. p. 159. Marquardt in Beckeri compendio III, 1, 9 n. 20) Caerites propria re publica caruisse statuissent, nunc (Mommsen, Röm. Münzw. p. 333 n. 120. Marquardt, Röm. Staatsverw. I, 29) causa sane non satis graui, ut recte admonet Clason (R. G. I, p. 317 sq. II, 263 sq.), permoti eam integram eis remansisse suspicantur. 6) Liu. VIII, 14, 3. 7) Uell. I, 14, 2. 8) Rubino (Z. f. A. 1844, p. 881. 882), Walter (Geschichte des römischen Rechts I³, Bonn 1860, p. 143), Reinius (Pauly, Realenc. V, p. 217), Mommsenus (Römisches Münzwesen p. 333), Langius (Römische Alterth. II², Berlin 1867, p. 61), Uillattius (de propagatione ciuitatis Romanae, Bonnae 1870, p. 18), Clason (R. G. II, p. 267). 9) Maduigius (op. acad. p. 233), Peter (Z. f. A. 1844. p. 202. 204), Uoigtius (Ius naturale II p. 322 n. 361), Marquardtus (Röm. St. I p. 30 n. 3). 10) Cf. Zoeller, Latium und Rom p. 403.

nomen aut auctoris definitionis aut, id quod probabilius est, Pauli[1]) excerptoris socordia a prima definitionis parte in alteram translatum esse arbitror. Aricinos enim in eundem ordinem atque Lanuuinos et Tusculanos receptos fuisse uerisimillimum est, quod et eodem foedere[2]) cum Romanis quondam coniuncti fuisse eademque condicione ciues Romani[3]) facti esse dicuntur.

Cum hac altera Pauli definitione si iam Seruilii contulerimus, quis est, quin intellegat municipum, qui ab eis definiuntur, condicionem in eo quidem congruisse, quod utrique ciues sine suffragio qui dicuntur essent, in eo autem discessisse, quod, cum alteri omnes propriae ciuitatis partes amisissent, alteri partes quasdam, quae pertinent ad propriam rerum oppidanarum administrationem, retinerent. Cur Seruilius illius generis, quod apud Paulum secundo loco ponitur, mentionem non fecerit, nisi forte excerptori hoc debetur, ita explicandum est, ut Romanos paucissimis tantum urbibus subactis rem publicam ademisse putemus, quae sententia satis eo commendatur, quod Romanis res oppidanas multarum urbium, praesertim si procul a Roma aberant, administrare admodum difficile ac molestum fuisse unusquisque uidet.

Quoniam igitur municipes, qui proprie dicuntur, in ciuitatem Romanam receptos, sed, quod eadem quae ciues optimo iure praestare coacti a rei publicae administratione seclusi erant, sorte iniquissima usos esse uidimus, satis patet, quantopere errent scriptores, qui perducti opinione ex inferioris aetatis rebus concepta, ciuitatem sine suffragio beneficii loco datam esse putant praedicantque. Quid populi subacti ipsi de hac ciuitate iudicauerint, inde colligi potest, quod interdum uel ciuitas cum suffragio ab eis, quibus erat oblata, repudiata est[4]). Attamen negari non potest illam uiam subactorum populorum cum Romano coniungendorum fere unam et optimam fuisse[5]).

---

1) Eadem socordia usus Paulus excerpens definitionem, quae est apud Fest. s. u. municeps, exempla, quae debentur definitioni Seruilii, Galli adiecit, cf. p. 142 cum p. 131 M. 2) Dionys. V, 61. 3) Liu. VIII, 14, 3. 4) Liu. IX, 45, 7. 5) Cf. Lange, Röm. Alterth. II², p. 58 sq. Marquardt, Röm. Staatsverw. I, p. 27.

Quoniam enim Romani peregrinos, quos dicionis suae fecerant, neque ita sibi adiungere poterant, ut eis, quod Latinis et Hernicis quondam concesserant, foedus aequum darent, neque ita, ut ciuitate optimo iure, quam ne Sabinis quidem praebere uoluerant, eos condonarent, prudenter certe fecerunt, quod formam ciuitatis excogitarunt, qua accepta populi subacti res Romanas firmare et corroborare coacti erant, cum paulatim tantum neque nisi cognationibus affinitatibusque cum populo rebusque Romanis satis coaluerant rei publicae administrationis fierent participes. Cum autem difficile esset singulos subactos in aerariorum tabulas Romae referre, quod temporibus antiquissimis interdum factum esse ueri haud dissimile est, Romanos plerisque populis propriam rem publicam reliquisse optimo iure nobis suspicari licet.

Hoc posito ad res Campanas, quas natura disputationis aliquamdiu deserere coacti eramus, iam redeamus et, quatenus nostra de municipiis sententia eis firmetur, uideamus. Anno, ut supra indicauimus, 414 u. c. Romani cum Campanis ea condicione pacem fecerunt, ut omnes Campani agro [1]) multarentur, populus ciuitatem sine suffragio, equites, quod desciscere noluerant, ciuitatem et uectigal quotannis a populo Campano pendendum acciperent. Quamquam ex eis, quae supra de ciuitate sine suffragio exposuimus et quae de discrimine, quod intercessit inter sortem plebi atque equitibus impositam, Zoellero auctore attulimus, uix fieri potuisse uidetur, ut quisquam dubitaret, quid de duobus illis ciuitatis generibus esset iudicandum, tamen maximam de eis uirorum doctorum dissensionem esse satis notum est. Atque equites ciues Romanos cum suffragio esse factos, ceteros Campanos ciues sine suffragio sibi persuaserunt Wachsmuthius [2]) Huschkius [3]) Maduigius [4]) Langius [5]) Uillattius [6]) Clason [7]); omnes Campanos discrimine inter popu-

1) De agro Falerno Campanis erepto conferas quae adnotat Weissenbornius ad Liu. VIII, 11, 13. 2) Cf. Aelteste Gesch. des röm. St. p. 457. 3) Cf. Servius Tullius, Heidelberg 1838, p. 527. 4) Cf. l. l. p. 241. 5) Cf. Röm. Alterth. II², p. 62. 6) Cf. de propagatione ciuit. Rom. p. 18. 7) Cf. R. G. II, p. 291.

lum et equites sublato ciues sine suffragio dicunt Walter[1]) Kienius[2]) Mommsenus[3]); equites ciues sine suffragio qui postea appellentur, ceteros peregrinos dediticios factos esse pro certo habet Zoeller[4]).

Opinionem eorum, qui condicionem populi et equitum eandem fuisse putant, minime esse probandam quamuis ex eis, quae supra allata sunt, satis eluceat, tamen cum causae, quibus Mommsenus sententiam suam fulcire studuit, alicuius momenti esse uideantur, paulo accuratius nobis res tractanda erit. Quoniam duplicem in modum, ait u. d., de sorte Campanorum tradatur atque ita quidem, ut aliis locis (Liu. VIII, 14; Uell. I, 14) omnibus Campanis, aliis (Liu. VIII, 11; XXIII, 5) equitibus solis ciuitas data, populo autem foedus concessum esse dicatur, aut quae illis aut quae his narrentur, reicienda esse. Utris maior fides sit tribuenda, uix dubitari posse, quod Campani in legione dispositi non nisi Romani appellentur et ratio, ex qua a. 544 u. c. de eis decretum sit (Liu. XXVI, 33. 34), omnes Campanos ciues Romanos fuisse satis certe demonstret.

Contra hanc Mommseni argumentationem primum dicendum est locum (Liu. XXIII, 5, 9), quo populo Campano foedus datum esse traditur, non ita comparatum esse, ut magnam fidem auctoritatemque habere possit. Reputandum enim est uerba esse Uarronis consulis, qui, ut illum ad auxilium Romanis ferendum incitaret, aptissime sociorum nomine eum appellet, ineptissime municipum nomen usurpaturus fuit. Deinde, id quod rectissime admonet Clason[5]), inde, quod Liuius VIII, 11 equitibus ciuitatem datam esse narrat, minime sequitur populo ciuitatem datam non esse, si modo illa plena, haec inferior intellegitur. Res cum ita se habeat, non est, cur dubitemus, quin alia condicio equitibus, alia populo tributa sit, quae quales sane fuerint, diiudicare non poterimus, nisi quae de utraque traduntur, accuratius examinauerimus.

---

1) Cf. Gesch. d. röm. Rechts I, p. 141. 2) Cf. Der römische Bundesgenossenkrieg, Leipzig 1845, p. 43. 58. 3) Cf. Röm. Münzw. p. 334, n. 122. 4) Cf. Jahrb. f. Philol. u. Paedag. 1874, p. 715 sq. 5) Cf. R. G. II, p. 291.

Maximi momenti ad condicionem populi Campani iudicandam haud dubie est locus ille, qui extat apud Liuium XXVI, 33, 10: *per senatum agi de Campanis, qui ciues Romani sunt, iniussu populi non uideo posse.* Liceat mihi priusquam certum quoddam de eo feramus iudicium, paucis uerbis nexum sententiarum indicare. Anno 544 u. c., cum nobiles Campani Romam uenissent atque senatu eis dato ad ciuitatem affinitatesque suas prouocantes libertatem et bonorum partem sibi suisque orassent, M. Atilius Regulus eos ita repulit, ut neminem Campanum nisi mulierculas duas, Uestiam Oppiam et Fauculam Cluuiam, poenis eximendum esse diceret, cum omnes eundem erga Romanos praebuissent animum. De Campanis autem, qui ciues Romani essent, quidquam decernere non licere senatui nisi ex plebiscito, quem morem maiores in Satricanis quoque puniendis retinuissent. Deinde cum L. Atilius tribunus plebis ex auctoritate senatus de omnibus Campanis Atellanis Calatinis Sabatinis plebem rogasset eaque quod senatus iuratus maxima pars censeret se uelle iubereque respondisset, senatus primum de Oppia et Cluuia, tum de ceteris Campanis decreuit atque ita quidem, ut primo loco de singulis familiis, deinde de reliqua multitudine statueretur. Quibus praemissis ad ipsa M. Atilii uerba redeamus. Quae cum haud dubie ad omnes Campanos spectent itaque ciuitatem omnibus datam commendent, a Zoellero uehementer impugnata esse supra commemorauimus; simul autem adnotauimus eum, cum quondam totum locum uel maxime perturbatum itaque fide indignum esse contenderet, nunc quidem omnia recte se habere concedere, sed illud asseuerare, ciuitatis nomen de omnium Campanorum condicione abusiue dictum ea de causa hic magna quadam ui urgueri, ut plebs decreti tam seueri, quod senatus esset facturus, particeps fieret et Campani, qui poenam grauissimam luerent, eo digniores uiderentur. Attamen hanc loci explicandi rationem nullo pacto esse probandam patet; nam, quaeso, quomodo fieri potuit, ut hoc loco, qui prorsus diuersus est ab eis, qui extant in orationibus a Liuio fictis, Campanorum ciuitas magna quadam ui urgueretur, si omnino data non erat? Immo ex

Atilii uerbis et plebiscito et senatusconsulto optime firmatis omnes Campanos ciues Romanos fuisse ac tempore quidem posteriore in publico quoque sermone eo nomine appellatos esse uel certissime elucet. Atque contra hunc locum, quocum concinunt multi alii [1]), nihil probare illos, quibus Campani Romanorum socii fuisse dicuntur (cf. p. 79 n.), apparet, cum neque eadem sint auctoritate et Campanorum res militaris nummaria iudiciaria, de quibus infra erit disputandum, eorum condicionem a sociorum quam diuersissimam fuisse, satis aperte demonstrent. Unus locus (cf. p. 79 n.), ex quo peregrinorum dediticiorum sortem Campanis euenisse concludi possit, nullam difficultatem praebet, cum condicio municipum, quoniam erant exclusi a rei publicae administratione, a dediticiorum non tam longe discesserit, ut cum ea commutari nequiret.

Quoniam igitur Campanorum exemplo edocti Seruilium in eo laudandum esse uidimus, quod municipes ciues Romanos appellat, iam inquiramus, num cetera quoque, quae de eorum condicione iudicat, probari possint. Atque primum quidem quod cum auctore definitionis Paulinae conspirans municipes omnium iuris Romani partium praeter ius suffragii et honorum compotes fuisse dicit, qua ex re ius conubii et commercii eis concessum fuisse sequitur, nobis uidendum erit, num populum Campanum ea iura umquam usurpasse demonstrari possit.

Quamquam certis scriptorum testimoniis, quibus id confirmetur, nos carere confitendum est, tamen ex eis, quae de Uitruuio Uacco Fundano traduntur, iura illa Campanis concessa fuisse optimo iure concludi potest. Extant de eo apud Liuium [2]) haec: *eodem anno Priuernas bellum initum, cuius socii Fundani, dux etiam fuit Fundanus Uitruuius Uaccus, uir non domi solum sed etiam Romae clarus. aedes fuere in Palatio eius, quae Uacci prata diruto aedificio publicatoque solo appellata.* Atque altero loco [3]): *aedes eius, quae essent in Palatio, diruendas, bona Semoni Sango censuerunt consecranda, quodque*

---

1) Liu. VIII, 14; XXXI, 31. Uell. I, 14. Ualer. Max. II, 7, 15. Enn. ann. 174 (Uahl). 2) Liu. VIII, 19, 4. 3) Liu. VIII, 20, 8.

aeris ex eis redactum est, ex eo aenei orbes facti positi in sacello Sangus adversus aedem Quirini.

Illas aedes cum Uaccus nisi ex iure commercii Fundanis concesso habere non potuerit, Fundanorum autem condicio eadem fuerit atque populi Campani [1]), huic quoque eodem iure uti licuisse necessitate quadam sequitur. Uerum enimuero cum alii alia contra hoc argumentum protulerint, pluribus uerbis res nobis tractanda erit. Atque Clason [2]) quidem ut societatem a Fundanis cum Priuernatibus rebellantibus initam, ita omnia, quae de eorum duce narrantur, ficta esse contendit. Quoniam enim, ait u. d., neque cogitari possit Fundanos ciuitatis uinculo arctissime cum Romanis coniunctos ab eis deficere potuisse et, si defecissent, Romani non tam humane cum eis acturi fuissent, quam e Liuii [3]) uerbis concludi deberet, dubitari non posse, quin ei belli consilii plane expertes fuerint totaque narratio agro, cui Uacci pratis nomen erat, debeatur, qui cum aeneis illis orbibus ita coniunctus sit, ut Uitruuius Uaccius [4]) Fundanus, quod rebellasset, capitis damnatus aedes eius dirutae bona Semoni Sango consecrata esse dicerentur. Quomodo sane Uaccius cum bello Priuernati conexus sit, admodum difficile esse dictu. Attamen cum non ab omni probabilitate abhorreat extitisse quondam gentem Uacciorum Priuernatem, cui cognomen Fundanis esset, fieri potuisse, ut Uitruuius Uaccius, quem contra Romanos rebellasse fama ferret, ciuis Fundanus Fundanique ipsi belli socii fuisse putarentur.

Hanc Clasonis sententiam satis speciosam probari nolim, cum neque causas, quas attulit ad societatem Fundanorum e rerum memoria tollendam, satis graues esse neque rationem, ex qua, quomodo narratio orta esset, demonstrare studuit, laudari posse arbitrer. Licet enim totius belli memoria ualde obscurata sit, tamen nihil nos impedit, quin fontem, quem Liuius ipse maiore fide dignum esse censet, secuti Uitru-

---

1) Liu. VIII, 14, 10: *Campanis equitum honoris causa . . . Fundanisque et Formianis ciuitas sine suffragio data.* 2) Cf. R. G. II, p. 347—349. 3) Liu. VIII, 19, 13. 4) Niebuhrio auctore Clason Uacci nomen gentilis loco accipiens nominatiuum *Uaccius* scribi uolt.

uium Uaccum eiusque partem, cum frustra ceteros Fundanos ad belli societatem adducere conati essent, patria relicta in Priuernatium castra fugisse putemus, ita ut Fundani Plautio consuli contra urbem suam profecto optimo iure respondere possent, non Fundis sed Priuerni hostes populi Romani et quaerendos et persequendos esse. Coniurationem autem, qualis, si Liuium sequimur, nobis statuenda est, in urbe, cui ciuitas sine suffragio data erat, texi potuisse Capuae exemplum satis bene docet. Contra uiam, quam Clason, ut narrationis originem explicaret, ingressus est, id unum proferam, totam eius argumentationem stare non posse, quoad cognomen Fundanorum extitisse atque Uaccios Priuernates fuisse demonstratum non est.

Uerbis non ita multis opus est ad Zoelleri [1]) de Fundanis sententiam refutandam, qui illud ius commercii non omnibus Fundanis ex ciuitate sine suffragio concessum, sed nobilibus solis beneficii loco datum fuisse dicit. Nam hac in re Zoellerum errasse patet, cum nobilibus Fundanis eandem sortem atque populo accidisse inde efficiatur, quod Liuius neminem nisi Latinorum Laurentes Campanorumque equites poenae exemptos esse affirmat. Quae cum ita sint, propius ad uerum accedemus, si populo Campano ius commercii concessum fuisse statuerimus, quocum quin ius conubii [2]) coniunctum fuerit, non est cur dubitemus, cum definitiones, quae sunt apud Festum et Paulum, municipes omnium iuris Romani partium praeter ius suffragii et honorum compotes fuisse satis aperte demonstrent.

Sequitur, ut populi Campani rem militarem iudiciariam nummariam paulo accuratius inspiciamus et quatenus sententia, quam de eius condicione proposuimus, eis commendetur, ui-

---

1) Cf. Jahrb. f. Philol. u. Paed. 1874, p. 725, n. 21. 2) Cf. quae de hac re protulit Grauer in dissertatione, quae inscribitur de re municipali Romanorum particula, Kieliae 1840, p. 14: *Nec mirum est horum* (nobilium) *potissimum frequentes necessitates et cognationes cum Romanis memoriae proditas esse (Liu. XXIII, 2. 4; XXVI, 33); ceterorum non tanti sunt, ut non potius una cum illis attingantur quam celebrentur.*

deamus. Quamquam quod ad has res recte iudicandas non parui est momenti cognosse, utrum propriam rem publicam Campani retinuerint necne, ante omnia haec quaestio nobis soluenda est. Neque quomodo ea sit soluenda, dubitari potest. Nam Campanis, quod suum magistratum (medicem tuticum) [1]), suum senatum [2]), sua concilia [3]), suos iudices [4]) et aliquamdiu quidem suas ipsorum leges [5]) servarunt, rerum oppidanarum administrationem satis liberam relictam esse apparet. Itaque in singulas res, quas indicauimus, ipsas inquiramus.

Milites Romam mittere populus Campanus non minus quam socii coactus erat; sed cum horum pedites dispositi in cohortibus, quibus imperabant praefecti, stipendia facerent [6]), illius de ciuium Romanorum more in legione [7]) merebant, cui tribuni militum [8]) praefuisse uidentur. Si iam hac re militiam Campanorum prorsus diversam fuisse a sociorum satis indicatur, id etiam magis ex eo intellegitur, quod compluribus locis a scriptoribus eorum exercitus cum Romanorum exercitu coniuncti sociorum copiis aperte opponuntur [9]) Romanorumque ipsorum nomine induuntur [10]). Quod Campanorum pedites non Romanis immixti, sed in legione ab eorum legionibus disiuncta meruerunt, mirum esse nequit, cum ciues sine suffragio tribubus, e quibus ciues optimo iure conscribebantur, ascripti non fuerint. Atque si hoc tenuerimus et illud praeterea reputauerimus, Campanis propriam rem publicam relictam esse, non dubitabimus cum Mommseno [11]) facere, qui dilectum copiarum Campanarum inter magistratus Romanos et Campanos ita diuisum fuisse opinatur, ut hi ciuium suorum censum agerent nominaque eorum in tabulas referrent, illi ex eis dilectum ipsum haberent.

---

1) Liu. XXIII, 35, 13; XXVI, 6, 13; cf. XXIII, 7, 8 ubi praetoris nomine appellatur. 2) Liu. IX, 6, 7; XXIII, 6, 4. 10, 1. 35, 3. 35, 11; XXVI, 12, 8. 13, 1. 14. 15. 34. 3) Liu. XXIII, 7, 9. 4) Liu. XXIII, 4, 3. 5) Liu. XXIII, 5, 9; cf. IX, 20, 5. 6) Cf. Marquardt, Röm. Staatsverw. II, Leipzig 1876, p. 384 sq. 7) Liu. epit. 12. 15; XXVIII, 28. Front. strateg. IV, 1, 38; cf. Fest. s. u. municeps. 8) Liu. XXVIII, 28. 9) Liu. X, 26, 14. Polyb. II, 24, 14. 10) Polyb. I, 6. 7. 8. 11) Cf. Mommsen, Röm. Münzw. p. 340.

Transeamus iam ad rem iudiciariam et uideamus, quomodo Romani post annum 414 u. c. ius inter Campanos dici uoluerint. Cum in omnia municipia atque colonias statim ab initio praefecti iuri dicundo a Romanis missi esse videantur [1]), Capuam anno demum 436 u. c. eos recepisse Liuius [2]) auctor est. Attamen quatenus eius uerbis fides habenda sit et quales fuerint praefecti illo anno Capuam missi, uel maxime dubitatur. Primum enim idem auctor eorum, quae l. l. narrauit, rationem non habens a. 543 u. c. senatum Romanum, ut quotannis praefectus ad iura reddenda Capuam mitteretur, decreuisse dicit [3]), quae res Uellei Paterculi [4]) comprobatur testimonio, qui eodem tempore Capuam in praefecturae formam redactam esse profitetur. Deinde per omne tempus, quod intra annum 436 et 543 u. c. interiacet, praefecti Romani nullo usquam uerbo mentio fit, cum Campanos iudices inter populares suos ius dixisse memoriae tradatur [5]). Denique, id quod a Mommseno imprimis urguetur, in lege tabulae Bantinae [6]) Gracchorum aetate rogata, ubi alii populi Romani magistratus minores recensentur, nullum praefecti Capuam extat uestigium, cum uerbum creandi priore illo loco a Liuio usurpatum praefectos a. 436 u. c. Capuam missos comitiis tributis a populo Romano factos esse ut putemus, suadeat.

Quae cum ita sint, alios alias de hac re sententias protulisse non est mirum. Atque Grauer [7]) quidem priorem Niebuhrii [8]) sententiam secutus Campanis a. 436 u. c. non praefectum, qualis populis subactis imponi solitus sit, sed aesymnetam quendam a Romanis datum esse opinatur, qui, cum res

---

1) Cf. quae de hac re exposuerunt C. T. Zumptius in academ. Berolin. comment. hist.-philol. a. 1839, p. 119; Peter in Bergkii et Caesaris act. phil. 1844, p. 209; Marquardtus l. l. I, p. 42 sq.; aliter iudicauit Rubino in Bergkii et Caesaris act. phil. a. 1844, p. 884. 2) Liu. IX, 20, 5: *eodem anno primum praefecti Capuam creari coepti legibus ab L. Frion praetore datis, cum utrumque ipsi pro remedio aegris rebus discordia intestina petissent.* 3) Liu. XXVI, 16, 10: *praefectum ad iura reddenda ab Roma quotannis missuros.* 4) Uell. II, 44, 4. 5) Liu. XXIII, 4, 3. 6) Cf. C. I. L. I, p. 45. 47. 7) Cf. de re municip. Romanorum particula p. 17. 8) Cf. R. G. III [1], Berlin 1832, p. 338 sq.

Campanas discordiis ciuilibus ualde perturbatas ordinasset legesque scripsisset, Romam regressus sit; quam ad sententiam commendandam Halaesinorum exemplum affert, quos, cum inter se de senatu cooptando controuersias haberent ideoque certas quasdam leges a Romanis petissent, Appium Claudium aesymnetae loco accepisse Cicero [1]) testis sit. Ab eadem parte stant Rubino [2]) Reinius [3]) Zoeller [4]), nisi quod hic non unum uirum sed complures simul Capuam missos esse arbitratur.

Aliter iudicauerunt Maduigius [5]) Kienius [6]) Langius [7]) Mommsenus [8]) Marquardtus [9]) Clason [10]), qui in eo quidem inter se consentiunt, quod a. 436 u. c. Capuam praefecturam factam esse censent, sed de tempore, quo praefecti a populo Romano creari coepti sint, ualde discrepant. Mommsenus enim, quem sequuntur Marquardtus et Clason, ex eo, quod in lege tabulae Bantinae praefecti Campani nulla fiat mentio, eum, cum lex rogaretur, nondum a populo creatum sed a praetore urbano dictum esse concludit, cum Kienius et Langius statim ab initio magistratum eum a populo creatum fuisse pro certo habeant.

Videamus, quid singulas sententias commendet quidque eis repugnet, ut quae praeter ceteras probanda sit, diiudicare possimus.

Cum uerba *eodem anno primum praefecti Capuam creari coepti* cet. ex fonte admodum uetusto hausta neque ullo uerbo aut addito aut dempto a Liuio seruata esse uideantur, optimum erit, si primum nihil nisi uerba ipsa spectantes quam accuratissime ea interpretari conabimur. Et quoniam Liuius dicit *Capuam* neque aliam praeterea urbem Campanam addit, numerus pluralis *praefecti,* ut recte admonet Weissenbornius, ita in-

---

1) Cic. in Uerr. II, 49, 122. 2) Cf. Z. f. A. 1844, p. 981. 3) Cf. Rein. de Roman. municipiis p. 16; Pauly, Realencycl. VI, p. 8. 4) Cf. Jahrb. f. Phil. u. Paed. 1874, p. 728 sq. 5) Cf. Maduig. l. l. p. 242. 6) Cf. Kiene, Der röm. Bundesgenossenkrieg p. 56 sq. 7) Cf. Lange, Röm. Alterth. I³, p. 907 sq. 8) Cf. quae protulit Mommsenus in corpore inscr. Lat. I, p. 47 et in hist. Rom. I⁶, p. 422. 9) Cf. Marquardt, Röm. Staatsverw. I, p. 41, not. 7. 10) Cf. Clason. R. G. II, p. 292 sq.

tellegendus est, ut aut significet complures praefectos eodem tempore Capuam missos esse, aut eos, qui singuli deinceps quotannis eo mittebantur, comprehendat. Atqui cum uix cogitari possit complures simul Capuae praefuisse, quoniam certo quodam tempore decem urbibus Campanis a Festo [1]) s. u. praefecturae nominatis quattuor suffecerunt, posterior interpretatio praeferenda esse uidetur. Uerum enimuero quominus ita statuamus, uerbum *creare* obstat. Quod enim cum plerumque de magistratibus comitiis sollemnibus a populo factis usurpetur atque Festi locus ex praefectorum iuri dicundo numero quattuoruiros Capuam Cumas solos populi suffragio creatos esse doceat, sequitur neque de praefectis, qui singuli quotannis missi sint neque de praefectis a praetore dictis, sed de quattuoruiris [2]) a populo creatis cogitandum esse, quorum imperio tum si minus omnes [3]), tamen pleraeque ex decem illis urbibus Campanis subiunctae esse uidentur.

Sed explicatis Liuii uerbis iam quae contra hanc explicandi rationem prolata sunt, accuratius inspiciamus. Quod Mommsenus dicit legem tabulae Bantinae prohibere nos, quominus concedamus praefectos illos iam a. 436 u. c. magistratus populi Romani fuisse, uir doctus, id quod rectissime admonet Langius [4]), neglexit causam omnino non fuisse, cur quattuoruirorum, quorum prouincia fuerunt decem urbes Campanae, in illa lege mentio fieret. Deinde quod Liuius XXVI, 16 de praefectis Capuam mittendis quasi de noua quadam re tradit, ne id quidem nos permouere posse arbitror, ut de fide eorum, quae ab eodem auctore IX, 20 adnotantur, dubitemus. Quoniam enim Campanorum defectione Capuae urbis condicio prorsus est mutata, quid mirum est, quod Liuius de praefectis, quos senatus iterum

---

1) Fest. p. 233 M.; cf. Cass. Dion. 54, 26. 2) Eosdem magistratus et praefectorum et quattuoruirorum nomine appellatos esse indicant tituli, qui inueniuntur in corp. inscr. Lat. I, p. 186 et in inscr. Lat. select. collectione curata ab Orellio et Henzeno n. 6463. 3) Uolturnum enim et Liternum multo post hoc tempus praefecturas factas esse satis constat. cf. Liu. XXV, 20; XXXII, 29; XXXIV, 45. 4) Cf. Lange, Röm. Alterth. I³, p. 903.

in deditionem acceptis mittere decreuit, ita tradit, ut tum primum missi uideantur, praesertim cum administratione rerum domesticarum Campanis adempta praefectorum prouinciam non eandem mansisse sed maiorem factam esse uerisimile sit? Denique quod Zoeller sententiam, quam sequimur, eo imprimis refutari dicit, quod praefecti Capuam intra annum 436 et 538 uel potius 560 u. c. uestigium non reperiatur, unum contra monuerim. Quid enim, quaeso, praefectis illis socium, quos Liuius [1]) a. 538 u. c. a Campanis necatos esse affirmat, faciamus? Liuium uel eius auctorem hoc loco in errorem incidisse recte animaduertit Mommsenus [2]), cum Romanos Capuae urbis tam potentis custodiam sociis tribuisse nimis ab omni probabilitate abhorreat. Quaeritur igitur, quales praefecti illi fuerint. Atque Mommsenus quidem quod de praefecto iuri dicundo esset dicendum, per errorem ad praefectos socium translatum esse suspicatur, cum Weissenbornius [3]) eodem iure de praefecto praesidii Romani crudeliter a Campanis deficientibus caesi [4]) cogitari iubeat. Sed fortasse quispiam dixerit, quomodo siue hanc siue illam opinionem probamus, fieri potuit, ut Liuius uel eius auctor de praefectis diceret, cum unum tantum utriusque generis Capuae locum habuisse uerisimile sit? Et recte. Nam siue Mommseni siue Weissenbornii explicandi rationem secuti erimus, magnam praebebit difficultatem numerus pluralis. Itaque mihi corruptela ita orta esse uidetur, ut ad scripturam genuinam *praefectos* homo aliquis, qui hunc locum legit aut descripsit, accuratiorem definitionem desiderans genetiuum *socium* de suo adderet, cum putaret agi hoc loco de ducibus Romanis, qui copiis Campanorum saepissime sociorum nomine indutorum [5]) praeessent. Atque si quaeritur, quinam fuerint illi praefecti non accuratius definiti, praefectos iuri dicundo et praefectum praesidii Romani [6]) intellegendos esse puto, quam in sententiam optime quadrant quae sequuntur *ciuisque Romanos alios partim aliquo*

1) Liu. XXIII, 7, 3. 2) Cf. Mommsen, Röm. Münzw. p. 340, n. 140. 3) Cf. quae Weissenbornius adnotat ad Liu. XXIII, 7, 3. 4) Liu. XXVI, 13, 5. 5) Cf. supra p. 79 n. 6) De *praefecto praesidii* cf. quae extant apud Liu. XXI, 48, 9.

militiae munere occupatos partim priuatis negotiis implicitos, cum utriusque generis praefecti nisi ex ciuibus Romanis sumpti non sint. Atque haec si recte disputata sunt, et quomodo corruptela oriri potuerit, intellegitur et sententia eorum, qui iam inde ab anno 436 u. c. praefectos Capuam missos esse dicunt, affirmatur, ad quam eo libentius accedo, quod contra Graueri et eorum, qui eum sequuntur, opinionem et nomen praefecti uix umquam de aesymneta usurpatum et uerba *creari coepti* faciunt, quae ita dici nequibant, nisi auctor totam seriem praefectorum quotannis Capuam missorum in mente habuisset.

Hac quaestione soluta restat, ut quae munera praefectis iuri dicundo fuerint suscipienda, inuestigare studeamus.

Si Festi locum solum inspexerimus, quin omnes iurisdictionis partes eis suscipiendae fuerint, non dubitabimus. Attamen hanc sententiam reiciendam esse docent quae leguntur apud Liu. XXIII, 4, 2 sq.: *hinc senatores omissa dignitatis libertatisque memoria plebem adulari: salutare benigne inuitare apparatis accipere epulis, eas causas suscipere ei semper parti adesse secundum eam litem iudices dare, quae magis popularis aptiorque in uolgus fauori conciliando esset;* quibus e uerbis Campanos magistratus iurisdictionis partes quasdam retinuisse satis aperte elucet. Quales sane eae fuerint, ualde dubitatur. Mommsenus [1]) quidem, ut ab eo incipiamus, iurisdictionem inter praefectum Romanum atque iudices Campanos ita divisam fuisse arbitratur, ut his inter plebem, illi inter nobiles ius dicendum esset, quam sententiam commendari putat uerbis Ualerii Maximi [2]), qui senatum, i. e. nobiles Campanos, diuerso a populo foro usos esse tradit. Aliter iudicat Clason [3]), qui a modo atque ratione, ex qua Caesarum tempore ius in municipiis dicebatur [4]), proficiscens iurisdictionem celsiorem praefecti Romani, humiliorem summi Campanorum magistratus fuisse sibi persuasit. Utramque sententiam per se spectatam admodum pro-

---

1) Cf. Mommsen, Röm. Münzw. p. 340, n. 141. 2) Ualer. Max. IX, 5, extr. 4. 3) Cf. Clason, R. G. II, p. 293. 4) Cf. Rudorff, Röm. Rechtsgeschichte II, Leipzig 1859, p. 16 sq. Bethmann-Hollweg, Der röm. Civilprozess II, Bonn 1865, p. 68 sq. 90 sq.

babilem esse nemo erit qui neget; sed quaeritur, utra Liuii uerbis magis commendetur. Subiectum quod dicitur, infinitiuorum arctiore uinculo inter se coniunctorum *suscipere adesse dare* intellegendum esse *senatores* sc. *Campanos* patet; dubitari potest, utrum obiectum infinitiui *dare* sit *litem* an *iudices*, cum neque *iudices dare secundum aliquem* neque *litem dare secundum aliquem* ab linguae Latinae indole abhorreat [1]). Atque Weissenbornius Gronouio et Drakenborchio auctoribus comparans quae sunt apud Gellium V, 10, 10, uerba *litem dare* arctius inter se coniungenda esse censet, ita ut ad pronominis formam *eam* nomen substantiuum *partem* animo supplendum et *iudices* sensu, quo dicitur *si iudicis munere eis fungendum erat* accipiendum sit, cum alii Creuierum secuti uerba *iudices dare* inter se coniungi malint. Si meam de hac re sententiam proferre licet, potius cum eis, quos extremo loco laudaui, quam cum illis faciendum esse puto, quorum loci explicandi ratione probata non solum collocatio uerborum minus elegans statuenda est, sed etiam concinnitas orationis, quam hoc loco quaesitam esse apparet [2]), prorsus deletur. Atque haec si recte disputata sunt neque ars rhetorica a Liuio pluris aestimata est quam ueritas, quod quin statuendum sit mihi quidem suspicio non abest, sequitur, quoniam *iudices dare* est pars iurisdictionis celsioris, plenam iurisdictionem magistratus Campanos retinuisse; hoc autem statui non potest, nisi cum Mommseno eam inter magistratus Campanos atque praefectum Romanum ita diuisam fuisse statuimus, ut huic inter nobiles aut si quis nobilis litem habuit cum homine plebeio, illis inter plebem ius dicendum esset.

Tertio denique loco, ut erat propositum, nobis disserendum est de populi Campani re nummaria.

---

1) Cf. quae leguntur apud Cic. in Uerr. II, 18, 44: *deinde tu cur post illius fugam iudices alios sortitus es, si eos, qui erant antea dati, utriusque dederas uoluntate?* et quae sunt apud Gell. V, 10, 10: *si contra te lis data erit, merces mihi ex sententia debebitur; sin uero secundum te iudicatum erit, merces mihi ex pacto debebitur, quia tu uiceris.*
2) Tribus enim deinceps locis pronomini *is* nomen quoddam substantiuum additur.

Quamquam qui sua ciuitate priuati alienam accipere coacti erant, ius nummorum faciendorum, quod est pars propriae ciuitatis, amiserant, Campani post deditionem illud ius si minus integrum tamen minutum retinebant, quod quomodo fieri potuerit, non intellegemus, nisi administrationem rerum domesticarum satis liberam eis concessam fuisse meminerimus, qua condonatis [1]) quod illud ius angustioribus finibus circumscriptum relictum est, haud ita mirabimur. Neque tamen id omnibus temporibus Campanis idem erat [2]). Nam cum primum eis liceret prorsus de suo more atque consuetudine nummos facere, nisi quod nomen Romanorum Romanis plerumque [3]) Litteris exaratum eis inscribendum erat, postea res ita mutata est, ut nummorum aureorum argenteorumque pondus Romanorum cederet, quocum cohaerere videtur, quod eisdem inde ab hoc tempore non iam forma genetiui pluralis ROMANO Campanis usitata sed nominatiui singularis ROMA Latinorum propria incidebatur, nummis autem cuprinis ceteroquin non mutatis primum eadem, quae aureis argenteisque, deinde autem nomen Capuae oscis litteris expressum (Kapu) inscriberetur. Cuius rei admodum mirae causam Mommsenus [4]) in eo positam esse existimat, quod Romani, posteaquam ut nummos cuprinos ciues Romani et acciperent et redderent, aliquamdiu permisissent, anno fortasse 436 u. c., quo primum praefecti Romani Capuam mitti coepti sint, ut nemo nisi Campani ipsi eis uterentur, decreuerint. Tempore denique, quod antecessit ipsi illi funesto anno 544 u. c., quo Campanis ut omnia iura ita nummorum faciendorum ius ademptum est, nummi aurei argentei cuprini ab eis formabantur, qui a prioris aetatis non discesserunt, nisi quod aurei inscriptione prorsus caruerunt et cuprinorum systema assium Romanorum systemati cesserat.

Ut igitur iurisconsultorum definitionibus multisque scripto-

---

1) Praeter Campanos Atellanis Calatinis Uelechanis municipibus ut nummos facerent permissum erat; cf. Mommsen, Röm. Münzw. p. 335, n. 123. 2) Cf. quae de hac re exposuit Mommsenus l. l. p. 212 sq. et 340 sq. 3) In nummis cuprinis solis inueniuntur litterae *PΩMAIΩN*, cf. Mommsen l. l. p. 212. 4) Cf. Mommsen l. l. p. 214.

rum locis multitudinem Campanorum ciues Romanos[1]) infimo sane loco factos esse uel certissime demonstrari uidimus, ita res nummaria et iudiciaria quidem eos non repente sed sensim ac paulatim in condicionem admodum iniquam et molestam a Romanis redactos esse docent, qua in re non tam praeclara quaedam eorum humanitas summis interdum laudibus a scriptoribus elata, quam maxima sapientia spectatur, ex qua potius indulgentia quam ui utentes populos deuictos imprimis potentes superbosque, ut erat Campanorum, dicionis suae fecerunt.

Populi Campani condicione in omnes fere partes adumbrata iam quid discriminis inter eius atque equitum sortem intercesserit, nobis erit inquirendum. Multo enim aequiorem his quam illi euenisse supra demonstratum est. Et quoniam populum condicionem municipum, i. e. ciuium sine suffragio qui postea appellantur, subire coactum esse uidimus, quid magis consentaneum est quam equites ciuitate optimo iure tum condonatos esse nos putare? Ex eo, quod per naturam rerum fieri non potuit, ut statim ab initio ei omnes omnibus ciuitatis partibus uterentur, minime sequitur eis non omnes fuisse concessas, praesertim cum non pauca sint, quae plenam ciuitatem honoris causa eis datam esse ut putemus suadeant. Quod enim Liuius[2]) ad retinendam memoriam ciuitatis equitibus datae aeneam tabulam in aede Castoris Romae fixam esse narrat, optimo iure Rubino[3]), quoniam Castor et Pollux tutela praesidiumque equitum Romanorum putabantur[4]), utriusque populi nobiles inde ab hoc tempore arctissime inter se coniunctos fuisse tabula illa indicatum esse suspicatur. Deinde, id quod etiam maioris momenti esse uidetur, equites Campani non de populi more in legionibus, sed de equitum Romanorum exemplo

---

1) Monendum est Liuium, ubi dicit de ciuibus Campanis (XXIII, 7. 46; XXVI, 12. 16; XXVIII, 46), non ad condicionem a. 414 u. c. eis impositam, sed ad illam prorsus liberam spectare, qua cum Hannibalis partes suscepissent, utebantur. 2) Liu. VIII, 11, 16. 3) Cf. Z. f. A. 1844, p. 973. 4) Cf. Preller, Römische Mythologie, Berlin 1865, p. 658 sq.

in alis dispositi [1]) stipendia fecerunt, quocum optime congruit, quod plebs in singulos eorum denarios nummos quadringenos quinquagenos quotannis pendere a Romanis iussa esse dicitur [2]), quod uectigal aptissime a Rubinone [3]) cum Romanorum aere equestri et hordeario collatum, iniuria a Mommseno [4]) ea de causa in suspicionem uocatum est, quod tempore, de quo agimus, Campanorum nummus quadrigatus denario Romano nondum aequatus esset [5]). Quid enim ut hanc difficultatem remoueamus, obstat, quominus genuinam scripturam aut *nummos* [6]) sc. quadrigatos fuisse arbitremur, ad quod annalium scriptor inferioris aetatis *denarios* de suo adderet, aut *nummos quadrigatos* [7]), quae uerba, quoniam tempore posteriore quadrigati pretium in denarii redactum est, nescio cuius stilo in *nummos denarios* mutarentur? Atque siue hoc siue illo modo uocem *denarios* in textum irrepsisse putamus, non esse uideo, cur de re ipsa dubitemus, praesertim cum Romani eo uectigali compensare uoluisse uideantur agrorum iacturam, qua equites, quamquam in fide remanserant, una cum populo afflicti sunt. Quod Weissenbornius [8]) uerba Liuii altero loco [9]) mille et sescentos, altero [10]) quattuor milia equitum Campanorum fuisse asseuerantis ita inter se conciliare studet, ut duas classes discernendas esse dicat, quarum altera respondeat duodeuiginti centuriis equitum Romanorum, qui equo publico, altera eis, qui a medio fere saeculo quarto u. c. equo priuato stipendia Romae fecerunt, ei astipulari nequeo, quod locum, quo triginta milia peditum quattuor equitum ex Campania conscribi posse dicuntur, non ad Capuam urbem solam, sed ad alias praeterea urbes Campanas arctius cum illa coniunctas spectare mihi quidem persuasum est.

Atque ut extremo loco quid de populi quid de equitum

---

1) Liu. X, 29. 2) Liu. VIII, 11, 16. 3) Cf. Z. f. A. 1844, p. 973 n. 4) Cf. Mommsen, Röm. Münzw. p. 344, n. 150. p. 334, n. 122. 5) Nummum quadrigatorum quattuor pretium fuit sex denarium, cf. Mommsen. l. l. p. 343 sq. 6) Cf. quae Weissenbornius adnotat ad Liu. VIII, 11, 16. 7) Cf. Clason, R. G. II, p. 295. 8) Cf. quae adnotat ad Liu. XXIII, 5, 15. 9) Liu. VIII, 11, 16. 10) Liu. XXIII, 5, 15.

condicione sit iudicandum, paucis uerbis comprehendamus, satis probasse nobis uidemur populo ciuium sine suffragio, equitibus ciuium cum suffragio sortem euenisse. Quod his ius suffragii atque honorum initio quidem usurpare per naturam rerum non licebat, nos permouere non potest, ut condicionem utrorumque eandem fuisse putemus, quoniam equites, praeterquam quod in patria sorte multo meliore gaudebant, haud ita difficulter, ut erant et opibus et auctoritate satis adiuti, agrum priuatum itaque locum in tribubus adepti sunt, cum ceteri, etiamsi ex iure commercii eis concesso ciuium Romanorum agrum sibi comparassent, ex eis exclusi essent, nisi forte huic uel illi, ut de Latinorum quorundam exemplo [1]) in eos asccisceretur, contigit.

---

1) Cf. Liu. XXXIX, 3; XLI, 8; cf. XXIII, 22.

Ὁ ἈΕΙ ΒΑΣΙΛΕΥΣΑΣ.

(C. I. A. I, n. 61.)

In dem Volksbeschlusse des Diognetos vom J. 409/8 v. Chr. G. hatte Ulrich Köhler im Hermes Bd. 2, S. 31 die im Wortlaut des daselbst reproducirten Drakontischen Gesetzes Z. 11 enthaltene Lücke ergänzt: *δ]ικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτιῶ[ν] φό[νου] ἢ [βουλεύσεως τὸν αἰεὶ βασι]λεύσαντα.* Auf diese Ergänzung gestützt hatte Philippi im Rhein. Mus. Bd. 29, S. 8 sowohl die *βασιλέας* des Solonischen Epitimiegesetzes (Plut. Solon 19) als auch die *βασιλέας* des Drakontischen Gesetzes auf die den Amtstitel *βασιλεύς* führenden Archonten bezogen, während andere Gelehrte bei dem Solonischen Gesetze früher an die *φυλοβασιλεῖς* gedacht hatten.

Die Köhlersche Ergänzung nahm Kirchhoff im C. I. A. Bd. 1, n. 61, S. 37, gleichfalls die König-Archonten verstehend, mit der Modification an, dass er schrieb: *ἢ [βουλεύσεως τοὺς ἀεὶ βασι]λεύοντας* und dazu bemerkte: *ευσαντα lapicidae errore scriptum videtur pro ευοντας.* E. Curtius aber, der der Ansicht war, dass durch den Plural *βασιλέας* nicht die Mehrheit der aufeinander folgenden Einzelkönige bezeichnet werden könne, machte in seinem Aufsatze über den Uebergang des Königthums in die Republik bei den Athenern (Monatsber. der Berl. Akad. 1873, S. 287) gegen die Richtigkeit der Köhlerschen Ergänzung und die Beziehung des *βασιλέας* auf die König-Archonten das Bedenken geltend, „dass wir gezwungen sein würden, einen Schreibfehler *βασιλεύσαντα* für *βασιλεύοντα* anzunehmen“. Beide Gelehrten waren also offenbar der Meinung, dass es grammatisch unzulässig sei, *ὁ ἀεὶ* mit dem Participium des Aorist zu verbinden.

Derselben Meinung wie Curtius war Sauppe in den Symbolae ad emendandos oratores Atticos (Ind. lect. Gott. 1873.74) S. 7: *Atque Koehlerus archontes atticos intellegendos esse existimat, qui reges nominabantur, sed id ut fieri posse negem, pluralis numerus facit, qui apud Andocidem pariter et Plutarchum atque in titulo exstat: annuum enim archontem non posse nisi singulari numero dici certissimum est. Ac cum hanc ob rem stare non possint, quae supplevit: [βουλεύσεως τὸν αἰεὶ βασι]λεύσαντα, accedit aliud quod fieri nequeat. Dicendum enim erat τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα. Sed de βουλεύσει rectissime eum cogitasse puto ac fortasse in Dracontis lege denuo descripta haec legebantur: δικάζειν δὲ τοὺς βασιλέας αἰτιῶν φόνου ἢ [ἐάν τις αἰτιᾶται τὸν βου]λεύσαντα.* Dem stimmte vollständig zu Wachsmuth, die Stadt Athen, Bd. 1, S. 469, indem er sagte: „*unmöglich kann dieser Plural von dem einzelnen Archon Basileus gebraucht werden, er muss vielmehr nothwendig von einer Mehrzahl gleichzeitig fungirender Könige gesagt sein*“, und in der Anmerkung hinzufügte: „*Kirchhoff hat offenbar in der richtigen Einsicht, dass das aoristische Participium in dieser Verbindung unmöglich sei, vorgeschlagen ἢ [βουλεύσεως τοὺς ἀεὶ βασι]λεύοντας, sieht sich aber dabei genöthigt ein nicht unbedeutendes Versehen des Steinmetzen (EYCANTA für EYONTAC) anzunehmen*“.

Ohne die Aeusserungen von Sauppe und Wachsmuth zu kennen*) wies ich in meiner Abhandlung: die Epheten und der Areopag vor Solon (Leipzig 1874) S. 42 f. (= Abh. d. kön. sächs. Ges. d. Wiss. Bd. VII. Leipzig 1879. S. 228 f.) Köhlers Ergänzung und Philippis Auffassung vertheidigend nach: erstens, dass der Plural *βασιλέας* sehr wohl von der Mehrheit der suc-

*) Sauppes Programm, das allerdings schon Ende Sommers 1873 erschienen ist, las ich erst im Februar 1874, als meine Abhandlung fertig gedruckt war, Wachsmuths Buch erschien nach meiner Abhandlung. — Eine der Sauppe'schen Ergänzung verwandte Ergänzung hatte ich a. a. O. S. 43 (229), A. 81 versucht: ἐ[νέχεσθαι δὲ τὸν φόνον βου]λεύσαντα, aber mit Gründen verworfen.

cessive sich im Amte ablösenden *ἄρχοντες βασιλεῖς* gesagt werden könne*), indem jedes Missverständniss eben durch die Apposition *τὸν ἀεὶ βασιλεύσαντα* beseitigt sei, durch welche Drakon zu erkennen gegeben habe „dass er den jeweilig in die Functionen des Königs für ein Jahr Eingetretenen meine“; zweitens aber, dass die Verbindung von *ὁ ἀεὶ* mit dem Participium des Aorist grammatisch sehr wohl zulässig sei, indem ich den Gebrauch mit zwei Beispielen belegte: Herod. 6, 58 *φάμενοι τὸν ὕστατον αἰεὶ ἀπογενόμενον τῶν βασιλέων, τοῦτον δὴ γενέσθαι ἄριστον.* Xenoph. Hell. 2, 4, 8 *ἐξέτασίν τε ποιήσαντες ἐν τοῖς ἱππεῦσι, φάσκοντες εἰδέναι βούλεσθαι, πόσοι εἶεν καὶ πόσης φυλακῆς προσδεήσοιντο, ἐκέλευον ἀπογράφεσθαι πάντας· τὸν δ᾽ ἀπογραψάμενον ἀεὶ διὰ τῆς πυλίδος ἐπὶ τὴν θάλατταν ἐξιέναι.*

Mit dieser meiner Widerlegung der Bedenken von Kirchhoff und E. Curtius erklärte sich Philippi, der Areopag und die Epheten (Berlin 1874), S. 238 f. vollkommen einverstanden. Ob auch Sauppe und Wachsmuth, welche unter den Königen wiederum die *φυλοβασιλεῖς* verstanden wissen wollten, dadurch überzeugt worden sind, weiss ich nicht.

Rücksichtlich des einen Punctes, dass nämlich unter den *βασιλεῖς* des Solonischen und Drakontischen Gesetzes trotz des Plurals die König-Archonten zu verstehen seien, haben mir zugestimmt sowohl R. Schöll in der Anzeige der neuesten Areopaglitteratur (Jen. Literaturzeitung 1874, Art. 703), S. 11 f. des Separatabzugs, — was um so höher anzuschlagen ist, als derselbe früher unter den *βασιλεῖς* des Solonischen Gesetzes die *φυλοβασιλεῖς* verstanden hatte, — als auch mein College Lipsius in dem Jahresberichte über die griechischen Alterthümer

*) Abgesehen von den dort angeführten Beispielen des Gebrauchs von *οἱ ἀντιβασιλεῖς* (Dion. Hal. 9, 69), *οἱ μεσοβασιλεῖς* (Dion. Hal. 5, 72 u. öft. Dio Cass. 40, 45) führe ich jetzt noch an die allerdings nicht ganz beweisenden Stellen: Paus. 1, 3, 2 *καὶ τοὺς ἀπὸ Μελάνθου βασιλεύσαντας ἐς Κλείδικον τὸν Αἰσιμίδην ἂν ἀπηριθμησάμην* und Cicero in Verr. 5, 12, 29 *cum vero aestas summa esse coeperat, quod tempus omnes Siciliae semper praetores in itineribus consumere consuerunt.*

(Bursians Jahresber. Jahrg. 1. 1873. S. 1350). Der letztere fügte zur Stütze dieser Ansicht noch die in der That werthvolle Thatsache an, dass wenige Jahre vor dem Volksbeschluss von 409/8 die Hegemonie des *ἄρχων βασιλεύς* in einem über *βούλευσις ἀκουσίου φόνου* richtenden Ephetengerichte durch Antiphons Rede *περὶ τοῦ χορευτοῦ* zweifellos constatirt sei. Damit dürfte dieser Punct zu Gunsten meiner Auffassung definitiv entschieden sein.

Anders aber urtheilen beide Gelehrte rücksichtlich des zweiten Punctes.

Lipsius a. a. O. S. 1351 gesteht zwar zu, es sei unerwiesen und unerweislich, dass der Aorist *βασιλεύσαντα* in dem von mir begründeten Sinn, „*der jedesmal König gewordne*", sprachlich unmöglich sei; aber er meint, man habe an dem Aorist mit Recht Anstoss genommen, denn „*der officielle Sprachgebrauch der Athener scheint in solchen Verbindungen nur das Präsens zu kennen: ἡ βουλὴ ἡ ἀεὶ βουλεύουσα, οἱ πρυτάνεις οἱ ἀεὶ πρυτανεύοντες, οἱ πυλάγοροι οἱ ἀεὶ πυλαγοροῦντες,* so auch *τὸν βασιλέα τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα in der ganz analogen Gesetzesstelle bei Athen. VI. p. 235 A.*" Darum, meint er, werde es das Gerathenste sein, mit Curtius S. 287 ein Versehen des Steinmetzen für *βασιλεύοντα* anzunehmen.

Hiergegen habe ich einzuwenden, dass aus dem späteren officiellen Sprachgebrauche nicht mit Sicherheit auf den officiellen Sprachgebrauch der um Jahrhunderte früheren Drakontischen Zeit geschlossen werden kann, und dass die von Athen. VI. p. 235 A überlieferte Gesetzesstelle keineswegs „*ganz analog*" ist. Denn es heisst bei Athen. a. a. O. *καὶ Θεμίσων δ' ἐν Παλληνίδι* „*ἐπιμελεῖσθαι δὲ τὸν βασιλέα τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα καὶ τοὺς παρασίτους οὓς ἂν ἐκ τῶν δήμων προαιρῶνται καὶ τοὺς γέροντας καὶ τὰς γυναῖκας τὰς πρωτοπόσεις.*" Gewiss ist das ein relativ altes Gesetz; aber doch, wie die Beziehung zu dem *δῆμος Παλλήνη* und zu den *δῆμοι* überhaupt zeigt, entschieden nachkleisthenisch, also mindestens um drei bis vier Generationen jünger als das Drakontische Gesetz. Dann aber heisst es in dem Gesetze: *τὸν βασιλέα τὸν*

ἀεὶ βασιλεύοντα, nicht wie in dem Drakontischen Gesetze entgegen der inschriftlichen Ueberlieferung vermuthet wird: *τοὺς βασιλέας τὸν ἀεὶ βασιλεύοντα*. Ich gebe gern zu, dass diese von E. Curtius und Lipsius postulirte Ausdrucksweise an sich möglich ist; denn die eben wegen des undeutlichen Plurals *τοὺς βασιλέας* nothwendige Erläuterung konnte ebenso wohl durch eine Apposition gegeben werden, die „den jedesmal im Amte Seienden", wie durch eine Apposition, die „den jedesmal ins Amt Eingetretenen" bezeichnete*). Aber wenn mein verehrter College zugiebt, dass der Plural *τοὺς βασιλέας* von den successive einander ablösenden *ἄρχοντες βασιλεῖς* verstanden werden muss, wenn er weiter zugiebt, dass das Participium des Aorist bei *ὁ ἀεὶ* grammatisch keineswegs unmöglich ist, wenn er endlich zugiebt, dass die Apposition ein Particip des Verbums *βασιλεύειν* enthielt: so ist er m. E. auch zu der Consequenz gezwungen, dass es methodisch richtiger ist, das inschriftlich überlieferte *λεύσαντα* festzuhalten und zur Ergänzung *βασιλεύσαντα* zu benutzen, als es, um *βασιλεύοντα* zu gewinnen, für einen Fehler des Steinmetzen zu erklären. Diese Consequenz erscheint um so zwingender, als die vorhergegangene Zusammenfassung durch den Plural dem Gesetzgeber mehr den Gedanken an das successive Eintreten ins Amt, als den Gedanken an die Zeitdauer des Amtes nahe legen musste, und als es andererseits höchst unwahrscheinlich ist, dass der Steinmetz das gewöhnliche Participium des Praesens aus Versehen durch das jedenfalls seltenere Participium des Aorist ersetzt haben sollte. Rücksichtlich des officiellen Sprachgebrauchs ist demnach nur zu constatiren, dass man in späterer Zeit bei

---

*) Die Kirchhoff'sche Correctur *τοὺς βασιλὲας τοὺς ἀεὶ βασιλεύοντας* halte ich eben desshalb für sehr unwahrscheinlich, weil diese pluralische Apposition die bei dem Gebrauche des Plurals *τοὺς βασιλέας* vorliegende Möglichkeit eines Missverständnisses von einer Mehrheit collegialischer Könige nicht beseitigen würde; ebenso wenig wäre natürlich mit der leichteren Correctur *βασιλεύσαντας* geholfen, weil auch dabei zunächst an eine Mehrheit von collegialisch zusammen ins Amt eintretenden *βασιλεῖς* gedacht werden würde.

Gleichheit des Numerus des Amtsnamens und des appositionellen Particips das Participium des Praesens gebrauchte (wie das ja auch für die meisten Situationen, in denen solche Ausdrücke mit ὁ ἀεὶ oder οἱ ἀεὶ nothwendig sind, ganz natürlich ist), dass aber aus der ältesten Zeit ein Beispiel vorliegt, in dem nach einem dem Missverständnisse ausgesetzten Plural der appositionelle Zusatz durch den Singular des Participium des Aorist in einer dem griechischen Tempusgebrauche vollkommen entsprechenden Weise gebildet worden ist.

R. Schöll aber ist durch die beiden von mir beigebrachten Beispiele des Gebrauchs von ὁ ἀεὶ mit dem Participium des Aorist so wenig von der Möglichkeit dieser grammatischen Construction, welche Lipsius bereitwillig anerkannte, überzeugt worden, dass er im Vertrauen auf die Autorität von Sauppe und Wachsmuth in seiner Anzeige höchst zuversichtlich schreibt (S. 12 des Separatabzugs): „*Nur darf man dafür* (dass unter den βασιλεῖς die Archon-Könige zu verstehen seien) *nicht das im Gesetze beigefügte τὸν αἰεὶ βασιλεύσαντα in Anspruch nehmen: dieser nach Sprachgebrauch und Grammatik unmögliche Zusatz — statt des von Kirchhoff verlangten τοὺς αἰεὶ βασιλεύοντας — den Lange S. 42 durch eine noch unmöglichere Interpretation und zwei keineswegs analoge Beispiele schützen will, ist ein unrichtiges Supplement Köhlers: richtiger ergänzt Sauppe a. a. O. die Stelle ἐάν τις αἰτιᾶται τον βουλεύσαντα.*“

Einem so absprechenden Urtheil gegenüber ist es nicht ohne Werth, die von Schöll nach Sprachgebrauch und Grammatik für „*unmöglich*“ erklärte Construction in weiteren sieben Beispielen constatiren zu können. Zu den Beispielen aus Herodot und Xenophon stellt sich zunächst eins aus Platons Tim. 61 *E*, wo es mit Bezug auf das θερμόν heisst: τὴν δὲ λεπτότητα τῶν πλευρῶν καὶ γωνιῶν ὀξύτητα τῶν τε μορίων σμικρότητα καὶ τῆς φορᾶς τὸ τάχος, οἷς πᾶσι σφοδρὸν ὂν καὶ τομὸν ὀξέως τὸ προστυχὸν ἀεὶ τέμνει (das ihm jedesmal Begegnende). Sodann eins aus Dem. Mid. 557 (§ 131): ὅσα μὲν τοίνυν, ὦ ἄνδρες δικασταί, τὸν ἀεὶ προστυχόντ᾽ αὐτῷ

πεποίηκε, ταῦτ' ἐστίν. Ferner eins aus der ersten pseudodemosthenischen Rede gegen Aristogiton 773 (§ 11): *καὶ τὴν ἀπαραίτητον καὶ σεμνὴν Δίκην, ἣν ὁ τὰς ἁγιωτάτας ἡμῶν τελετὰς καταδείξας Ὀρφεὺς παρὰ τὸν τοῦ Διὸς θρόνον φησὶ καθημένην πάντα τὰ τῶν ἀνθρώπων ἐφορᾶν, εἰς αὑτὸν ἕκαστον νομίσαντα βλέπειν οὕτω ψηφίζεσθαι, φυλαττόμενον καὶ προορώμενον μὴ καταισχῦναι ταύτην, ἧς ἐπώνυμός ἐστιν ὑμῶν ἕκαστος ὁ ἀεὶ δικάζειν λαχὼν κτλ.* Ferner drei aus dem sechsten Buche des Polybius, nämlich Cap. 18, 2 f.: *ὅταν μὲν γάρ τις ἔξωθεν κοινὸς φόβος ἐπιστὰς ἀναγκάσῃ σφᾶς συμφρονεῖν καὶ συνεργεῖν ἀλλήλοις, τηλικαύτην καὶ τοιαύτην συμβαίνει γίνεσθαι τὴν δύναμιν τοῦ πολιτεύματος, ὥστε μήτε παραλείπεσθαι τῶν δεόντων μηδὲν ἅτε περὶ τὸ προσπεσὸν ἀεὶ πάντων ὁμοῦ ταῖς ἐπινοίαις ἁμιλλωμένων, μήτε τὸ κριθὲν ὑστερεῖν τοῦ καιροῦ, κοινῇ καὶ κατ' ἰδίαν ἑκάστου συνεργοῦντος πρὸς τὴν τοῦ προκειμένου συντέλειαν.* Cap. 20, 2: *μετὰ ταῦτα καθίσαντες χωρὶς ἀλλήλων κατὰ στρατόπεδον κληροῦσι τὰς φυλὰς κατὰ μίαν καὶ προσκαλοῦνται τὴν ἀεὶ λαχοῦσαν.* Cap. 27, 1: *ἔστι δὲ τὸ γένος αὐτῶν τῆς στρατοπεδείας τοιόνδε. τοῦ κριθέντος ἀεὶ τόπου πρὸς στρατοπεδείαν, τούτου τὸν ἐπιτηδειότατον εἰς σύνοψιν ἅμα καὶ παραγγελίαν ἡ τοῦ στρατηγοῦ σκηνὴ καταλαμβάνει.* Endlich eins aus Dio Cass. 55, 3: *καὶ τὰ ζημιώματα τοῖς μὴ δι' εὔλογόν τινα αἰτίαν τῆς συνεδρείας ἀπολειπομένοις ἐπηύξησεν. ἐπειδή τε πολλὰ τῶν τοιούτων ὑπὸ τοῦ πλήθους τῶν ὑπευθύνων ἀτιμώρητα εἴωθε γίγνεσθαι, κληροῦσθαί τε αὐτοὺς εἰ συχνοὶ τοῦτο ποιήσειαν καὶ τὸν ἀεὶ πέμπτον λαχόντα ὀφλισκάνειν αὐτὰ ἐκέλευσεν.*

Natürlich wird ein Mann von anscheinend so feinem Verständniss für das grammatisch Mögliche und Unmögliche wie R. Schöll von diesen sieben Beispielen, von denen zwei das Participium *προστυχών*, drei das Participium *λαχών* enthalten, ebenso wie von den beiden früher beigebrachten behaupten, dass sie „*keineswegs analog*“ seien. Nun ist ja allerdings keines unter allen neun Beispielen, welches ein Participium des Aorist von *βασιλεύω* oder einem andern eine Amtsthätigkeit bezeichnenden Verbum enthielte. Allein die Wendung *ὁ ἀεὶ*

δικάζειν λαχών ist doch in der That unserem *ὁ ἀεὶ βασιλεύσας* auch bezüglich des für die Construction mit *ὁ ἀεὶ* benutzten Verbalbegriffes durchaus analog, und wenn man zugiebt, dass dadurch der nach Einführung des Looses mögliche*) Ausdruck *ὁ ἀεὶ βασιλεὺς λαχών* vollständig gedeckt sein würde, so wird man consequent auch zugeben müssen, dass in der Zeit vor Einführung des Looses gegen den Ausdruck *ὁ ἀεὶ βασιλεύσας*, wenn ein Grund vorhanden war, den Eintritt ins Amt zu urgiren — und ein solcher war durch den voraufgeschickten Plural *τοὺς βασιλέας* gegeben —, um so weniger etwas einzuwenden ist, als ja gerade bei Amtsnamen der sigmatische Aorist und sein Participium vielfach gebraucht wird, um den Eintritt in das Amt zu bezeichnen.

Für geschulte Grammatiker wird diess genügen, um die Möglichkeit der Construction *ὁ ἀεὶ βασιλεύσας* und die Berechtigung der unter Voraussetzung dieses Ausdrucks gegebenen Interpretation des Gesetzes anzuerkennen; ob es auch für Schöll genügt, lasse ich dahingestellt, zumal da es ja ganz gleichgiltig ist, wie er über diese grammatische Construction denkt. Vielleicht aber entnimmt er sich aus Vorstehendem wenigstens die Moral, dass man bei Behauptungen über griechische Syntax im Gebrauche des Adjectivums „*unmöglich*" nicht vorsichtig genug sein kann, und namentlich dann alle Ursache zur Vorsicht hat, wenn man solche Behauptungen nicht auf Grund eigener Beobachtung des Sprachgebrauchs und aus eigener grammatischer Einsicht, sondern im Vertrauen auf fremde, wenn auch noch so bedeutende Autorität ausspricht.

---

*) Vgl. Plat. Politic. p. 290 E *καὶ δὴ καὶ παρ᾽ ὑμῖν οὐχ ἥκιστα δῆλον ὃ λέγω. τῷ γὰρ λαχόντι βασιλεῖ φασὶ τῇδε τὰ σεμνότατα καὶ μάλιστα πάτρια τῶν ἀρχαίων θυσιῶν ἀποδεδόσθαι.*

L. Lange.

Thucydides V, 20, 2.

In den Handschriften ist überliefert:

σκοπείτω δέ τις κατὰ τοὺς χρόνους καὶ μὴ τῶν ἑκασταχοῦ ἢ ἀρχόντων ἢ ἀπὸ τιμῆς τινος τὴν ἀπαρίθμησιν τῶν ὀνομάτων ἐς τὰ προγεγενημένα σημαινόντων πιστεύσας μᾶλλον.

Die vorhergehende Behauptung, dass der Waffenstillstand geschlossen sei *αὐτόδεκα ἐτῶν διελθόντων καὶ ἡμερῶν ὀλίγων* zeigt, dass als selbstverständliches Object zu *σκοπείτω* hinzugedacht werden muss *τὰ ἔτη* oder *τὸν τῶν ἐτῶν ἀριθμόν.* Die auf obige Worte folgende Bemängelung der Zählungsweise nach Amtsjahren (*οἷς καὶ ἀρχομένοις καὶ μεσοῦσι καὶ ὅπως ἔτυχέ τῳ ἐπεγένετό τι*) und die Empfehlung der Zählungsweise *κατὰ θέρη καὶ χειμῶνας* zeigt, dass in den verdorbenen Worten der Gegensatz zwischen der Zählungsweise nach Jahreszeiten und der nach eponymen Beamten irgendwie ausgedrückt war. Mithin ist *ἀπαρίθμησις* ein zu beiden Gliedern gehöriger Begriff; es kann also nicht *κατὰ* zu *ἀπαρίθμησιν* ergänzt werden, wodurch ohnehin ein schiefer Gegensatz zu *κατὰ τοὺς χρόνους* entstehen würde; vielmehr ist *τῇ ἀπαριθμήσει* (abhängig von *πιστεύσας*) zu corrigiren. Der Begriff Jahreszeiten wird nun aber durch *κατὰ τοὺς χρόνους* gewiss nicht zutreffend ausgedrückt; ich schlage daher vor zu schreiben *κατὰ τοὺς τοῦ ἔτους χρόνους.* In dem mit *καὶ μὴ* beginnenden Gliede aber hängt von *τῇ ἀπαριθμήσει* zunächst *ὀνομάτων* ab; dazu gehört das Participium *σημαινόντων*, von dem aber nicht *ἐς τὰ προγεγενημένα* abhängen kann. Da bekanntlich die *ὀνόματα* der eponymen Beamten die Jahre bezeichnen, und ohnehin die nachfolgenden Worte *οἷς καὶ ἀρχομένοις καὶ μεσοῦσι καὶ ὅπως ἔτυχέ τῳ ἐπεγένετό τι* auf den Begriff *ἔτη* sich beziehen, so ergiebt sich also die Nothwendigkeit *ἐς* in *τὰ ἔτη* zu corrigiren. Von *ὀνομάτων* hängt endlich ab der mit Nachdruck vorangestellte Genetiv *τῶν ἑκασταχοῦ ἀρχόντων*, und da dem Substantiv *ἀρχόντων*, welchem *ἢ* vorangeht, gegenüberstehen die Worte *ἢ ἀπὸ τιμῆς τινος*, so muss hinter letzteren Worten ein Adjectivum ausgefallen sein, das sowohl zu *ἀπὸ τιμῆς τινος* als auch zu *ἀρχόντων* passte; diess aber kann nur *ἐπωνύμων* sein. Ich lese daher die ganze Stelle:

σκοπείτω δέ τις κατὰ τοὺς τοῦ ἔτους χρόνους, καὶ μὴ τῶν ἑκασταχοῦ ἢ ἀρχόντων ἢ ἀπὸ τιμῆς τινος ἐπωνύμων τῇ ἀπαριθμήσει τῶν ὀνομάτων τὰ ἔτη τὰ προγεγενημένα σημαινόντων πιστεύσας μᾶλλον.

L. Lange.